Neues belletristisches Lese-Cabinet
der besten und interessantesten Romane aller Nationen.

Lieferung 1654 bis 1657.

Preis jeder Lieferung 25 kr. ö. W. = 45 Pf.

Gabriel Conroy.

Roman

von

Bret Harte.

Deutsch von

Mary Eichner-Cullimore.

Dritter Band.

Wien. Pest. Leipzig.
A. Hartleben's Verlag.
1876.

Gabriel Conroy.

Dritter Band.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.

Gabriel Conroy.

Roman

von

Bret Harte.

Deutsch von Mary Eichner-Cullimore.

Dritter Band.

Wien. Pest. Leipzig.
A. Hartleben's Verlag.
1876.

Erstes Capitel.

Vorübergehende Gäste in „Grand Conroy".

Das „Grand Conroy Hotel" war neu und besaß die seltene Tugend musterhafter Reinlichkeit. Noch hatten nicht die Gerüche eingenommener Mittags-, stehengebliebener Abend- und längstabgetragener Frühmahlzeiten seine Säle und Gänge erfüllt und durchdrungen. Noch war in seinen mit frisch überzogenen Möbeln und neuen Tapeten ausgestatteten Zimmern der eigenartige Duft jüngst hier geweilt habender Gäste nicht bemerkbar. Noch lag ein gewisser jungfräulicher Hauch über dem ganzen Etablissement, und selbst die rührige Geschäfts- und Hausverwaltung der Frau Markle und ihrer Helferin Sal blieben dem verkehrenden Publikum in zarter Weise verhüllt durch die Creirung der vermittelnden Zwischenstellungen eines Büffetkellners und eines irischen Aufwärters. Nur einigen wenigen der früheren Stammgäste waren die beiden Damen in ihrer alten Offenheit und Ungezwungenheit sichtbar.

Das Hotel hatte einen öffentlichen Parlor, dessen Wände von Goldrahmenspiegeln strahlten und der mit einer rothen Plüschgarnitur in so verschwenderischer Pracht geschmückt war, daß in ihm One Horse Gulch's

natürliche Ungezwungenheit für gewöhnlich erstarrte und seine freiere Ausdrucksweise zurückgedämmt wurde. Aber es existirte nebenan auch ein behaglich eingerichtetes Wohnzimmerchen, das für der Witwe und ihres Lieutenants Sal ausschließlichen Privatgebrauch bestimmt war und zu welchem bei besonderen Gelegenheiten Besucher Zutritt fanden.

Zu den wenigen Begünstigten, welche dies Heiligthum betreten durften, gehörte der Advokat Maxwell. Er war ein Witwer und stand in dem Rufe, einen cynischen Argwohn gegen das schwächere Geschlecht zu hegen, was für dieses herausfordernd, für ihn aber gefahrbringend war.

Frau Markle hatte natürlich vollständige Kenntniß davon, daß Frau Conroy Maxwell's Clientin gewesen, und daß sich ursächlich eines ihm von ihr zugedachten Besuches jener Unfall ereignet hatte, durch welchen sie mit Gabriel zusammengeführt worden war. Zu ihrem Unglück war Frau Markle nicht im Stande, sich genaue Kenntniß darüber zu verschaffen, ob nicht vorher schon irgendwelche Bekanntschaft zwischen ihnen existirt habe. Maxwell hatte ihr erklärt, daß nach seinem Wissen dies nicht der Fall sei, und daß ihr Zusammentreffen rein zufällig gewesen. Er konnte dies thun, ohne im Geringsten das Vertrauen seiner Clientin zu verletzen, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß er über alles andere darauf Bezügliche unverbrüchliches Stillschweigen bewahrte. Daß ihn Madame Devarges in Sachen eines Besitzrechts consultirt hatte, war die einzige Mittheilung, die er diesfalls verlauten ließ. Bei dieser Gelegenheit

verschnappte er sich jedoch einmal zufällig und sprach von Frau Devarges als „Grace Conroy".

Frau Markle horchte sogleich gespannt auf.

„Ich meine Frau Conroy," verbesserte er sich geschwind.

„Grace — das war seine Schwester, welche verloren wurde — nicht wahr?"

„Ja," versetzte Maxwell ernst, „hat er jemals des weitern mit Ihnen über sie gesprochen."

„Nein," sagte Frau Markle mit freimüthiger Offenheit, „er und ich unterhielten uns immer nur über ganz allgemeine Gegenstände; aber aus dem zu schließen, was ich so von der Olly gehört habe, glaube ich, daß diese Schwester das einzige Frauenzimmer war, welche er je geliebt hat."

Advokat Maxwell, welcher mit lustigem Lachen seines merkwürdigen Zwiegesprächs mit Gabriel über die Frau vor ihm gedachte und diese eben noch mit spöttischer Miene ansah, wurde plötzlich ernst.

„Ich glaube doch, Sie werden finden, Frau Markle, daß seine jetzige Frau die Stelle seiner verlorenen Schwester vollkommen ausfüllt," sagte er mit größerem Ernst als er es eigentlich gewollt hatte.

„Niemals!" rief Frau Markle rasch, „*sie* niemals, diese verschlagene, hinterlistige Scheuche!"

„Ich fürchte, Sie lassen ihr nicht Gerechtigkeit widerfahren," sagte Maxwell, indem er in der ihm charakteristischen Weise ein Lächeln von seinen Lippen wischte. „Aber es ist anderseits freilich nicht eben auffällig, daß zwei hübsche, kluge Frauen einander nicht

Bewunderung abzugewinnen vermögen. Welchen Grund haben Sie denn, sie der Verschlagenheit zu zeihen?" fragte er weiter, indem er plötzlich wieder von seinem vorigen Ernst erfaßt wurde.

„Na, weil sie ihn geheirathet hat," erwiederte Frau Markle freimüthig, „sehen Sie sich doch dieses simpelhafte, schüchtern-blöde Geschöpf an — glauben Sie denn, daß der sich die — daß der sich überhaupt irgend ein Frauenzimmer genommen hätt', die sich ihm nicht pure an den Hals geworfen? He?"

Die Piquirtheit der Frau Markle war so augenfällig, daß selbst ein Philosoph wie Maxwell sich nicht damit begnügen konnte, sie auf Rechnung der bekannten Schwachheit des weiblichen Geschlechts zu stellen. Es ist keinem Manne angenehm, ein Weib fortwährend seine Neigung zu einem andern Manne an den Tag legen zu hören, selbst wenn er vermögend wäre, diese Neigung einzudämmen. Er antwortete etwas hastig, während er die Hand zum Munde führte, um ein Lächeln wegzuwischen, welches diesmal jedoch nicht kam:

„Aber setzen wir den Fall, daß Sie — und Andere — sich über Gabriel's Charakter täuschten. Nehmen wir an, daß diese Einfalt und Schüchternheit nur eine Maske sei. Nehmen wir an, daß er einer der vollendetsten und erfolgsichersten Schauspieler wäre, den die Bühne oder die Welt je gesehen. Nehmen wir an, es würde sich herausstellen, daß er All' und Jeden, selbst seine jetzige Frau überlistet hätte!" — und hier hemmte Advokat Maxwell rechtzeitig seinen Redefluß.

Frau Markle fing sofort Feuer.

„Nehmen wir an, ein Fidelbogen sei 'n Pfannenkuchen! 's möcht' mir eben so leicht sein, dies Kind da zu verdächtigen," polterte sie heraus, auf die unschuldige kleine Manty zeigend. „Wofür ihr Advokaten kein Verständniß habt, das verdächtigt ihr." Sie machte eine Pause und Maxwell wischte sich den Mund. „Was meinen Sie denn eigentlich? — warum sprechen Sie denn nicht gerade heraus? Was wissen Sie von ihm?"

„O — nichts! Es läßt sich nur über ihn alles das mit dem nämlichen Rechte sagen wie über sie — auf ungefähr die gleichen Beweise hin. Beispielsweise nehmen Sie den simplen, unwissenden Burschen —"

„Er ist nicht unwissend," fiel ihm Frau Markle in's Wort, ihr Argument ihrer loyalen Gesinnung zum Opfer bringend.

„Nun, so sagen wir meinetwegen, dies großgewachsene alte Kind! — Er entdeckt die reichsten Erzlager in One Horse Gulch und besorgt sich den geriebensten Geldmann von ganz Kalifornien, der für ihn die Sache besorgen soll, — und all' dies erst, nachdem er sich eine reiche Erbin und hübsche Frau weggefischt hat, noch eh' die Andern auch nur einen Blick auf sie werfen konnten. Mag sein, daß dies Einfältigkeit ist; aber meiner Erfahrung nach ist's in der Regel nicht die arglose Unschuld, die solches Glück hat!"

„'s wird ihm eben auch keinen Segen bringen, verlassen Sie sich darauf," schloß Frau Markle mit einem Ausdruck von Triumph auf ihrem Gesicht die Unterredung.

Es ist sehr möglich, daß der Unwille der Frau Markle durch Sal's lebhaftere Feindseligkeit beständig rege gehalten wurde, sowie durch die scharfe Spionage, mit welcher dieses junge Frauenzimmer alle Vorgänge und Verhältnisse im Conroy'schen Haushalt überwachte. Gabriel's Hang zur Einsamkeit, sein häufiges Verweilen auf seinem Lieblingsplätzchen am Bergrücken, die Zahl und Beschaffenheit der bei Frau Conroy verkehrenden Besucher, ja sogar Bruchstücke aus den im Familienkreise gepflogenen Gesprächen, das wußte Sal Alles und berichtete es mit den ihr eigenen Ausschmückungen treulich der Frau Markle. Es ist möglich, daß der größte Theil der über Frau Conroy cursirenden Klatschereien seinen Ursprung in den Wahrnehmungen und Beobachtungen dieses bewundernswerthen jungen Frauenzimmers hatte, die ihre vertraulichen Mittheilungen nicht ausschließlich auf ihre Herrin beschränkte. Und als eines Tages ein fremder Gast die Stille, welche am Frühstückstisch herrschte, durch ein gemüthliches Gespräch mit Sal über das Haus Conroy zu beleben suchte, erzählte sie diesem beinahe Alles, was sie der Frau Markle bereits erzählt hatte.

Ich habe die Behauptung aussprechen hören, daß eine gewisse bestrickende Eigenschaft in Manieren und Erscheinung dieses Fremden auf die empfängliche Natur dieser grausamen Jungfrau eine solche Wirkung ausgeübt hätte, daß ihre Zunge dadurch gelöst worden sei; — außer einer gewissen Neigung jedoch, die Wünsche dieses Herrn in Person zu befriedigen, in freigebigerer und wohl auch muthwilligerer Weise als es sonst bei

vorübergehenden Gästen der Fall war, sich um ihn herum zu schaffen zu machen und ihm hie und da in lobenden Ausdrücken die besondere Vorzüglichkeit mancher Extraschüssel anzupreisen, lag kein Grund für solche Behauptung vor. So viel stand fest: dieser Gast war kein gewöhnlicher Mensch; er war den tagtäglichen Stammgästen des Hauses vollständig ungleich und rechtfertigte vielleicht bis zu einem gewissen Grade diese ausnahmsweise Gunstbezeigung. Er war jung, hatte ein blasses Gesicht mit auffallend weißen Zähnen, magere gelbe Hände und ein tropisch-impulsives Wesen, welches Fräulein Sarah Clark gewöhnlich als „italienisch" *) bezeichnete. Ich unternehme es, hier einige seiner mündlichen Auslassungen zu reproduciren:

„Ich bin weder ein sonderlicher Verehrer von Pfannenkuchen noch von gedörrten Aepfeln," sagte Victor, den der intelligente Leser sofort erkannt haben wird, „aber eine einzige Tasse Kaffee, versüßt durch jene Blicke und kredenzt von jenen schönen Händen, die ich küssen möchte! — ist mir genug. Und Sie glauben, daß Madame Conroy nicht glücklich lebt mit ihrem

*) Die so überaus lustige Schreibweise dieses Wortes im Original: „Eyetalian" (statt italian) — durch welche Bret Harte Sinn und Auffassung desselben in den niederen Volksklassen, sowie dieser letzteren Bildungsstufe, Aussprache ꝛc. so trefflich charakterisirt und die gewiß Jeden, der seinen Roman im Original liest, vor Lachen bersten macht, — läßt sich leider, wie so manche andere, lediglich dem Original eigenthümliche Schönheit, dem Auge des deutschen Lesers nicht versinnlichen.

D. Uebers.

Gatten? Ah! Sie sind klug, Fräulein Clark, Sie sind sehr klug. Ich möchte mich selbst für vieles Geld nicht unter dieser vernichtenden Kritik befinden. Hm!"

„Nun, durch Gottes, unseres Herrn, heiligen Willen sind uns Augen geworden, auf daß wir sehen, und so schwachen Geschöpfen wie wir sind, steht's nicht zu, die uns gewordenen Gaben schlecht anzuwenden oder damit wichtig zu thun," sagte Sal in arger verschämter Verwirrung, während sie ein noch in zu weichem Zustande befindliches Setzei vom Teller auf des nichtsahnenden Richters Benswinger Rockkragen gleiten ließ, — „ich meine aber, wenn eine Frau zu ihrem Manne, dem sie Ehrerbietung und Gehorsam gelobt hat, sagt: „dies hier ist mein Haus, und dies hier ist mein Land, und Du kannst Dich scheren," — daß da nicht viel Glück vorhanden sein kann. Hätt' ich das nicht mit meinen eigenen Ohren gehört, während ich ganz zufällig und auf einer Freundschaftsvisite dort vorsprach, so würd' ich's gar nicht geglaubt haben. Und dabei will sie eine vornehme Dame sein und schämt sich, gegen gewisse Leute auch nur höflich zu sein, die doch eigentlich gerade so gut, wenn nicht besser sind als sie, und 's nicht nothwendig haben sich zu verheirathen, um zu einer Stellung zu kommen — und die 's tausend Mal schon gekonnt hätten, wenn sie's nur gewollt hätten. Aber 's giebt solche und solche Menschen, und Selbstlob ist eigene Schande. Die Bohnen hier kann ich Ihnen empfehlen. Das Schweinefleisch, wir schlachten für den Bedarf unserer vorübergehenden Gäste immer selber, ist eine Specialität."

„Ich bin schon satt von Ihrer Güte, Fräulein Clark. Und von dem Schweinefleisch rühre ich nichts an, es ist mir nicht möglich," sagte Victor, alle seine Zähne zeigend. „Es ist recht bekümmernd, von dieser traurigen, traurigen Geschichte zu hören. Es ist recht schlimm — und dennoch sagen Sie, er besitze Reichthümer, dieser Mann? Ah! wie's doch in der Welt zugeht. Schauen Sie, wie's Jenen geht! — Nein, ich kann nicht mehr. Ich bin vollständig satt jetzt. — Ah! eh! was haben wir da?"

Er senkte seine Stimme und seine Augen, als ein Fremder, der antike Dandy, welchen Gabriel auf Conroy's Hill getroffen hatte, sich unbemerkt von seinem Sitz an einem Seitentisch erhob und, wie sich um nichts kümmernd, davonging. Victor erkannte sofort den Kartenspieler von San Antonio, den Mann, dessen Bekanntschaft er vor Kurzem zufällig in der Pacific-Straße gemacht hatte, und fühlte dabei ein augenblickliches Mißtrauen und Unbehagen.

Aber Sal's Antwort sotto voce, daß der Fremde ein bei Gericht fungirender Zeuge sei, erschien ihm eine glaubwürdige Erklärung und die Thatsache, daß der Uebersetzer ihn nicht zu erkennen schien, ließ ihn schnell wieder freier athmen. Sobald sich Jener entfernt hatte, kam Sal wieder auf ihre vertraulichen Mittheilungen zurück.

„Was seinen Reichthum anbelangt, so haben Leute, welche darüber unterrichtet sein müssen, so ihre eigene Meinung. In der letzten Woche war eine Gesellschaft hier — Herren, die freigebig waren mit ihrem Geld

und die Nasen nicht so hoch trugen, daß sie die Arbeitsleute nicht hätten grüßen können, und obgleich weder ich noch Sue Markle uns häufig in Unterhaltungen einlassen mit ganz Fremden, — „Italiener", Fremde im fremden Lande machen davon eine Ausnahme" — fuhr Sal mit höflichem Takt erläuternd fort, — „so ließen doch jene Herren durchblicken, daß die Erzader auf Conroy's Hill vermessen worden sei, und daß sie nicht über einen Fuß breit sei, und daß, noch eh' ein Monat vergangen, sie nichts mehr abwerfen würde, und daß dies der alte Peter Dumphy gewußt hätte und daß er seinen Antheil verkauft hätte, und daß dies die Ursache sei, wegen der Gabriel fortgehe — just um eben aus dem Wege zu sein, wenn die Geschichte zum Krachen käm'!"

„Gabriel! fortgehen, Fräulein Sal? Das ist nicht möglich!" stieß der bestrickende Gast mit schwerem Athem hervor, wobei er die ganze Breitseite seiner Zähne der eindrucksempfänglichen Dienerin zukehrte. In jedem anderen Augenblick hätte des Fremden Aufregung leicht Sal argwöhnisch machen können, aber der Zauber seiner Zähne hielt diese verwirrte Jungfrau im Banne.

„Wenn's je einen Mann gegeben, der ein engelhaftes Lächeln hatte," vertraute sie später einmal der Frau Markle an, „so war's dieser junge „Italiener."

In ihrer Verwirrtheit reichte sie ihm verschiedene Schüsseln, sogar einige, die schon leer waren, und meinte, während sie den größten Unwillen affectirte:

„Ich dank' Ihnen, daß Sie mir sagen, ich hätt' nicht wahr gered't — und 's geschieht mir schon ganz recht für meine Klatscherei — aber da schicken sie die

Olympy Conroy auf sechs Monate nach außerhalb in 'ne Schule, und der neue technische Leiter, der an Gabriel's Stelle kommen soll, ist auch schon da, 's ist der Mann in dem grauen Rocke, der vor einer Minute noch hier neben Ihnen saß. Eh? Und Sie wollen wirklich nicht mehr zulangen? Aepfel- und Preißelbeerpastete? — von uns selbst gebacken. Ich fürchte, Sie haben sich gar nicht satt gegessen."

Victor aber hatte sich schon eilig erhoben und war rasch fortgerannt, Sal in dem peinlichsten Zweifel zurücklassend, ob sie nicht mit ihrem koketten Unwillen die tragische Natur dieses empfindsamen „Italieners" gereizt habe.

„Ich hätte bedenken sollen, daß er ein Fremder ist und hätt' mich nicht so frei benehmen sollen. Armer junger Mensch! 's hat mir fast scheinen wollen, als hab's ihn gekränkt als ich meinte, er hätte gesagt, daß ich nicht wahr gered't."

Und mit der festgefaßten Absicht, ihre Verzeihung und ihr Wohlwollen am nächsten Morgen durch eine Extraschüssel zu erkennen zu geben, zog sich Sal ein wenig niedergeschlagen in die Speisekammer zurück. Einige Zeit später machte sie sich das besondere Geschäft, in der Nähe von Victor's Zimmer den Hausgang zu reinigen, fühlte sich aber wohl nicht wenig enttäuscht, als sie die Thür offen und den Insassen abwesend fand. Noch später vertraute sie einiges von diesem Zwiegespräch der Frau Markle mit einem gewissen Air gelangweilter Höflichkeit und unter der Annahme, daß die ein wenig extravaganten Annäherungen des Fremden lediglich

im Interesse des Hauses von ihr nicht mit dem mädchenhaften Stolz und der strengen Sittsamkeit als sie dies freilich hätte thun sollen, zurückgewiesen worden wären.

„Denken Sie sich blos," fügte sie in lebhafter Erregung hinzu, — „er hat mich angesehen und zu mir gesprochen in einer Weise, die Sie sich gar nicht denken können, und alle Vorübergehenden haben's bemerkt. Und wenn er wie besessen weggerannt ist, nun, so ist's eben seine Sache, wie er da drüber hinaus kömmt."

Nachdem sie so ihrer Herrin in feinfühlender Weise den Eindruck geschildert hatte, welchen eine am Ueberquellen verhinderte südlich-feurige Natur auf ihr Gemüth hervorgebracht hatte, wurde sie geheimnißvoll zurückhaltend und verdrießlich.

Es ist wahrscheinlich, daß die Theorie des Fräulein Clark über Gabriel's Fortgehen weder von dieser ausgegangen, noch ausschließlich auf deren Wissen beschränkt war. Die von Gabriel in Absicht genommene Reise fand fast überall in den Gulch's und im Schenkzimmer eine sehr entschiedene Mißbilligung. Schnell hatte er seine noch so junge und schwer erworbene Popularität wieder verloren; und nicht gering war die Zahl derjenigen, welche seine moralische Berechtigung, One Horse Gulch zu verlassen, ehe des Ortes Besitz von einem in seine Zukunft gesetzten Zweifel gereinigt sei, stark in Frage zogen. Die Menschen, welche die Meinung seither nicht anerkannt hatten, daß die jüngst stattgefundene Aufbesserung aller geschäftlichen Verhältnisse in gewissem Grade ihm zuzuschreiben sei, sprachen

nun ihr Verdammungsurtheil gegen ihn, weil er eine Stellung aufgab, die zu bekleiden sie ihm nie hatten zugestehen wollen. Der „Silveropolis Messenger" sprach des Langen und Breiten über das Gefahrdrohende eines „Personenwechsels in der Stellung des technischen Leiters" in einem solchen Augenblicke und ließ die Bemerkung fallen, daß die Fonds der Gesellschaft darunter leiden würden.

Die zweite Ortszeitung — denn man hatte gefunden, daß die städtischen Interessen eine abgesonderte und deutlich-bestimmte Auseinandersetzung erheischten — die der andern den Rang abzulaufen emsig beflissen war, brachte unter dem Titel: „Absenteismus" einen Leitartikel, in welchem sie in zermalmenden Ausdrücken über Menschen herzog, welche, nachdem sie sich aus One Horse Gulch's Hilfsquellen die Säckel gefüllt, nun gesonnen seien, diesen Reichthum in der ausschweifenden Verschwendung einer Reise in's Ausland fremden Leuten zuzuführen.

Währenddem beschäftigte sich der bescheiden gesinnte Gegenstand dieser kritischen Auslassungen, in seiner Bescheidenheit sich irgend welcher öffentlichen Antheilnahme an seinen Maßnahmen und Plänen gar nicht vermuthend, mit den Vorbereitungen zu seiner Abreise. Das Angebot einer nicht unbeträchtlichen Summe, welche ihm der neue technische Leiter als Miethe für Ueberlassung seines Hauses zahlen wollte, hatte er ausgeschlagen, dagegen aber, im Hinblick auf die etwaige Zurückkunft seiner lieben Grace, eine redliche, zuverlässige Dienerin zu des Hauses Verwaltung zurückbehalten.

„Wenn vielleicht 'mal ein jung Mädel mich sollt' suchen kommen," hatte er im Vertrauen zu dieser Dienerin gesagt, „so braucht Ihr sie nicht erst viel zu fragen, besonders gar wenn sie schüchtern und verschämt drein sieht, aber Ihr gebt ihr's beste Zimmer, das im Hause ist, und schickt mir einen „Igspressen" nach; der Frau Conroy aber braucht Ihr nicht erst 'was zu sagen davon."

Da er aber auf dem Gesichte des Dienstboten — einer verheiratheten Frau nicht ganz ohne Anmuth, die mit ihrem Manne nicht zusammen lebte, weil derselbe in absurder Weise zur Eifersucht hinneigte — den Ausdruck tugendsamer Beängstigung gewahrte, setzte er schnell hinzu:

„'s ist eine junge Frau mit einem bischen Vermögen, die Aerger damit hat und die Sache geheim zu halten wünscht."

Und nachdem er seine Magd auf diese Weise erst recht von der Verworfenheit seiner Beweggründe und von dem Obwalten eines dunkeln Geheimnisses in dem Conroy'schen Haushalte überzeugt hatte, sagte er nichts mehr, sondern stattete Olly insgeheim einen flüchtigen Besuch ab, packte alle die Ueberbleibsel von seiner verstorbenen Mutter Kleidervorrath weg, schnitt — (Gott weiß zu welchem Zwecke!) schmale Flicken von einigen Kleidungsstücken, die einst Grace getragen hatte und die er noch immer wie ein Heiligthum in seinem Kleiderkasten verwahrt hielt, und legte sie in sein Portemonnaie; wanderte dann, wie immer allein für sich, an den Hügelabhang hinaus und verweilte in der verlassenen und

verfallenen Cabin einsame Stunden; vermied die unverhüllten Annäherungen der Frau Markle, die ihn einstmals auf seinen langen, nach eingenommener Mahlzeit unternommenen Spaziergängen traf, ebenso sorgfältig als die schüchtern zurückhaltende Nähe seines Weibes, das ihn gern an ihre Häuslichkeit gefesselt hätte; und während er so, nach der Weise seines Geschlechtes, beide ihm mit Liebe zugethane Weiber in das höchste Stadium der Ungemüthlichkeit versetzte, blickte er hoffnungsvoll der Zeit entgegen, in welcher er glücklich sein sollte ohne Beide.

Zweites Capitel.

Herr Dumphy gönnt sich Erholung.

Es war ein heißer Tag an Kaliforniens Küste. In der Erinnerung selbst des ältesten amerikanischen Einwohners lebte nicht Seinesgleichen, und obgleich das Zeugniß der spanischen Kalifornier als unzuverlässig betrachtet wurde, wenn die Interessen der Amerikaner auf dem Spiele standen, so wurde doch ihre Behauptung, daß seit sechzig Jahren kein solches Wetter gewesen sei, ohne Widerrede aufgenommen. Die weitere, von Don Pedro Peralta bekräftigte Thatsache, daß dem großen Erdbeben, welches die Mauern der Mission von San Juan Bautista niederstürzte, eine Woche solcher abnormer meteorologischer Verhältnisse vorhergegangen sei, wurde als eine Eigenschaft, die der Einwanderung Eintrag thun könnte, pflichtschuldigst unterdrückt.

Sei dem wie ihm wolle, es war heiß. Die gewöhnlichen nachmittäglichen Passatwinde hatten ihren raschen keuchenden Athem eingestellt, und die ganze Küste lag sozusagen im Todesschlafe. Die abendlichen Nebel, welche die winddurchfurchten Flächen der kahlen, gegen die See gelegenen Berge eingehüllt hatten, waren ebenfalls verschwunden; der unermeßliche Stille Ocean lag

still und gläsern, glitzernd aber unduldsam da. Die weiter draußen liegenden Sanddünen, die kein Lufthauch milderte, zogen Blasen auf Füße und Gesichter der zufällig darüber Hinschreitenden.

Diesmal wenigstens waren die breiten Verandahs, Säulengänge und Balcone der San Franciscoer Cottage-Bauart zweckentsprechend und nutzbringend. Leute in Hemdsärmeln weilten auf denselben mit der ganzen Uebertreibung, welche die Neuheit dieser Erscheinung mit sich brachte und bedingte. Französische Fenster, welche stets wegen der heftigen Nachmittagswinde geschlossen blieben, wurden plötzlich weit aufgerissen. Der schnelle, energische Schritt, welcher dem zu Geschäfts- oder Vergnügungsplätzen eilenden San Franciscoer eigen ist, hatte sich in einen müßigen, zwecklosen Schlendrian verwandelt. Die Restaurants waren mit durstigen Massen, die Quais und Landungsplätze mit Leuten überfüllt, welche nie vorher die Heilkraft der Seeluft hatten anerkennen wollen; die Straßen, welche über die Hitze strahlenden Sandhügel zum Ocean führten, waren den ganzen Tag über von Gefährten gedrängt voll. Die vielen Haupt- und Nebenstraßen, welche der große Reinigungsmann, der Wind, sich selbst überlassen hatte, waren dumpf und übelriechend. Seit vierundzwanzig Stunden schienen die Geschäfte zum größten Theil vergessen. Da die Hitze fortdauerte und der Wind seinen gewohnten Tribut verweigerte, wurde so mancher Umschlag in den Ansichten und Meinungen bemerkbar, sogar Zweifel wurden laut über die trefflichen Wirkungen des Klimas, verschiedene ketzerische Aeußerungen fielen gegen

das geschäftliche und sociale Glaubensbekenntniß, und Herr Dumphy, sowie einige andere Magnaten der Finanzwelt wurden sich unbestimmt bewußt, daß, wenn das Thermometer fortfahre zu steigen, der Zinsfuß im nämlichen Grade fallen müsse.

Aber Herr Dumphy, der sich auch diesem Ereignisse gewachsen zeigte, hatte den ganzen Morgen in seinem Bureau gesessen und mit der ganzen Macht seiner aggressiven Natur irgend welche Neigung seitens seiner Kunden, zufolge des ungewöhnlichen Wetters finanziell zu unterliegen, energisch zurückgewiesen. Herr Dumphy hatte seinen Hemdkragen losgeknöpft; mit ihm schien ein Theil seines achtunggebietenden Wesens verschwunden zu sein, und er war, im Ganzen genommen, vielleicht um eine Kleinigkeit weniger imponirend als vordem. Nichtsdestoweniger beherrschte er — wie dies sein kurzer Stierhals sinnbildlich andeutete — die Situation noch vollständig, und zwei soeben eintretende Besucher wurden, als sie das Negligé dieses großen Mannes gewahrten, unverzüglich inne, daß es schicklich für sie sei, ihre Westen aufzuknöpfen und ihre Halsbinden zu lösen.

„'s ist heiß," sagte Herr Pilcher, ein hervorragender Bauunternehmer.

„Und ob!" erwiederte Herr Dumphy. „'s muß entsetzlich sein an der atlantischen Küste. Zu Hunderten sterben die Leute am Sonnenstich, das ist so Usus dort draußen. Hier, hier ist nichts dergleichen! Hier kann ein Mann Dinge aushalten, die er dort nicht zu ertragen vermöchte!"

Und nachdem er so die Vorzüge des kalifornischen Klimas wieder gefestigt hatte, wandte sich Herr Dumphy sogleich den geschäftlichen Fragen zu.

„Schlimme Nachrichten von One Horse Gulch!“ sagte er rasch.

Da dies der Gegenstand war, über welchen zu sprechen seine Besucher gekommen waren — eine Thatsache, deren sich Herr Dumphy völlig bewußt war — fügte er schroff hinzu:

„Was haben Sie vorzuschlagen?“

Herr Pilcher, welcher als Actionär sehr stark bei der Conroy-Mine engagirt war, erwiederte zögernd:

„Wir haben vernommen, daß die Schicht sich schlecht anläßt.“

„Verteufelt schlecht!“ warf Dumphy hin. „Was haben Sie vorzuschlagen?“

„Ich meine,“ fuhr Pilcher fort, „die einzige Rettung liegt im Verkaufe, ehe die Geschichte sich herumspricht.“

„Nein!“ meinte Dumphy kurz.

Die beiden Männer starrten einander an.

„Nein!“ fuhr er mit kurzem, abgerissenem Lachen fort, das mehr ein logisch bedingter Ausdruck als eine heitere Erregtheit zu sein schien. „Nein, wir müssen festhalten, meine Herren! Merken Sie wohl auf! Wir hätten da freilich ein Dutzend Leute, — Sie kennen sie so gut wie ich, — denen wir die Sache schon morgen auf den Hals laden könnten. Angenommen nun, wir thäten das! Was möchte daraus folgen? Die Leute springen hinein mit viermalhunderttausend — das ungefähr ist

die Summe, welche wir repräsentiren. Gut denn. Jetzt fangen sie an zu untersuchen und überall 'rumzuschnüffeln. Selle Leut' — (wenn Herr Dumphy warm wurde, setzte er sich stolz über die Regeln der Grammatik hinweg) — selle Leut' woll't 's wissen, wodrin sie ihre Vierhunderttausend zu stecken haben; was wir ihnen vorreden, dadran haben sie nicht genug, sobald wir eben ihr Geld haben; — das liegt mal so in der menschlichen Natur; — und in vierundzwanzig Stunden wissen sie's, daß sie 'reingefallen sind! — Das schaut nicht eben günstig aus, weder für mich noch für Sie, — hm?"

Es lag in dieser Anrede nicht die leiseste Voraussetzung von Ehrbarkeit oder Rechtlichkeit, ja nicht einmal von irgend welchem Selbstbewußtsein oder Gefühl überhaupt; doch verfehlte sie nicht einen Augenblick ihren Eindruck auf diese beiden geriebenen Geschäftsmänner, welche in dem Wahne ehrenhaft und männlich zu sein, argwöhnisch jede Gefühlsregung unterdrückt haben würden. Herrn Pilcher's Genosse, der Herr Wyck, gesellte der Art, wie er diese großen Wahrheiten entgegennahm, eine leichte Verwirrung hinzu, von welcher Herr Dumphy Notiz nahm.

„Nein," fuhr dieser Letztere fort, „was wir thun müssen, ist das: Den Grundfonds netto verdoppeln. Das macht's uns möglich, Alles in unseren Händen zu behalten — Nachrichten und Alles — und sollte nachher die Geschichte doch laut werden, so haben wir dann noch ein halbes Dutzend Andere für uns, das Geheimniß zu hüten. In sechs Monaten von jetzt an gerechnet können wir von Realisiren reden: heut aber ist Erwerben

das Richtige! Sie glauben das nicht! — hm? Nun, Wyck, ich kaufe die Ihren für das Geld, das Sie dafür gezahlt haben. Nun, was sagen Sie dazu? — schnell!"

Herr Wyck, verwirrter als es nothwendig schien, erklärte seine Absicht, die Seinigen zu behalten. Herr Pilcher lachte. Herr Dumphy hüstelte hinter seiner Hand.

„Dieses Angebot bleibt neunzig Tage in Kraft — wollen Sie annehmen? — Nein? Nun, dann sind wir fertig!" und Herr Dumphy wandte sich wieder zu seinem Schreibpult.

Herr Pilcher verstand den Wink und zog Herrn Wyck bei Seite.

„Verteufelt pfiffiger Kerl, dieser Dumphy!" meinte Pilcher, als sie zur Thür hinausgingen.

„Ein ehrlicher Kerl, beim Jehovah," meinte Wyck.

Kaum waren sie fort, so schellte Herr Dumphy.

„Bitten Sie Herrn Jaynes, er solle mich sofort besuchen! Gehen Sie gleich! Sie müssen vor Wyck dort sein. Laufen Sie!"

Der Commis verschwand. Nach einigen Minuten trat Herr Jaynes, ein gewiegter, wenn auch sehr jugendlich aussehender Mäkler, in das Kabinet.

„Herr Wyck wird die Aktien zurückkaufen wollen, die er Ihnen heute Morgen zum Verkauf eingehändigt, Jaynes. Ich wollte Ihnen nur bemerken, daß sie jetzt um fünfzig gestiegen sind."

Der gewiegte Jüngling lächelte verständnißinnig und empfahl sich.

Schon gegen die Mittagsstunde jenes Tages raunte man sich zu, daß trotz den Gerüchten über ungünstige Nachrichten von den Conroy-Minen einer der am stärksten betheiligten Aktionäre verschiedene erst verkaufte Aktien mit einem Aufschlag von fünfzig Dollars per Aktie zurückgekauft habe. Ja, mehr noch, man wollte wissen, daß Herr Dumphy, diese günstige Gelegenheit wahrnehmend, insgeheim aufkaufe. Und dem Wetter zum Trotz hatte während einiger Stunden die lebhafteste Aufregung geherrscht.

Vielleicht infolge der hieraus entstehenden behaglichen Stimmung, vielleicht auch infolge eines seltsamen Nachlassens in der Atmosphäre, schüttelte Herr Dumphy die geschäftlichen Sorgen von sich und überließ sich der Erholung so vollständig, daß er sogar die Karte eines gewissen Colonel Starbottle, welche ihm mit dem Ersuchen um eine Audienz hineingeschickt wurde, unbeachtet ließ. Um halb drei saß er in Gesellschaft einiger Damen und Herren hinter ein paar feurigen Rennern und rollte über die brennenden Sandhügel dem Pacific zu, der drüben kühl und ruhig dalag. Als die hochelegante Equipage den Busch-Street-Hügel hinauf fuhr, richtete sich manches Auge mit Neid und Bewunderung auf sie. Das Schauspiel zweier hübscher Frauen unter den Insassen war vielleicht eine der Ursachen; die Thatsache, daß Jedermann in dem glänzenden und geschickten Lenker den berühmten Herrn Rollingstone, einen gewiegten Finanzmann und Rivalen des Herrn Dumphy, erkannte, übte vielleicht die gleiche Wirkung. Denn Herr Rollingstone war zur Celebrität geworden durch sein prunkvoll-elegantes

Auftreten, sowie durch eine gewisse stark ausgesprochene Vorliebe für die wunderlichsten Extravaganzen und durch eine amphytrionenhafte Gastfreundschaft, die Herrn Dumphy's Neid in so hohem Grade erregte, daß er sich zeitweise zu Nachahmungsversuchen bemüßigt fühlte, die aber leider immer sehr unglücklich ausfielen. Und so bildete denn auch der heutige Ausflug eine jener berühmten fêtes champêtres des Herrn Rollingstone und die heute dabei vertretene Gesellschaft war aus der élite von San Francisco gewählt und hatte diesmal hohes Interesse und besonderen Werth durch die Anwesenheit eines enthusiastischen Touristen aus dem Osten.

Ihr Weg führte über die Triebsand-Dünen hin, die jetzt bewegungslos und glitzernd in dem harten weißen Glanz eines kalifornischen Himmels, der nur hie und da gemildert ward durch den von der blauen Bai herüberfunkelnden Schimmer und durch die absonderlichen dem Strand eigenthümlichen Häuser, die wie Muscheln an ihm entlang gestreut lagen, als seien sie von irgend welcher starken Fluth ausgeworfen und vergessen. Weiterhin führte ihr Weg am Fuße eines hohen einsamen Hügels entlang, dessen Contouren in ihren geraden Linien gestört wurden, durch eine Reihe in die Höhe ragender Grabsteine, errichtet dem Andenken ehrenwerther Pionniere, die ihre Hingebung an das „gesündeste Klima von der Welt" mit dem Tode besiegelt hatten. Hie und da gingen die Grabsteinreihen hinunter bis an den Fuß des Hügels, wo sie, mit dem Triebsand ringend, in dem Vorüberwandernden die Idee eines halbausgegrabenen Pompeji wachriefen. Sie waren die

Skelette beim Festmahl jedes San Franciscoer Erholungsuchenden, das memento mori einer jeden Picknick-Gesellschaft, und waren sogar von den breiten Verandahs der vorstädtischen Pavillons aus sichtbar, auf denen die heiter in den Tag hinein lebenden Bewohner aßen, tranken und fröhlich waren. Eine Strecke lang führte die belebte Straße parallel neben einer andern entlang, auf welcher sogar zu solcher Zeit die traurige Procession der Leichen- und Trauerwagen dahinschlich zu anderen Pavillons, die nicht weniger voll von Menschen waren, in denen aber Trauermahle gehalten wurden und wo es Seufzer und Thränen gab. Und darüber hinaus wieder die graue ewige See, und an ihrem Gestade, auf einem Felsen hängend und emporsteigend aus dem Schlunde der tosenden Brandung, ein stattliches Lusthaus, errichtet von einem speculativen und unternehmenden Hotelier San Francisco's — Ursache und Ziel dieses volksbeliebten Ausflugs.

Hier hielt Rollingstone, sprang von seinem Sitze und führte die Gesellschaft in ein helles, freundliches Zimmer, dessen Fenster auf das Meer hinausgingen. Einige andere Gäste, die augenscheinlich sie hier erwarteten, bemühten sich ihre Ungeduld damit zu vertreiben, daß sie den wunderlichen Luftsprüngen der riesigen Seelöwen zusahen, welche dort drüben auf den rauhen Felsen einen eigenthümlichen Contrast boten zu dem einladenden und comfortablen Innern hier, das zugleich fröhlich und unternehmend stimmte. In der Mitte des Raumes verkündete ein mit mächtig-großen

Früchten und riesigen Rosen überladener Tisch in etwas allzu prahlender Weise das bevorstehende Festmahl.

„Hier wären wir!" sagte Herr Dumphy, indem er unruhig im Zimmer herumging in jener lebhaften geschäftsmäßigen Weise, welche seine Freunde gern als unverhehlte Vergnügtheit betrachtet wissen wollten, „und bei guter Zeit noch!" fügte er hinzu, seine Uhr herausziehend. „Innerhalb dreißig Minuten — wie gefällt Ihnen das, he?"

Er klopfte den ihm Zunächststehenden auf den Rücken, und dieser, in hohem Grade erbaut über diese Vertraulichkeit von einem fünf oder sechs Millionen werthen Manne, zögerte denn auch nicht, den unschätzbaren Werth dieser Schnelligkeit für eine Vergnügungstour an einem heißen Tage des Weiteren zu erörtern.

„Nun!" sagte Rollingstone, einen Blick um sich werfend, „die Herrschaften kennen sich doch sämmtlich, oder werden sich, hoff' ich, bald kennen lernen. Herr, Dumphy, Herr Poinsett, Herr Pilcher, Herr Dyce, Herr Wyck, Frau Sepulvida und Fräulein Rosey Ringround, meine Herren; Herr und Frau Raynor aus Boston. So! das hätten wir hinter uns! Das Diner ist bereit. Nehme Jedes einen Platz und lange kräftig zu. Keine Ziererei, meine Herren — wir sind in Kalifornien!"

Diese Verbannung alles Ceremoniellen mochte gewiß in mancher Hinsicht von Vortheil sein. Die Gäste setzten sich fast unfreiwillig so wie sie sich einander gefielen, und so fand sich Arthur Poinsett neben Frau Sepulvida, während Herr Dumphy zu seiner Rechten

dem Fräulein Ringround, einer niedlichen, aber knabenhaft aussehenden Blondine, die populär in ihrer Sprache und fashionabel in ihrem Anzug war, einen Sitz anwies.

Das Diner war verschwenderisch und üppig, und ließ nichts zu wünschen als Enthaltsamkeit und höfliche Rücksicht. Es gab Wildpret in Ueberfluß, das fett war, aber geschmacklos. Das Obst war bezeichnend: die enormen Pfirsiche waren blühend in Farben und grob in Fasern, die Birnen waren ungeheuer dick und wassersüchtig und sahen aus, als erwarteten sie angezapft zu werden; die Erdbeeren waren übergroß und doch unreif — gerade als ob sie in ihrem Bestreben Ananasse zu werden, gehemmt worden wären; ausgenommen die Trauben, die zart waren im Aeußern und Innern, hätte das Obst als ironische Anerkennung der kräftigen Lobsprüche des Herrn Dumphy auf Kalifornien seitens der Natur gelten können.

Es ist indessen wahrscheinlich, daß diese Ironie von dem größern Theile der Gesellschaft unbeachtet blieb, die im Gegentheil sich sehr geneigt fühlte, in die verschwenderischen Lobpreisungen des Herrn Raynor, des Touristen, einzustimmen.

„Wundervoll! wundervoll!“ rief dieser Gentleman aus. „Wenn ich das nicht gesehen hätte, ich würde ’s nicht geglaubt haben. Was! diese Birne würde vier der unserigen geben.“

„Anders thun wir's hier nicht,“ meinte Dumphy, in der Annahme, er sei in Person verantwortlich für diese abnormen Größen.

Er hielt plötzlich inne, denn er begegnete Arthur Poinsett's Blicke. Herr Dumphy aß wenig in der Oeffentlichkeit, aber er war eben beschäftigt, von dem Flügelstück eines Birkhuhns mit seinen Zähnen das Fleisch herunter zu reißen, und in der Art dies zu thun, lag etwas so Eigenthümliches und Charakteristisches, daß Arthur mit einer plötzlichen Erinnerung in seinem Blick aufsah. Dumphy legte das Flügelstück bei Seite, und Arthur nahm sein Gespräch mit Frau Sepulvida wieder auf, das nicht derart war, daß es durch eine Unterbrechung ernstlich wäre beeinträchtigt worden. Frau Sepulvida war ein reizendes, aber kein Verstandesweib und es war Herrn Poinsett ebenso leicht, den verlorenen Faden seiner Rede von ihren Augen wie von ihrem Munde aufzunehmen.

„Um consequent zu sein, hätte die Natur hier ein Geschlecht Riesen hersetzen müssen," sagte Herr Poinsett nachdenklich. „Ich glaube," fügte er in mehr hänselndem Tone und leiserer Stimme hinzu, „der verstorbene Don José war kein sonderlich großer und kraftvoller Mann."

„Wie er auch gewesen sein mag, er hat äußerst vortheilhaft von mir gedacht," schmollte Frau Sepulvida.

Herr Poinsett beeilte sich zu bemerken, daß, wenn dergleichen „Gedanken zu hegen" eines „Mannes Natur um eine Elle" verlängern könne, er auf dem schönsten Wege sei, Enak's Sohn zu werden, worin er von Fräulein Rosey unterbrochen ward.

„Was ist denn dies Alles für Gerede über lange Mannsleute? Davon hat's keine hier. Die sind wie die starken Bäume, die auch nicht viel an der Küste herum zu finden sind. Da müssen Sie in die Berge gehen, wenn Sie Goliaths finden wollen."

Kühn gemacht ebenso sehr durch die augenfällige Unruhe ihres Nachbarn, als durch den vergnügten Blick Arthur Poinsett's, fuhr sie fort:

„Ich hab' den vorhistorischen Mann gesehen! — den urweltlichen Riesen! Er ist sieben Fuß hoch, ist so schwer wie ein Seelöwe und hat Schultern wie Tom Hyer. *) Er führt 'nen mächtigen Hieb mit seinem linken Arm. Er hat blaue Augen, so sanft wie eine Robbe. Er hat Haar wie Simson, bevor ihm sein bekanntes Weib dasselbe abschnitt. Er ist so tapfer wie ein Löwe und so sanft wie ein Lamm. Er wird roth wie eine Jungfer oder wie's die Jungfern werden sollten, ich wünschte, ich könnte so werden selbst bei einer doppelt so kräftigen Veranlassung."

Natürlich lachten Alle, — das war der Tribut, der den Reden des Fräulein Rosey in der Regel gezollt wurde — die Herren offen und ehrlich, die Damen vielleicht ein wenig zweifelnd und schüchtern. Frau Sepulvida, den fröhlich blickenden Augen Arthur's folgend, fragte im Gönnerton Fräulein Rosey: „wo sie ihr Phänomen gesehen habe."

„O, das hat keinen Zweck, meine Liebe, ganz gewiß gar keinen Zweck. Er ist verheirathet. Dergleichen

*) Tom Hyer, ein berühmter Preis-Faustkämpfer.

Phänomene kommen immer zeitig unter die Haube. — Nein, ich hab' ihn nicht in einem Circus gesehen. Herr Dumphy, auch nicht in einer Menagerie, Herr Dyce, — sondern in einer — Mädchenschule!"

Jedermann starrte sie an, Einige lachten als ob dies die scherzhafte Einleitung wäre zu einem Witz, den Fräulein Rosey etwa in petto halte.

„Ich war auf Besuch bei einer alten Schulfreundin in der Pension der Madame Eclair in Sacramento; „er brächte seine kleine Schwester in das Institut," so sagte er mir," — fuhr sie gleichgiltiger fort. „Ich lieb' mein' Lieb' mit 'nem G.", denn er ist gutmüthig und generös. Sein Name ist Gabriel und er lebt in einem Gulch."

„Unser Freund, der technische Leiter, — ist's möglich!" rief Dyce, mit einem Blick auf Dumphy.

„Ja wohl, aber doch nicht ganz so gutmüthig und ohne Arg," sagte Pilcher, — „eh, Dyce?"

Die Herren lachten; die Damen sahen sich erst einander an und richteten ihre Blicke dann auf Fräulein Ringround. Aber diese junge furchtlose Dame war nicht so leicht aus der Fassung gebracht.

„Was haben Sie denn gegen meinen Riesen? — Heraus damit!"

„O, nichts," sagte Herr Pilcher, „als daß Ihr gutmüthiger und argloser, simpler Freund das geriebenste Stückchen gespielt hat, das jemals in der Montgomery-Straße gespielt worden ist."

„Ah! — sprechen Sie doch!" sagte Fräulein Rosey.

„Soll ich!" — Herr Pilcher blickte fragend auf Dumphy.

Dumphy lachte sein kurzes Lachen.

„Nur heraus damit!"

Also autorisirt, hob Herr Pilcher im Tone eines anmuthigen Erzählers an:

„Der gutmüthige arglose Freund unseres Fräulein Rosey, meine Damen und Herren, ist der technische Leiter und Theilhaber einer gewissen werthvollen Silbermine, bei welcher Dumphy stark betheiligt ist. Im Begriff, aus dem Lande zu gehen, hat er ängstliche Sorge, seine Aktien vortheilhaft unterzubringen, und schließt also vor vierzehn Tagen ab über hundert Antheile zu $ 1000 das Stück mit unserem Freunde, Herrn Dyce, unter der Bedingung, daß die Aktien an einem bestimmten Tage auszuhändigen seien. Anstatt der Aktien kommt nun am festgesetzten Tage ein Brief von Conroy — ein wundervolles Machwerk — simpel, unorthographisch und von Geschäft keine Ahnung — worin er meldet, daß er, zufolge neuerdings bekannt gewordener Enttäuschung über Beschaffenheit und Ausdehnung der Grube nicht gesonnen sei, Dyce an seinen Contract gebunden zu erachten, sondern vielmehr ihn davon befreie. Dyce nun, welcher diese selben Aktien bereits mit einem netten Profitchen losgeschlagen hat, stürzt hin zu Dumphy's Wechsler und findet zweihundert Aktien à $ 1·200 gehalten. Dyce wittert eine umfangreiche Schwänze, schreibt an Gabriel, daß er ihn zur Erfüllung seines Contractes zwingen werde, und veranlaßt ihn zur Aushändigung der Antheilscheine, präsentirt

dieselben bei Zeiten und halst sie sich dann sammt den 200 des Mäklers in Erwartung einer großen Hausse zum Preis von $ 1·200 das Stück wieder auf. Die Hausse tritt aber nicht ein — wird nicht eintreten — denn diese ganze Verkaufsgeschichte war nichts als ein Manöver dieses Gabriel — wie Ihnen Dumphy erzählen kann. Das ist Arglosigkeit! Das ist Einfalt! Und er streicht sich einen Reingewinn ein bei dieser Operation von hunderttausend Dollars."

Von der Gesellschaft lachte Niemand herzlicher als Arthur Poinsett. Ohne sich über seine Gefühle vollständig klar zu werden, wurde er doch gewahr, daß sein Gemüth infolge dieses positiven Beweises für Gabriel's Schlauheit wesentlich erleichtert wurde. Und als Frau Sepulvida leicht seinen Ellnbogen berührte und die Frage an ihn richtete, ob dies nicht der squatter sei, der sich im Besitze der gefälschten Bewilligungsurkunde befinde, konnte Arthur, ohne sich dadurch einer besonderen Schlechtigkeit bewußt zu fühlen, nicht umhin, mit unnöthigem Nachdruck dies zu bejahen.

„Ich glaube an die ganze schreckliche Geschichte, die mir Donna Dolores erzählt hat," sagte sie; „wie er die Person geheirathet hat, die sich für seine Schwester ausgab, und Alles dieses, — das ränkevolle Scheusal!"

„Hier hab' ich den Brief," fuhr Herr Pilcher fort, einen zusammengelegten Briefbogen aus der Tasche ziehend. „Es ist eine Rarität. Wenn Sie den urkundlichen Beweis von Ihres Freundes Arglosigkeit haben wollen — hier ist er," fügte er hinzu, sich an Fräulein Ringround wendend.

Fräulein Rosey langte mit herausfordernder Geberde nach dem Papier und faltete es auseinander, während die Anderen sich um sie gruppirten, und Herr Dumphy die Gelegenheit benützte, sich in vertraulicher Weise über die Armlehne ihres Sessels zu lehnen. Der Brief war mit jener zaghaften, ungewissen Tinte geschrieben, welche solchen ungewohnten Stylübungen eigen ist und dem Gedanken Raum giebt, daß in Augenblicken der Zerstreuung oder bei schwierig abzufassenden Stellen die Feder geleckt worden sei. Abgesehen von dieser Charakteristik, geben wir den Brief hier buchstäblich wieder.

„1 Hoss Gulch. *)

Argus den 10ten.

Werther Herr! In Anbetracht das wir haben schlecht Glück gehabt in der Grube, welche nachgelassen hat, schreibe ich dieße par zeilen hofend das sie wohlauff sein. Ich muß sagen wir haben uns geirrt in der Grube, sie ist nicht was wir erwartet haben und darum schreib ich Sie die par zeilen, jetzt mein Herr erwarten Sie vielleicht das ich in unsern Kontrak weiter mache und ich ihnen hundert Akzen besorge zu 1 Tausend Dolls das Stück. Sie sind nicht werth 1 Tausend Dolls per Stück weitentfernt. Nein Herr sie sintz nicht darum schreib ich Sie die par zeilen und es möcht nicht rechtschafen und erlich sein von mir es zu nehmen. Dies ist um sie frei zu machen Herr Dyce und ich hofe das es keinen Aerger für sie geben wird den ich sollte gar nich verkaufen da die Sachen so schlecht aussehen das es nicht

---

*) Der Autor versucht es hier wieder, in der ihm eigenen humoristischen Weise durch die lustigen Schreibfehler des Gabriel'schen Briefes den Bildungsgrad und die unzubeirrende Biederkeit seines Helden zu kennzeichnen. Wir haben versucht, durch diesen schwachen Nachahmungsversuch in der Uebersetzung dem Leser ein ungefähres Bild zu geben. Am drolligsten wohl ist die Schreibung von One Horse Gulch (One = 1) und Argus für August.

rechtschaffen und erlich ist und ich den Kontrak zwischen ihnen und mir zerißen habe. Jetzt im augenblick nicht Mereres von ihrem Sie hochschätzenden

G. Conroy.

P. S. Sie möchten sich auch Erinern, was ich sie über meine Schwäster gesagt die seit 1849 verlohren gegangen ist. Wenn sie auf irgend eine Spur stossen solten von ihr wenn ich fort bin so könnten sie mir dieselbe schicken per Atresse Wells Farko & Co., New York City, was mir ein groß Gefalen wär und welchen ich ihnen gewiß bezale.

G. C.

„Ich scher' mich nicht darum, was Sie darüber sagen; aber das ist ein ehrliches Schreiben," sagte Fräulein Rosey mit einer gewissen Charakterfestigkeit, die ihre Freunde zum ersten Mal an ihr wahrnahmen; „so einfach und ehrlich wie jemals eines geschrieben wurde. Darauf können Sie wetten."

Niemand sprach, aber die Herren mit Ausnahme Poinsett's tauschten ein Lächeln gönnerhafter Erhabenheit und chevaleresker Toleranz aus. Herrn Dumphy's Lächeln wurde von seinem charakteristischen Bellen begleitet. Bei der Erwähnung von des Briefstellers Schwester zuckte Frau Sepulvida ihre hübschen Achseln und blickte Poinsett zweifelnd an. Zu ihrem größten Erstaunen jedoch langte dieser Herr über den Tisch, nahm den Brief, ließ seinen Blick über denselben gleiten, und sagte dann in entschiedenem Tone:

„Sie haben Recht, Fräulein Rosey; das Schreiben ist rechtschaffen und ehrlich."

Es ist kennzeichnend für Poinsett's Unbeständigkeit, daß diese letztere Aussage gerade so aufrichtig war

wie seine vorherige Einstimmung in den allgemeinen Argwohn. Als er den Brief in seine Hand nahm, entdeckte er sofort die offenbare Redlichkeit dessen, der denselben geschrieben, und erkannte in ihm ebenso gleich die eigenthümliche Ehrlichkeit und einfache Natur des ihm einst bekannt gewesenen Mannes. Es war Gabriel Conroy durch und durch. Und mehr noch, eine sonderbare Erinnerung an Grace überkam ihn beim Anblick dieser offenen Geradheit und völligen Selbstlosigkeit des Bruders, der die Schwester offenbar niemals vergessen hatte. Daß alles Dieses auch mit der Thatsache von Gabriels Verheirathung mit derjenigen Frau, die seine Schwester zu sein vorgegeben hatte, vereinbar sei, begriff Arthur leicht. Aber daß es nun auch seine Pflicht sei, nachdem er Gabriel's Charakter verdächtigt, denselben mit persönlicher Anstrengung wieder herzustellen, begriff er nicht so leicht. Dennoch antwortete er dem Blicke der Frau Sepulvida nicht, sondern trat ernst gestimmt zum Fenster und blickte hinaus auf die See.

Herr Dumphy, welcher mit dem Instinkt der Eifersucht in Poinsett's Bemerkung nur ein Bestreben, sich bei Fräulein Rosey in Gunst zu setzen, erblickte, folgte schleunigst dem von diesem gegebenen Beispiele.

„Dies ist ein klarer Fall von quien sabe,“ wandte er sich an die junge Dame, „und 's mag wohl sein, daß Sie Recht haben. Joe, reiche den Champagner herum.“

Dyce und Pilcher blickten fragend auf ihren Führer, welcher wiederum verständnißvoll den mit offenem Munde dasitzenden Herrn Raynor ansah, dessen Erstaunen über

diesen plötzlichen Umschlag in der öffentlichen Meinung grenzenlos war.

„Aber sagen Sie 'mal," sagte dieser Gentleman; „meiner Seel'! wenn dieser Brief da ehrlich und rechtschaffen ist, so haben Ihre Freunde hier — diese Herren — einmalhunderttausend Dollars verloren! Das begreifen Sie doch? Wenn diese Nachricht richtig und wahr ist und sich die Mittheilung dieses Mannes als verläßlich erweist, so ist der Werth der Antheile in Wirklichkeit gleich —"

Er wurde von den Herren Dyce und Pilcher durch ein Lachen unterbrochen.

„Das ist so. 's wird dem Dyce die Haut verteufelt jucken!" sagte der Letztere scherzend. „Und da ich etwa noch einmal so tief bei der Geschichte d'rin stecke, so denk' ich, ich werde den Spaß eben so hinnehmen müssen wie er."

„Aber," fuhr der mystificirte Herr Raynor fort, „wollen Sie wirklich damit sagen, daß Sie an die Wahrheit dieser Nachricht glauben?"

„Ja," erwiederte Pilcher in gleichgiltigem Tone.

„Ja," tönte es von Dyce mit gleicher Gelassenheit.

„Sie glauben es?"

„Wir glauben es."

Der erstaunte Tourist blickte mit unverhehlter Verblüfftheit und Bewunderung von dem Einen zum Andern, und wandte sich dann zu seiner Frau. Hatte sie das gehört? Hatte sie das vollständig begriffen, daß es hier Leute gab, die einen thatsächlich vorliegenden Verlust von nahezu einer Viertelmillion Dollars so ruhig und

gleichgiltig hinnahmen und besprachen, als wäre es eine Postfreimarke! Welch' erhabene Kaltblütigkeit! Welche großartiger Indifferentismus! Welch' hehre königliche Zuversicht auf ihre eigenen Hilfsquellen! War dies nicht ein Götterland? wo Alles, obgleich im Ton ehrlicher Vertraulichkeit gesprochen, dennoch den Göttern selbst vollständig plausibel sein mußte?

„Ja, meine Herren," fuhr Pilcher fort, „das ist Kriegsglück. Der Eine kommt heute d'ran, wir Andern morgen. Können keine Zeit verwenden auf Grämlichkeit und Kümmerniß in diesem Klima. Ein Mensch wird jeden Tag neugeboren. Immer vorwärts! und reicht die Flasche herum!"

Was war das? Augenscheinlich nichts als ein Erklirren der Fenster und ein Erzittern der Gläser, verursacht durch das Vorüberfahren eines Wagens oder das Rennen der Kinder auf der Verandah draußen. Warum aber hatten sich Alle mit fahlen Gesichtern und Mienen, in denen die Erwartung des Schrecklichsten zu lesen stand, gleichzeitig wie von einem gemeinsamen Triebe geleitet, erhoben? Dies waren die Fragen, welche sich Herrn und Frau Raynor blitzschnell aufdrängten, welche, obgleich sie die über ihnen schwebende Gefahr nicht kannten, dennoch ein unbestimmtes Gefühl von Bestürzung empfanden über den Schreck, der sich auf den Gesichtern und in der Haltung dieser sonderbaren, selbstzufriedenen Leute ausprägte, die noch einen Augenblick vorher als die Verkörperung tollsten Selbstbewußtseins und als den gewöhnlichen Unannehmlichkeiten nicht zugänglich erschienen waren.

Und warum stürzten die übrigen Vergnügungsgäste in eiliger Hast an den Fenstern vorüber? und wurde dort im Hausgang nicht gar eine Dame ohnmächtig? Arthur war der Erste, der wieder zu Worte kam und die ungestellte Frage mit ruhigem Gleichmuth beantwortete.

„Es ging von Ost nach West,“ sagte er mit einer Kaltblütigkeit, deren Affectirtheit er fühlte, und einem Lächeln, dessen mangelnde Heiterkeit ihm bewußt war. „'s ist jetzt vorüber, denk' ich.“ Er wandte sich zu Frau Sepulvida, die auffallend weiß war. „Sie haben sich doch nicht erschreckt? Sicherlich ist das Ihnen nichts Neues. Lassen Sie mich Ihnen ein Glas Wein reichen.“

Frau Sepulvida nahm es mit einem schwachen hysterischen Lachen. Frau Raynor, welche jetzt ein leichtes Gefühl von Uebelkeit verspürte, hatte nichts einzuwenden gegen die gleiche Höflichkeit des Herrn Pilcher, dessen Hand sichtbar zitterte, als er das Champagnerglas erhob. Herr Dumphy kam vom Thüreingang zurück, in welchem er zu seinem eigenen und aller Anderen Erstaunen gefunden worden, und nahm seinen Platz wieder zur Seite des Fräulein Rosey. Das junge Frauenzimmer war die Erste, die ihre zwanglose Heiterkeit wieder fand.

„Es war eine Strafe Gottes für Sie, daß Sie der Natur erhabenste Werke verunglimpfen,“ sagte sie, mit ihrem Finger dem Kapitalisten drohend.

Herr Rollingstone, der an die Spitze seiner Tafel zurückgekehrt war, lachte.

„Aber was war es?" stieß Herr Raynor hervor, dem es endlich gelang, sich durch die etwas ausgelassene Fröhlichkeit der Gesellschaft hindurch verständlich zu machen.

„Ein Erdbeben," meinte Arthur ruhig.

Drittes Capitel.

Herr Dumphy erhält Nachrichten häuslicher Natur.

„Ein Erdbeben," wiederholte Herr Rollingstone in heiterem Tone zu seinen Gästen. „Jetzt haben Sie ungefähr Alles genossen, was wir Ihnen bieten können. Seien Sie nicht ängstlich, Madame," fuhr er zu Frau Raynor gewandt fort, bei welcher Symptome hysterischer Zufälle zu Tage traten. „'s ist noch Niemand dabei zu Schaden gekommen."

„In zweihundert Jahren sind in Kalifornien nicht soviel Leute durch Erdbeben umgekommen, als an eurer Küste in einem einzigen Sommer vom Blitze erschlagen werden," sagte Herr Dumphy.

„Wir fühlen sie nie stärker als dieses," sagte Herr Pilcher, mit der beruhigenden Andeutung, daß an der pacifischen Küste selbst den Naturerscheinungen eine absolute Grenze gezogen sei.

„Immer in einer Minute vorbei, wie Sie sehen," sagte Herr Dumphy. „Und — heda! was war das?"

In einem Augenblick waren Alle wieder auf ihren Füßen und wieder bleich und athemlos — diesmal auch Herr Raynor und seine Gemahlin mit ihnen. Aber es war ein — davonfahrender Wagen.

„Lassen Sie uns auf die Verandah hinaustreten,“ sagte Herr Dumphy und bot der Frau Raynor seinen Arm mit einem Air, als sei er lediglich zu diesem Zweck aufgestanden. Herr Dumphy ging voraus und die Gesellschaft folgte mit einiger Geschwindigkeit.

Frau Sepulvida blieb einen Augenblick mit Arthur zurück und flüsterte:

„Bringen Sie mich, sobald Sie können, nach Hause!“

„Sie sind doch nicht ernstlich beunruhigt?“ fragte Arthur.

„Wir befinden uns hier zu nahe dem Meere,“ erwiederte sie, mit leichtem Zittern auf den Ocean hinausblickend. „Fragen Sie jetzt nicht weiter,“ fügte sie ein wenig schroff hinzu. „Bemerken Sie nicht, wie auf den Tod erschreckt diese Oestlichen sind? und sie könnten uns hören.“

Aber Frau Sepulvida hatte nicht lange zu warten, denn trotz den bestimmten Behauptungen der Herren Pilcher, Dyce und Dumphy, daß Erdbeben nicht blos ganz harmlos seien, sondern sogar gesundheitsförderliche Eigenschaften besäßen, fand man die Verandahs von den sich dort gewöhnlich aufhaltenden Vergnügungsgästen verlassen, und sogar die beredten Vertreter dieser Theorie verriethen einen gewissen Grad von Ungeduld, sich sobald wie möglich wieder auf der offenen Heerstraße zu befinden.

Eine flotte Fahrt von einer Stunde versetzte die Gesellschaft wieder in die animirteste Stimmung, und

Herrn und Frau Raynor wieder in den Zustand chronischer Bewunderung und Enthusiasmirtheit.

Frau Sepulvida und Herr Poinsett folgten in einem offenen Einspänner. Nachdem sie kurze Zeit gefahren waren, bat Arthur seine schöne Begleiterin um eine Erklärung bezüglich ihrer Furcht vor dem Meere.

„Es geht eine alte Sage,“ erzählte Donna Maria, „daß der Point of Pines — Sie wissen ja, wo derselbe ist, Herr Poinsett? — vor Zeiten von einer großen und von der See hereinstürzenden Woge, die einem Erdbeben folgte, überschwemmt ward. Aber sagen Sie mir, glauben Sie wirklich, daß der Brief von diesem Conroy wahr ist?“

„Ich glaube es,“ erwiederte Arthur entschieden.

„Und daß ein Fallen der Aktien dieser großen Mine wirklich in Aussicht steht?“

„Nun, möglicherweise, ja.“

„Und wenn Sie erführen, daß ich so thöricht war, eine größere Summe darin anzulegen, würden Sie dennoch so zu mir sprechen, wie Sie's vor einigen Tagen dort unten gethan haben?“

„Ich würde sagen,“ erwiederte Arthur, die Zügel in die rechte Hand nehmend, um so seine Linke zu — Gott weiß welchem Zwecke frei zu haben, „ich würde sagen, ich hege mehr als je die Ueberzeugung, daß Ihnen Jemand fehlt, der Ihnen Stütze sei.“

Was diesem bemerkenswerthen Gespräch folgte, weiß ich in der That nicht mit der vertraulichen Mittheilung in Einklang zu bringen, welche die Frau Sepulvida der Donna Dolores einige Capitel früher

gemacht hat, und ich verzichte deshalb in discreter Weise darauf, dieselbe hier wiederzugeben. Es mag hier die Mittheilung genügen, daß der Einspänner den char-à-banc *) und die übrige Gesellschaft erst lange nach deren Ankunft an Herrn Dumphy's stattlichem Herrschaftsbau auf Rincon-Hill einholte, woselbst ein weiteres verschwenderisches und üppiges Mahl für die Theilnehmer an der Partie hergerichtet war.

Herr Dumphy war augenscheinlich sehr guter Laune und hatte seine gewöhnliche Scheu und sein Mißtrauen gegen Arthur, wie auch die eifersüchtige Regung, die ihn vor einer Stunde ungefähr beschlichen, soweit überwunden, daß er sich diesem Herrn mit einem gewissen Grade lustiger Vertraulichkeit näherte, die den selbstzufriedenen Arthur, der in diesem Augenblicke mehr Grund als je vorher für seine gewohnte Eingebildetheit hatte, zugleich erstaunte und amüsirte. Arthur, welcher wußte oder zu wissen meinte, daß Fräulein Ringround nur zu dem — löblichen — Zwecke, die Ehrgeizigeren ihres Geschlechts unglücklich zu machen, mit Herrn Dumphy kokettirte, und dabei keinerlei Zuneigung für seine Person oder Stellung empfand, amüsirte sich herzlich darüber, daß die junge Dame der Gegenstand von Herrn Dumphy's plötzlichen Vertraulichkeiten geworden.

„Sie sehen, Poinsett, als ein Mann vom Geschäft komme ich nicht so viel in Gesellschaft wie Sie, aber sie scheint ein durch und durch vernünftiges Mädchen zu

*) Leichter, offener Gesellschaftswagen, „Kremser."

sein, he?" fragte er, als sie neben einander im Vestibül standen, nachdem die Damen sich entfernt hatten.

Es ist kaum nothwendig zu sagen, daß Arthur bestimmt und aufrichtig in seinem Lob des jungen Frauenzimmers war. Herr Dumphy, der infolge irgend welcher unklaren Geistesrichtung viel von diesem Lobe auf sich bezog, war höchlichst erbaut und fühlte sich hierdurch vielleicht zu lebhafterem Zuspruch der Weinflasche bestimmt, als es sonst seine Gewohnheit war.

„Ich will Ihnen jetzt 'was sagen, Poinsett; wenn's irgend was giebt, womit ich Ihnen dienen kann, fürchten Sie nur nicht mich zu fragen. Ich sehe recht wohl, wie's mit Ihnen und der Witwe steht. Doch immer in Ehren, Sie verstehen. Schon recht, schon recht, mein Junge. Sie sitzt hübsch tief d'rin in der Conroy-Mine; aber ich will ihr schon heraushelfen, und Ihnen auch. Sie haben da 'nen guten Fang am Rohr, Poinsett, und ich wünsche, daß er Ihnen glücken möge. Wir verstehen uns schon, eh? Sie werden mich meinen Freunden gegenüber stets als ehrlichen Kerl finden, Poinsett. Immer d'rauf; immer d'rauf. Was ich Ihnen rathen kann, ist, immer fest d'rauf loszugehen und die Witwe zu heirathen. Sie ist's werth. Sie profitiren an ihr, — Sie profitiren, bei Gott! — Seh'n S', Sie und ich, wir sind ja, so z'reden, alte Freunde von dazumal, eh? Erinnern S' sich noch der alten Zeiten in Sweetwater, eh? — Nun, wenn S' schon geh'n müssen, dann Adjes! G'wiß wart' sie schon. Seh'n S' mal, Poinsy, seh'n S' die Rose in mein' Knopfloch? Die

hat sie mir 'geben. Ja, Rosey! eh? Will gleich des Teufels sein, wenn's ni' wahr ist, ha! ha! Woll'n S' nicht noch Eins trinken? ni' noch 'ne Buddel ansteck'n? Nein? Auch gut!" — bis endlich Arthur, der bald lebhaften Widerwillen, bald Belustigung, bald Selbstherabwürdigung empfand, sich gewaltsam von dem großen Finanzmann und seinen erniedrigenden Vertraulichkeiten losriß.

Als Herr Dumphy wieder in sein Empfangszimmer zurücktaumelte, trat ihm ein Diener mit einer Karte entgegen.

„Der Herr sagt, er sei eines sehr wichtigen Geschäftes wegen da, und er müsse Sie nothwendig noch heute Abend sprechen," sagte er ein wenig hastig, da er die Flüche und entrüsteten Proteste seines Herrn voraussah und ihnen vorbeugen wollte. „Er behauptet, es sei in Ihrem Interesse, Herr, und nicht in seinem. Er wartet hier schon, seit Sie zurückgekommen, Herr."

Herr Dumphy nahm die Karte. Sie zeigte die mit Bleifeder geschriebene Aufschrift

„Colonel Starbottle.

Siskiyou.

In dringenden Geschäften.

Herr Dumphy überlegte einen Augenblick. Das magische Wort „Geschäft" brachte ihn wieder zu sich.

„Führen Sie ihn in's — in's Comptoir," sagte er bissig und verfügte sich selbst dahin.

Jeder weniger praktisch gesinnte Mensch als Peter Dumphy würde das geräumige prunkende Gemach, in welches dieser jetzt eintrat, als Bibliothekzimmer zu würdigen verstanden haben. Die reichen Mahagoniregale strotzten von einer planlos zusammengewürfelten Sammlung jüngsterschienener Bücher, die noch kaum benützt und im Geschmacke der Neuzeit, durch ihren Einband sowohl wie das ihnen zu Grunde liegende Sujet prahlend in die Augen fielen; die Wände waren behängt mit auf Schnüre gereihten Zeitungsblättern und Börsenberichten. Ein mit Sammet ausgelegter Schrank zeigte Mineralien, die sammt und sonders gold- und silberhaltig waren. Eine Karte von einer Insel, die Eigenthum des Herrn Dumphy war, hing da; desgleichen ein Seestück, die Darstellung eines Dampfschiffes, welches gleichfalls Herrn Dumphy zu eigen gehörte. Einen Augenblick Erholung von allen diesen Zeugnissen für Dumphy's Größe fand das Auge in einem sehr glänzend ausgestatteten, doch schlecht gemalten Bilde eines tropischen Waldes am Seegestade, bis ein genaueres Hinsehen den Umstand enthüllte, daß die in der Ecke unter einem Palmenbaum befindliche Zuckersiederei eine Dumphy'sche „Gründung" sei und daß „der ganze Kram" für ein „Lumpengeld" erworben werden könne.

Der eintretende Fremde war groß und neigte ein wenig zur Corpulenz, deren Umsichgreifen jedoch ein Damm gesetzt war durch einen blauen, eng über die Taille zugeknöpften Leibrock, welcher sichtlich eine Hinaufschiebung des Magens in die höheren Thoraxregionen der sittlichen Entrüstung bewirkte, — eine Confusion, welcher

ihr Eigner einen gewissen intellektuellen Vorschub lieh. Des Colonel's Hemdkragen war sehr hoch, offen und wirkte nachdrucksvoll; sein lose um den Hals geschlungenes, schwarzseidenes Halstuch occupirte einen beträchtlichen Theil seines weißen Busens und fiel hinunter bis auf eine mit goldenen Knöpfen besetzte weiße Weste, was im Großen und Ganzen den Eindruck machte, als habe der Colonel seine Kelchblätter entfaltet und werde demnächst erblühen. Ueber diesem entfalteten Kelche saß, aufgedrückt auf seine Schultern, des Colonel's Gesicht, blau angelaufen, mit einer Habichtsnase, mit Augen, welche dreinstierten, als sei er gewürgt worden, und mit einem feuchten, geiferigen Munde.

Der Colonel trat ein mit jener tänzelnden Geschwindigkeit, welche Denjenigen Leuten eigenthümlich ist, die sich ihrer wachsenden Corpulenz bewußt sind. Er trug einen Hakenstock über seinen Vorderarm gehängt; in der einen Hand hielt er ein großes weißes Taschentuch, in der andern einen breitrandigen Hut. Das erstere barg er mit anmuthvoller Geberde in seiner Brust, den letzteren legte er auf den Schreibtisch, an welchem Herr Dumphy saß, nahm sich dann unaufgefordert einen Stuhl und stützte in ruhiger Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, seinen Ellnbogen gemüthlich auf seinen Stock.

„Sagen, Sie hätten wichtige Geschäfte?“ sprach Dumphy. „Hoffe, daß dem so ist, mein Herr — hoffe, 's ist dem so! Dann heraus damit; habe hier durchaus nicht mehr Zeit zu vergeuden als in der Bank. Sprechen Sie! Was soll's?“

Nicht im Mindesten alterirt durch Herrn Dumphy's Wesen, dessen gewohnte Derbheit sich bis zur Grobheit gesteigert hatte, zog Colonel Starbottle sein Taschentuch hervor, putzte sich mit zärtlicher Sorgfalt seine Nase, führte etwa zwei Zoll des Gewebes wieder in seinen Busen zurück, wodurch das Uebrige wie eine Busenkrause vorn herunterhing, und hub mit einer flüchtigen wegwerfenden Geberde seiner feisten weißen Hand an:

„Ich war schon vor zwei Stunden hier, Sir, während Sie noch an der — äh — festlichen Tafel saßen. Ich habe zu dem Jungen gesagt: „Störe mir Deinen — äh — Gebieter nicht. Ein Herr, welcher am Altare der Venus und des Bacchus opfert und von den Musen und Unsterblichen bedient wird, wünscht nicht gestört zu werden." Goddam, Sir, ich habe einen Mann gekannt in Louisiana, Hank Pinckney hieß er, der erschoß seinen Jungen, einen geschickten Mulattenbengel, wenigstens seine tausend Dollars werth, und weshalb? weil er ihn bei einer Kartenpartie störte, und waren keine Damen zugegen! Und dabei kam der arme Teufel nur herein, um zu melden, daß das Schanklokal in Flammen stände! Vielleicht sagen Sie, das sei ein extremer Fall. Könnt' Ihnen ein ganzes Dutzend davon herzählen, Blitz und Donner! Deshalb also sagt' ich: „Stör' ihn nicht! wenn sich aber die Damen erhoben haben, und Schönheit, Sir, nicht mehr schimmert und blendet, und die Tafelrunde nicht länger den — äh — fröhlichen Scherz wiederhallt, dann — äh — rufe ihn! Und an der verödeten Tafel, bei einem — äh — gemüthlichen Gläschen so

unter uns, werden wir, Dein Herr und ich, unser kleines Zwiegespräch abhalten."

Er erhob sich, und ehe noch der erstaunte Dumphy dazwischen treten konnte, war er an einen Tisch hinüber getreten, auf welchem eine Bouteille Whiskey und eine Karaffe Wasser standen, und hatte sich ein Glas halbvoll der edlen Flüssigkeit gefüllt, nahm sodann wieder seinen Platz ein und leerte es mit ungezwungener, doch würdiger Verbeugung gegen seinen Wirth.

Nur dies eine Mal bedauerte Herr Dumphy den Mangel an Würde in seinem eigenen Wesen. Es war vollständig klar, daß hier seine gewohnte Derbheit gänzlich unwirksam blieb, denn er erkannte schnell in dem Colonel den Repräsentanten einer in Kalifornien wohlbekannten Klasse Menschen, die irgend welche positive Grobheit mit einer Herausforderung zu beantworten belieben. Mit dieser Klasse Menschen war Herr Dumphy nicht gewöhnt zu verkehren, und so saß er denn jetzt in ohnmächtiger Wuth da, war aber doch klug genug, seinen Empfindungen keinen mündlichen Ausdruck zu geben, und überdies dankerfüllt, daß keiner seiner Gäste von vorhin gegenwärtig war, um Zeuge seiner unbehaglichen Lage zu sein. Nur eine gute Wirkung brachte dieser Besuch hervor: Herr Dumphy wurde durch seine unwirksam bleibende Empörtheit und seine Beschämung nüchtern.

„Nein, Sir," fuhr Starbottle fort, während er sein Glas auf sein Knie setzte, und mit seinen großen Lippen vernehmlich schnalzte. „Nein, Sir. Ich wartete in dem — äh — Antichambre, bis ich Sie von Ihren Gästen scheiden sah und bis Sie einer gewissen schönen

Nymphe — äh — Lebewohl gesagt hatten. Goddam, Sir, mir gefällt Ihr Geschmack, potz Blitz, er gefällt mir, und ich bilde mir ein, ein Kenner schöner Frauensleut' zu sein. Blitz und Donner! Ich habe zu mir gesagt, Sir, o, Blitz und Donner, Star, Du wirst doch nicht auf einen Mann hineinwettern, welcher der Schönheit seine Huldigungen darbringt und gerade damit beschäftigt ist, über ein paar Alabasterschultern, wie diese, den Shawl zu breiten!" Ha! ha! Goddam, Sir, mir fiel ein, wie anno 43 in Washington, bei einer Gesellschaft bei Tom Benton, ich in ganz derselben Lage war, Sir. „Werden Sie denn gar nicht fertig mit dem Mantel, Star?" fragte sie mich — das holdseligste, schönste Geschöpf, die anerkannte Königin jener ganzen Wintersaison — '43, Sir; da Sie selbst Gentleman sind, so begreifen Sie, weshalb ich nicht detaillire. „Wenn ich's nach meiner Weise halten könnte, Madame," erwiederte ich, „so würde ich niemals fertig." Das sagt' ich, beim Blitz! Aber Sie trinken ja nicht, Herr Dumphy, eh? Noch 'nen Fingerhut voll, Sir, auf bessere Bekanntschaft, Sir!"

Herr Dumphy, der sich nicht ganz sicher fühlte, schüttelte nur etwas ungeduldig seinen Kopf, — und Herr Starbottle erhob sich. Wie er dies that, schien es als ob seine Schultern plötzlich breiter geworden seien und als ob sein Busen schwelle, bis sein Taschentuch und seine weiße Weste durch die Brust seines zugeknöpften Rockes wie ein berstendes Pop corn*) hindurch-

*) Art türkischer Weizen, welcher auf heißen Platten geröstet wird, bis dessen Inneres als schneeweiße schwammige Masse hervorquillt. Bildet, mit Zucker getränkt und getrocknet, eine Lieblingsspeise für Kinder.

drangen. Langsam und mit bedächtiger Würde schritt er an Dumphy's Seite.

„Wenn ich in Ihre Privatangelegenheiten eingedrungen bin, Herr Dumphy," sprach er mit einer majestätischen Geste seiner weißen Hand, „oder — wie ich aus Ihrer — um es, Blitz und Donner! nicht mit anderem Ausdruck zu bezeichnen — Abneigung gegen die unter Gentlemen üblichen Gebräuche schließen muß, Sir — wenn Sie gesonnen sind, irgend welche der von mir gemachten Bemerkungen als auf den Charakter jener jungen Dame bezüglich, welche in Ihrer Gesellschaft zu sehen ich das Vergnügen hatte, zu züchtigen, — wenn das der Fall ist, Sir, Goddam! — so bin ich bereit, mich jetzt zurückzuziehen, Sir, und Ihnen morgen die Satisfaktion zu geben, welche ein Gentleman dem andern niemals verweigert; — und vom Culpepper Starbottle hat man noch niemals sagen können, er habe Satisfaktion verweigert! Meine Karte, Sir, haben Sie bereits, meine Wohnung, Sir, ist St. Charles Hotel, woselbst ich und mein Freund, bereit sein werden, Herr Dumphy, Sie zu empfangen!"

„Aber erlauben Sie, Herr," sagte Herr Dumphy in mürrischer, aber aufrichtiger Bestürzung; „ich mag nicht trinken, weil ich schon getrunken habe. Darin liegt doch keine Beleidigung, Herr Starbottle. Ich wartete nur auf das Geschäftliche, was Sie mir mitzutheilen beabsichtigten, bevor ich eine Flasche Cliquot kommen ließ, die zu dessen besserer Verdauung förderlich ist. Bitte, nehmen Sie Platz, Colonel. Ich habe, — der

Teufel soll den Nigger holen! — Bringe Champagner und zwei Gläser!"

Er hob sich, und unter dem Vorwande, an den Serviertisch zu gehen, fügte er mit leiserer Stimme zu dem eintretenden Diener hinzu:

„Warte, bis ich rufe, und in circa zehn Minuten bring' mir irgend eine wichtige Botschaft von der Bank, hörst Du? — Ein Glas Wein mit Ihnen, Colonel. Erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen! Stoßen wir an!"

Der Colonel stieß ein leichtes Husten aus, als wolle er damit seine augenblickliche Härte verscheuchen, verbeugte sich mit anmuthvoller Würde, berührte das Glas seines Gastes, zog sein Taschentuch hervor, wischte sich den Mund und setzte sich nochmals.

„Wenn meine Angelegenheit," hub er von neuem an mit einer Geste würdevoller Geringschätzung, „nur ein gewöhnliches Geschäft wäre," so würde ich Sie in Ihrem geschäftlichen Bereiche aufgesucht haben, Sir, und nicht unter Ihren Lares und Penates und den strahlenden Lichtern dieses — äh — festlichen Raumes. Ich würde Sie in dem Tempel gesucht haben, welchen Sie, wie die allgemeine Meinung sagt, als einer der begünstigten Söhne Fortuna's für Ihren Cultus sich errichtet haben. Als ich noch Umgang pflegte mit dem talentvollen John C. Calhoun habe ich ihn nie in der Gladiatoren-Arena des Senats aufgesucht, Sir, sondern immer nur beim geselligen Gläschen in der Zurückgezogenheit seines eigenen Haushalts. Goddam, Sir,

in meinem Beruf beobachten wir — Blitz und Donner — einen — äh — donnermäßigen Takt rücksichtlich unserer Beziehungen zu Gentlemen, der, wenn auch nur berufsmäßig, uns doch daran hindert, uns ihnen aufzudrängen wie höllische Yankeetrödler mit ihrem höllischen Trödelkram."

„Was haben Sie für einen Beruf?" fragte Herr Dumphy.

„Bis ich durch die Bürger von Siskiyou auserwählt ward, sie im gesetzgebenden Rathe zu vertreten, praktizirte ich die Advocatur. Seitdem bin ich gelegentlich noch in schwierigen und delikaten Fällen für Clienten in die Schranken getreten. Bei den verschiedenen Intriguen, die in der Politik zu Tage treten, in den mehr verwickelten Beziehungen der beiden Geschlechter, — in, ich möchte sagen, den zwei großen Leidenschaften des Menschenthums, Ehrgeiz und Liebe, sind meine Dienste, ich darf das mit Fug und Recht glauben, als werthvoll geschätzt worden. — Blitz und Donner! 's ist mein Amt gewesen, Sir, dem Streitroß des emporbäumenden Ehrgeizes — äh, äh — über den Zaun zu helfen und die — äh — thränenvolle, doch glühende Wange der Schönheit zu trocknen. Wär's nicht um der Ehre und der Verschwiegenheit willen, die ein nothwendiges Gesetz meines Berufes sind, — ah, Blitz und Donner, Sir! ich könnt' Ihnen die Namen so mancher donnermäßig eleganten Frauen nennen, und mancher der ersten, — der erst-ersten Männer im Lande, die sämmtlich Clienten Culpepper Starbottle's waren."

„Mir sehr leid," hub Herr Dumphy an; „wenn Sie aber erwarten, mich der Liste Ihrer Clienten einzureihen, so —"

Ohne von Dumphy's theilweis wiedergekehrtem Spott die leiseste Notiz zu nehmen, unterbrach ihn Oberst Starbottle in kaltem Gleichmuth:

„Goddam, Sir! Das kommt hier gar nicht in Betracht; ich vertrete die Interessen der andern Partei."

Der spöttische Zug von vorhin verschwand sogleich aus Dumphy's Gesicht, und ein Blick aufrichtigen Erstauntseins trat an seine Stelle.

„Was meinen Sie?" fragte er kurz.

Oberst Starbottle schob seinen Stuhl an Dumphy heran, lehnte sich familiär über sein Schreibpult, nahm des Herrn Dumphy eigenen Federhalter und gab den Hauptpunkten seiner Rede in überzeugender Weise Nachdruck dadurch, daß er mit dem stumpfen Ende desselben auf Herrn Dumphy's Arm klopfte.

„Blitz und Donner, Sir! wenn ich sage, daß ich die Interessen der andern Partei vertrete, so hält mich das, Blitz und Donner, gewißlich nicht ab, in ehrbarer Weise mit dem Verklagten zu verhandeln, in ihm den Gentleman anzuerkennen und den Versuch der Ordnung dieser Angelegenheit, sowie es sich gehört unter Gentlemen, zu machen."

„Aber was soll das Alles? Wer ist Ihr Kläger?" schrie Dumphy, sich in seiner Wuth selbst vergessend.

„Goddam, Sir, ein Weib ist es, natürlich! Sie müssen nicht glauben, ich klagte Sie irgend welches politischen Ehrgeizes wegen an. Ha! ha! Nein, Sir. Sie

sind ganz so wie ich bin! Ein Weib ist's, ein reizend Weib — ich sah's mit einem Blicke! Gentlemen wie Sie und ich, Donner und Blitz! sind nicht ihre fünfzig Jahre alt geworden, ohne nicht dann und wann ein wenig an diese theuren kleinen Geschöpfchen gedacht zu haben. Blitz und Donner, Sir! einen Mann, der's nicht thut, verach't ich. 's ist die Schwachheit eines jeden großen Mannes, Sir."

Herr Dumphy schob seinen Stuhl zurück mit der ingrimmigen Entschlossenheit eines Mannes, welcher endlich seines Gegners Stärke gemessen hat und die Befriedigung fühlt, ein Entgegentreten wagen zu können.

„Erlauben Sie, Colonel Starbottle, ich weiß weder, noch kümmert's mich sonderlich, wer Ihre Klägerin ist. Ich weiß weder, noch kümmert's mich, wie sie getäuscht oder gekränkt, betrogen oder beschädigt ist, noch um was es sich bei diesem ganzen sonderbaren Manöver da handelt. Aber Sie sind ein Mann von Welt, wie Sie sagen, und als Mann von Welt, und als Mann von Verstand und Vernunft, wissen Sie, daß kein Einziger in meiner Stellung sich je in irgend welchen Weibes Gewalt giebt. Ich brauche das nicht! Ich will mir nicht anmaßen, besser als andere Männer zu sein, aber ein Tropf bin ich nicht. Das ist der Unterschied zwischen mir und Ihren sonstigen Clienten!"

„Versteht sich; aber, Donner und Blitz, mein Junge! das ist ja eben der Unterschied! Merken Sie nicht? In anderen Fällen ist das Weib ein donnermäßig hübsches, famoses Weib — ein donnermäßig reizendes Geschöpfchen, verstehen Sie? Goddam, dann und wann

auch ist sie so sauber und fromm wie eine wahre Nonne; das aber, merken Sie wohl, sind Beziehungen, nach welchen das Gesetz durchaus nichts fragt! Doch, hol' der Teufel all' das Geplapper, diesmal, mein Junge, ist's **Euer Weib**!"

Herr Dumphy, mit farblosen Wangen, mühte sich ab, ein zwangloses, zornerfülltes Lachen zu lachen.

„Mein Weib ist todt!"

„Ein Irrthum — Goddam, Sir, ein ganz jämmerlicher Irrthum! Verstehen Sie mich wohl. Ich will nicht etwa sagen, daß sie nicht todt sein soll. Goddam, Sir, nach dem Blicke zu urtheilen, den jene kleine blauäugige Hexe vor einer Stunde erst Euch zugeworfen — ist für ein anderes Weib nicht viel zu finden hierherum; Faktum aber ist, daß sie lebt! Blitz und Donner; Ihr habt gedacht, sie sei todt und Ihr hättet sie im Schnee dort oben gelassen! Sie geht sogar so weit zu sagen — Ihr wißt ja, Dumphy, was dies Weibervolk Alles plaudert — Goddam, Sir, sie sagen eben Alles, wenn's gilt gegen einen Mann loszuziehen — sie geht sogar so weit zu sagen, 's wär Eure Schuld eben nicht, daß sie nicht todt wäre! Eh? Nun?"

„Eine Nachricht, Herr, von der Bank, höchst dringend," rief Dumphy's Diener, die Thür öffnend.

„Pack' Dich!" schrie Dumphy, mit einem Fluche.

„Aber Herr, Sie sagten mir, Herr —"

„Pack' Dich! wirst Du!" brüllte Dumphy.

Die Thüre schloß sich hinter seinem verdutzten Gesichte.

„Das Alles ist ein — ein — Mißverständniß," sagte Dumphy, nachdem sein Diener verschwunden war. „Sie starben Hungers, Alle, Alle, während ich fort war, um Hilfe aufzutreiben. Ich hab' die Berichte gelesen."

Colonel Starbottle zog langsam aus einer von sittlicher Erhebung geschwellten Brusttasche seines Rockes ein stark mitgenommenes Papier. Es erwies sich, nachdem es geöffnet war, als ein vielfach zerrissenes, schmutziges und abgegriffenes Dokument in spanischer Sprache.

„Hier ist der Rapport des Commandanten jenes Präsidio, welches die Expedition seinerzeit ausgesandt hat. Sie lesen Spanisch? Gut. Die Leichname aller anderen Frauenzimmer wurden identificirt mit Ausnahme Ihrer Gattin. Blitz und Donner, mein Junge, merken Sie nicht, warum sie im Rapport fehlen mußte? Sie war nicht dort."

Der Colonel streckte seinem Gast einen feisten Zeigefinger entgegen und zog sich dann zurück, währenddem er sein purpurfarbenes Kinn und seine bartumsäumten Wangen mit seinen riesigen Hemdkragen in harmonische Beziehung setzte.

Herr Dumphy sank in seinen Stuhl bei der Berührung von Starbottle's Finger, als' hätt ihn der Finger des Fatums getroffen.

Viertes Capitel.

Frau Conroy erhält einen unverhofften Besuch.

Das heiße Wetter war nicht auf San Francisco beschränkt geblieben. Die San Pablo-Bay hatte geglitzert und die gelben Fluthen des San Joachim und Sacramento glühten unfreundlich und trüb in schläfrigem, trägem, lava-ähnlichem Wasser. Kein Lüftchen bewegte den wilden Hafer, der an dem westlichen Abhange der Contra-Costa-Hügel dahinwelkte; still und stetig stieg der Rauch von sengenden Wäldern an den Ost-Hügelseiten in die Höhe; die großen Weizenfelder der dazwischen liegenden Thäler kleideten sich selbst demüthig in Staub und Asche.

Eine Säule rothen Staubes begleitete die Wingdam- und One Horse Gulch-Postkutsche, eine Feuersäule bei Tag sowohl als bei Nacht; und veranlaßte die schmachtenden Reisenden, sehnsüchtige Blicke hinüber zu werfen nach den noch immer hie und da mit Schnee bedeckten Sierras drüben.

Es war heiß in Kalifornien; nur Wenige hatten je etwas dergleichen erlebt, und diejenigen, welche von Aehnlichem zu erzählen wußten, wurden als Feinde ihrer Race angesehen. Ein mit seiner Wissenschaft schnell fertiger Mann aus „Murphy's Lager", der sich seine eigene Theorie gebildet und daraufhin die wahrscheinliche Wiederkehr des Erdstoßes prophezeit hatte, zog die Schlußfolgerung, daß er besser thäte, die Niederlassung so lange zu verlassen, bis die Grundprincipien der Meteorologie richtiger erkannt seien und festern Fuß gefaßt hätten.

Es war heiß in One Horse Gulch — in dem ofengleichen Gulch, auf den brennenden Sandufern und auf den sengenden Sandbänken des Flusses. Es war heiß sogar auf „Conroy's Hill", unter dem kühlen Schatten der dunkelgrünen Tannen — in den tiefen Verandahs der Conroy'schen cottage orné.

Vielleicht war diese Hitze der Grund, weshalb Frau Gabriel Conroy an diesem Morgen frühzeitig nach ihres Gatten Weggange zum Erzwerke, die heißen Räume ihres Wohnhauses, deren gefirnißte Thüren und weißgestrichene Fenster eine unerträgliche Hitze von sich gaben, geflohen und Zuflucht gesucht hatte unter den wohlthuend duftenden, in stiller unbewegter Ruhe dastehenden Tannen jenseits der Hügelkuppe. Ich fürchte jedoch, daß ein theilweiser Grund hiefür auch zu suchen war in einem geheimnißvollen Billet, welches ihr am Abend vorher verstohlenerweise zugegangen und welches

sie jetzt, auf dem Stamm einer niedergestreckten Tanne sitzend, noch einmal zu überlesen beschäftigt war.

Ich möchte sie gern skizziren, wie sie da saß. Ein breitrandiger Strohhut bedeckte ihren Kopf, welcher — obwohl er sich an den Schläfen ein wenig allzu quadratisch abseitete, um wohlgestaltet genannt werden zu können — dennoch infolge des guten Geschmackes, welchen sie, mit redlicher Benützung freilich ihres Frisireisens, bei Anordnung ihres zarten, anziehend blonden Haares entwickelt hatte, einen nicht unangenehmen Eindruck machte. Die Hitze hatte ihrem für gewöhnlich bleichen Gesichte eine zarte, thaufeuchte Färbung gegeben, und den intensiv nervösen Glanz ihrer lebhaften grauen Augen erhöht. Aus der gleichen Ursache wahrscheinlich waren ihre Lippen getheilt, so daß der strenge Zug, welcher sonst deren fein gemeißelte Linien charakterisirte, verschwunden war.

Sie sah gesünder aus; das lang herniederfallende Kleid, welches sie nach der bei Frauen von petite Figur beliebten Mode trug, bauschte sich um eine Taille, welche kaum noch so sylphidenhaft und substanzlos war, wie jene, welche Gabriel zuerst nach dem Unfall in dem verhängnißvollen Canon umfangen gehalten hatte.

Sie schien ein wenig mehr schmachtend — mehr besorgt um ihre persönliche Bequemlichkeit geworden zu sein, und verbrachte geraume Zeit damit, sich in den Unebenheiten ihres rauhen ungewohnten Sitzes zurecht zu setzen, was sie mit einer gewissen schmollenden Verdrießlichkeit in ihrem ganzen Wesen that, die so durchaus

neu war an ihrem Charakter als sie erwiesen weiblich und reizend war.

Sie hielt die offene Notiz in ihren dünnen, schmalen, durchsichtig-weißen Fingern und warf wiederholt mit schwachem Lächeln einen Blick darauf. Der Zettel enthielt die folgenden Worte:

„Um zehn Uhr werde ich Sie an dem Hügel nahe der großen Tanne erwarten! Sie werden mir eine Zusammenkunft gewähren, wenn Sie Ihr eigenes Interesse verstehen. Ich schärfe Ihnen ein: hüten Sie sich! Ich kenne keine Rücksicht, denn ich bin beleidigt!

Victor."

Frau Conroy faltete, noch immer lächelnd, das Billet wieder zusammen und barg es sorgfältig in ihrer Tasche. Dann saß sie, geduldig harrend, ihre Hände zwischen ihre Kniee gefaltet, den Schirm aufgespannt, zu ihren Füßen — das getreue Abbild einer zum zärtlichen Stelldichein geeilten Schönen. Dann zog sie plötzlich mit nervös hastiger Bewegung ihren Fuß dicht an sich heran und überblickte in einer Regung aufrichtigen Mißtrauens gegen alles heimtückisch schleichende Gewürm, welches dem hilflosen Frauenthum gefahrdrohend auflauerte, sorgfältig prüfend den Boden. Dann sah sie auf ihre Uhr.

Es war fünf Minuten über die festgesetzte Stunde. In dem dunkeln schlummernden Walde war kein Laut zu vernehmen als das ferne, schläfrige Gekrächz einer Krähe. Ein Eichhörnchen lief eilends an der Rinde der nächststehenden Tanne hinunter, und als das muntere Thier den aufgespannten Sonnenschirm zu Gesicht bekam,

drückte es sich, — ein Bild der ängstlich-scheuen Furcht, — auf halbem Wege mit ausgestreckten Gliedmaßen dicht gegen die Rinde. Dann kam ein Hase lustig dahergesprungen und hatte darüber einen solchen Anfall von Herzklopfen, daß er ihn im ganzen Leben nicht wieder loszuwerden vermeinte.

Und dann ließ sich ein langsames Knacken im Unterholz hören als wenn ein männlicher Fuß darüber hinschritte, und Frau Conroy nahm ihren, Furcht und Schrecken verbreitenden Sonnenschirm auf, beschattete damit die kalten Feuerstrahlen ihrer grauen Augen und setzte sich in ruhiger, erwartender Haltung aufrecht.

Eine Gestalt kam in langsamem, gemächlichem Schritte den Hügel herauf. Als sie noch ein Dutzend Yards*) von ihr entfernt war, gewahrte Frau Conroy, daß dies nicht Victor war. Als aber die Gestalt näher gekommen war, da sprang Frau Conroy plötzlich jäh auf ihre Füße, mit aschfahlen Wangen und einem Aufschrei auf ihren Lippen. Es war der spanische Uebersetzer aus der Pacificstraße. Sie würde geflohen sein, im selben Augenblick aber wendete sich die Gestalt um und erkannte sie mit einem Schrei, einem Auffahren und einem Beben gleich dem ihrigen. Einen Moment lang standen sich die Beiden, einander anstierend, athemlos aber schweigend, gegenüber!

„Devarges!“ rief Frau Conroy in einer Stimme, die kaum hörbar war. „Guter Gott!“

*) Yard = das in England und in Amerika übliche Längenmaß = 3 Fuß oder 36 Zoll.

Der Fremde stieß ein bitteres Lachen aus.

„Ja! Devarges! — der Mann, mit welchem Sie davonliefen — Devarges, der Verräther! Devarges, der Betrüger Ihres Ehemannes. Seht mich an! Ihr kennt mich — Henry Devarges! Ihres Mannes Bruder! — Ihr alter Schuldgenosse — Ihr Liebster — Ihr Tropf, Ihr Esel!"

„Still," bat sie in flehendem Tone, während sie ihren Blick durch die düsteren Wälderreihen um sich schweifen ließ, „um Gotteswillen, still!"

„Und wer sind Sie?" hub er wieder an, ohne sie zu beachten; „welche von den mesdames Devarges ist es jetzt? — Oder haben Sie den Namen jenes jungen Laffen von Offizier angenommen, dessentwegen Sie mich verließen, und haben ihn vielleicht geheirathet? Oder hat er Ihnen sogar diese Entschuldigung für Ihre Perfidie verweigert? — Oder ist es das Weib und die Mitschuldige dieses schwachköpfigen Conroy? Mit welchem Namen soll ich Sie nennen? Sprechen Sie schnell! O, 's ist viel was ich Ihnen zu sagen habe, aber ich wünsche doch höflich zu sein, Madame; sprechen Sie, mit wem habe ich zu reden?"

Trotzdem Leidenschaft und Wuth den Mann augenscheinlich in hohem Grade erfüllten, lag doch etwas so Nichtssagendes und erbärmlich Lächerliches in seiner Erscheinung — in seinem antiken Kleideraufputz, in seinem gefärbten Haar, in seinen falschen Zähnen, in seinem ausgestopften Rock, in seinen dünnen, mit Stegen festgezogenen Beinen, daß die so schwer zu beugende Frau in aufrichtiger Scham sich vor ihm krümmte,

aber nicht wegen des Verbrechens, das er ihr vorhielt, sondern darüber, daß dieser Mann ihr Mitschuldiger gewesen war!

„Still," sagte sie, „nennen Sie mich Ihren Freund; ich bin allzeit Ihr Freund, Henry! Nennen Sie mich wie Sie wollen; nur lassen Sie mich fortgehen von hier. Im Namen Gottes! hören Sie! verstehen Sie? nicht so laut! Ein andermal und an anderem Orte will ich gern zuhören!"

Und langsam war sie zurückgewichen, bis sie ihn, während er kaum wußte, wie ihm geschah, vom Orte des Rendez-vous weggeführt hatte zu der in Verfall gerathenen alten Cabin. Hier fühlte sie sich zum wenigsten sicher vor der Störung durch Victor.

„Wie kamen Sie hierher? wie erfuhren Sie, was aus mir geworden? wo haben Sie gelebt in diesen langen Jahren?" fragte sie in kurzem, hastigem Tone.

In den letzten wenigen Augenblicken hatte sie zum großen Theil die sonderbare Macht wieder gewonnen, welche sie über alle Männer, mit Ausnahme Gabriel's, ausgeübt hatte.

Der Fremde zögerte eine Weile und antwortete dann mit einer Stimme, aus welcher mehr Hoffnungslosigkeit als Bitterkeit herausklang:

„Ich kam hierher vor sechs Jahren, ein gebrochener, ruinirter und beschimpfter Mann. Ich hatte keinen Ehrgeiz, als mich selbst vor Allen zu verbergen, die mich gekannt hatten, — vor jenem Bruder, dessen Weib ich gestohlen, dessen häusliches Glück ich zerstört hatte, — vor Dir, — Dir, Julie! — Dir und Deinem letzten

Liebhaber — vor der Erinnerung selbst an Deinen doppelten Verrath!“

Er hatte bei diesen Worten seine Stimme erhoben, wurde aber zur Mäßigung erinnert durch das uneingeschüchterte Auge und die warnende Geberde der vor ihm stehenden Frau.

„Als Du mich in Saint-Louis verlassen hattest, blieb mir keine Wahl als Tod oder ein zweites Exil. Ich konnte nicht in's Schweizerland zurückkehren, es war mir nicht möglich, unter dem krankenden Schatten meines Verbrechens und seiner bittern Strafe zu leben. So kam ich hierher. Meine Erziehung, meine Kenntniß der Landessprachen kamen mir vortrefflich zu Statten. Ich hätte ein reicher Mann sein können, ich hätte Einfluß, hohen Einfluß erlangen können; aber ich habe meine Fähigkeiten nur gebraucht, um die nothwendigsten Lebensbedürfnisse decken und um mein Elend, meinen Jammer in Arbeit und Aufregung vergessen zu können. So wurde ich ein Handlanger bei Tag, ein Spieler bei Nacht. Doch jederzeit war ich Gentleman. Die Menschen hielten mich für verrückt, nannten mich einen Enthusiast, einen Schwärmer, aber sie lernten mich achten. Ein so erbärmlicher Verräther ich auch gewesen war, so hat doch Niemand den leisesten Zweifel in meine Ehrenhaftigkeit gesetzt oder sich erkühnt, meine Rechtschaffenheit auf die Probe zu stellen. Aber bah! was heißt das in Ihren Augen? was gilt das Ihnen?“

In seiner aufrichtigen Erbittertheit würde er sich von ihr wieder abgewandt haben; doch wie er dies that, streifte er ihr Auge und erblickte in ihm wenn auch

nicht Sympathie, so doch zum mindesten eine gewisse kritisirende Bewunderung, — was ihn wieder zu ihren Füßen bannte. Denn so niedrig und gemein auch die Denkart dieses Weibes war, so fand sie doch Vergnügen an diesem Stolz in dem Manne, welchen sie hintergangen hatte, — fühlte sie doch Befriedigung über diese seine Gesinnung, welche ihn über sein gefärbtes Haar und über seinen jammererregenden Kleideraufputz erhob, — gewährte ihr doch die Thatsache, daß selbst nach Verlauf von Jahren er sich ihrer eigenen Anschauung von ihm gerecht erwiesen hatte, eine gewisse achtbare Genugthuung.

„Es war mir gelungen, meiner Verzweiflung Herr zu werden, Julie," hub er in traurigem Tone wieder an, „ich war — oder glaub' wenigstens, daß ich war — auf dem Wege, meinen Fehltritt zu vergessen, ja sogar Dich zu vergessen — als mir die Nachricht zuging von meines Bruders Tode — als ich hörte, daß er verhungert sei! Höre mich Julie! Eines Tages kam mir ein Document zur Uebersetzung in die Hände, das mir seinen — Deines Gatten! — meines Bruders! — entsetzlichen Tod enthüllte! Hörst Du, Julie, hörst Du? verhungert, elendiglich verhungert ist er! Durch Scham und Schande aus seinem Hause getrieben, hat er verzweiflungsvoll sich zu verbergen bemüht, so wie auch ich es that — hat die Mühsale und Beschwerden der Auswanderung auf sich genommen — er, ein feiner, gebildeter Mann, ein Mann der Wissenschaft, in Gemeinschaft mit den Bauern und dem niedrigen Plebs der Ebenen — hat ihre elenden Anfechtungen und ihre pöbelhaften Leiden

und Mühen getheilt mit ihnen, und ist gestorben unter ihnen, ungekannt und vergessen."

„Er starb wie er gelebt hatte," rief Frau Conroy in leidenschaftlichem Tone, „als ein Verräther und Heuchler; er starb, indem er seiner Buhle auf ihren Schicksalswegen folgte, einer unerzogenen ordinären Bauerndirne, welcher er bei seinem Tode sein Vermögen vermachte — er, dieser Dirne, dieser — Grace Conroy. Gott sei gedankt! ich besitze das Document! — Halt! still! — was war das?"

Was es auch gewesen sein mochte — ein fallender Zweig oder das Vorüberhuschen irgend welchen Thierchens im Unterholz — es war vorüber jetzt. Ein Todesschweigen umgab die beiden einsamen Acteurs dieser Scene; sie hätten der erste Mann und das erste Weib der Schöpfung sein können, so eng umschlossen waren sie von Natur und Einsamkeit.

„Nein!" fuhr sie ungestüm in einem tieferen Tone fort, „es war die nämliche alte Geschichte — die Geschichte von jenem Mädchen zu Basel — die Geschichte von Betrug und Verrath, welche uns zuerst zusammenführte, welche Dich, Henry! zu meinem Freunde machte, welche die Sympathie, die wir für einander fühlten, zur gefahrdrohenden Leidenschaft anfachte! Du hast gelitten. Nun, auch ich habe gelitten. Wir sind quitt jetzt."

Henry Devarges blickte sprachlos auf seine Gefährtin. Ihre Stimme zitterte, Thränen standen ihr in den Augen und das brennende Feuer weiblichen Unwillens leuchtete wieder darin. Er war hierher gekommen in voller Kenntniß von dem doppelten Verrath, welchen

sie an ihrem Gatten und an ihm selbst begangen hatte. Sie hatte das nicht geleugnet. Er war hierher gekommen, ihr eine schmähliche Betrügerei vorzuwerfen, hatte sich selbst aber in der letzten Minute glühend gefunden in übereinstimmender Verdammung seines eigenen Bruders, und bereit, irgend welche, noch nicht gegebene und doch vollständig verständliche Erklärung dieser Betrügerei anzunehmen.

Mehr als das, er fing an zu fühlen, daß das Unrecht, welches er erlitten, verhältnißmäßig gering und leicht war im Vergleich zu den Beleidigungen, welche dieses erhabene Weib erduldet hatte. Das Weib, welches es unternimmt, sich selbst ihrem eifersüchtigen Liebhaber gegenüber zu rechtfertigen, hat eine mächtige Bundesgenossin in der diesem innewohnenden Eigenliebe, und Devarges war durchaus gewillt zu glauben daß, wenn wenn er auch ihre Liebe verloren hatte, er zum mindesten niemals von ihr hintergangen worden war.

Und die Antwort für die Moralität dieser Betrügerei stand vor ihm. Hier sah er sie verheirathet mit dem überlebenden Bruder desjenigen Mädchens, welches zu sein sie selbst vorgegeben, dessen Stellung sie sich selbst angemaßt hatte. Hatte er — hatte Doctor Devarges jemals etwas wie edles Vertrauen, wie vollkommene Werthschätzung der Natur und der Leiden dieses Weibes an den Tag gelegt? Hatten sie nicht vielmehr die köstliche Perle der Liebe dieses Weibes in Unwissenheit und selbstsüchtigem Drange von sich geworfen? — Sie und ich, mein werther Herr, die wir in keinem Liebesverhältniß stehen oder gestanden sind zu diesem in hohem

Grade tadelnswerthen und strafbaren Weibe, werden unverzüglich die unfertige Logik Henry Devarges' erkennen. Wenn aber ein Mann sich selbst zum Ankläger, Richter und Geschwornen des Weibes macht, welches er liebt, ist er gewiß sehr geneigt zu glauben, daß er ein Verdict fällt, während er lediglich ein nolle prosequi inscenirt.

Es ist wahrscheinlich, daß Frau Conroy diese in ihres Gefährten Gemüth die Oberhand gewinnende Weichheit wahrgenommen hatte trotz der Furcht vor dem ungelegenen Erscheinen Victor's, die sie noch immer erfüllte. Mit Victor — das fühlte sie — konnte sie um Vieles leichter in's Reine kommen, wenn Devarges nicht anwesend war. Victor besaß ein wilderregtes, zu raschem rücksichtslosen Handeln geneigtes Temperament, und es giebt Zeiten, in welchen diese Eigenschaft, die sonst bei einem sich selbst streng im Zaume haltenden Geschlecht allgemein Bewunderung findet, höchst geschickt ist, Verwirrungen und Ungelegenheiten zu stiften.

„Warum kamen Sie mich hier aufsuchen?" fragte Frau Conroy, mit einem gefährlichen Lächeln. „Nur um mich zu schmähen?"

„Es ist eine andere Bewilligungsurkunde vorhanden für das nämliche Land, welches Sie als Grace Conroy oder Frau Conroy als Ihr Eigenthum beanspruchen," gab Devarges zurück mit männlicher Plumpheit — „eine Bewilligungsurkunde, die von früherem Datum ist als die meinem Bruder Paul gegebene. Die Partei, welche die Urkunde in Händen hat, hegt lebhaften Verdacht, daß irgend welche Betrügerei in Scene gesetzt

worden sei, — und ich bin angegangen worden, die Thatsachen zu constatiren."

Die grauen Augen der Frau Conroy leuchteten lebhaft auf.

„Und wie, auf welche Begründung hin wurde dieser Verdacht geschöpft?"

„Auf ein anonymes Schreiben hin."

„Und Sie haben es gesehen?"

„Ja — beide, das Schreiben und die Handschrift, die sich auf gewissen Stellen der Bewilligungsurkunde findet, sind identisch."

„Und Sie kennen die Hand?"

„Ich kenne sie — es ist die Handschrift eines Mannes, der im Augenblick hier in diesem Orte sich aufhält, eines alten Kaliforniers — Victor Ramirez!"

Er heftete seine Augen auf sie; ohne irgend welche Scham zu zeigen, richtete sie ihren eigenen klaren Blick auf den seinen, und fragte mit einem blendenden Lächeln:

„Aber weiß denn Ihr Client nicht, daß — mag die Bewilligungsurkunde nun eine Fälschung sein oder nicht — meines Gatten Besitztitel gut und recht ist?"

„Ja, aber die Sympathien meines Clienten, wie Sie sie zu nennen belieben — gehören jenem Waisenmädchen, jener Grace."

„Ah!" rief Frau Conroy aus mit dem leisestmöglichen Seufzer, „Ihr Client, zu welchem Sie gereist sind — wie viele Meilen doch wohl gleich? — ist ein Weib?"

Halbvergnügt und doch gleichzeitig halbbestürzt, sagte Devarges:

„Ja!"

„Ich verstehe," sagte Frau Conroy langsam. „Ein junges Weib, vielleicht auch ein gutes, ein hübsches Weib! Und Sie haben zu ihr gesagt: „ich werde sie als eine Betrügerin entlarven, diese Frau Conroy!" und deshalb sind Sie hier. Nun wohl! ich tadle Sie nicht darum. Sie sind ein Mann. Es ist vielleicht gut, daß es so ist."

„Aber Julie, hören Sie mich doch!" unterbrach sie der geängstigte Devarges.

„Nichts mehr!" erwiederte Frau Conroy, sich erhebend und ihm mit ihrer dünnen weißen Hand Schweigen winkend, „ich tadle Sie nicht. Ich konnte nicht erwarten — ich verdiene nicht mehr! Gehen Sie zurück zu Ihrer Clientin, Sir; sagen Sie ihr, daß Sie Julie Devarges, die Betrügerin, gesehen haben. Sagen Sie ihr, daß sie ihren Anspruch betreibe, daß sie ihr Recht verlange, daß Sie ihr beistehen wollen. Führen Sie das Werk zu Ende, welches jener anonyme Briefschreiber begonnen hat, und erwerben Sie sich Ihre Absolution für Ihr Verbrechen und meine Thorheit. Möge Ihnen Ihr Lohn werden! Sie verdienen ihn! Aber sagen Sie ihr auch, sie möge Gott danken, daß er ihr bessere Freunde hat erstehen lassen, als Julie Devarges sie je in den frohen Tagen ihrer Schönheit besessen hat! Gehen Sie und leben Sie wohl! Nein! lassen Sie mich gehen, Henry Devarges, ich will zu meinem Gatten gehen. Dieser wenigstens hat es verstanden, wie man einem freundlos dastehenden und irrenden Weibe verzeiht, wie man es beschützt!"

Und ehe noch der in starrem Erstaunen dastehende Mann seine Sinne, die divergirend wie die Strahlen der Sonne von ihm gewichen waren, wieder zu sammeln sich vermögend fand, war sie ihm sozusagen durch die Finger geschlüpft und war gegangen. Für einen Augenblick nur folgte er mit seinen Blicken dem durch die dunklen Galerien des Waldes schimmernden Weiß ihres Kleides, und dann entzogen die hohen Säulenreihen der Bäume, die sich dicht aufeinander drängten, sie dem Bereich seines Gesichtes.

Vielleicht war es zum Besten so, denn einen Moment später stürzte Victor Ramirez, wildflammenden Auges, mit wirrem Haar und schwerkeuchendem Athem durch den Wald, rannte in blinder Wuth den Pfad entlang und stolperte in Devarges' Nähe.

Die beiden Männer faßten sich in unheimlichem Schweigen in's Auge.

„Ein heißer Tag für einen Spaziergang," meinte Devarges mit schlecht verhülltem Hohn.

„Gottes Fluch! Sie haben Recht — 's ist so," stieß Victor hervor, „und Sie?"

„O! ich hab' mich mit Fliegen 'rumgeschlagen! Guten Tag!"

Fünftes Capitel.

Gabriel schüttelt sein Heim und seinen Reichthum von sich.

Es betrübt mich zu berichten, daß der Gesichtsausdruck der Frau Conroy, als sie floh, sich nicht in völliger Uebereinstimmung befand mit dem wehmüthigen Gebahren und gebrochenen Herzen, womit sie soeben die Unterredung mit Henry Devarges geendet hatte. Etwas wie ein Lächeln lauerte um die Winkel ihrer dünnen Lippen, als sie die Stufen zu ihrem Hause hinaufeilte und, in Folge der Anstrengung ein wenig schwer Athem holend, im Schatten der Vorhalle stand.

Aber hier fühlte sie sich mit einem Mal von vollständiger Schwäche übermannt, trat in das augenscheinlich leere Haus ein und schritt sogleich nach ihrem Boudoir, wo sie sich erschöpft und mit einer gewissen kindischen Mißgestimmtheit über ihre physische Schwäche erschöpft auf das Sopha warf.

Niemand hatte ihr Eintreten bemerkt. Die chinesischen Dienstboten waren soeben im fernen Waschhause beisammen. Ihre Haushälterin hatte sich der Herrin Abwesenheit zu Nutze gemacht und war nach der Stadt

geritten. Die ungewöhnliche Hitze wurde als Entschuldigung angesehen für irgend welche Vernachlässigung des Haushaltes.

Sie war sehr gedankenvoll. Die heftige Erschütterung, welche sie beim ersten Gewahrwerden Devarges' betroffen hatte, war vorüber. Sie fühlte lebhafte Befriedigung, daß sie noch hinreichenden Einfluß über ihn behalten hatte, um ihn zu ihrem Bundesgenossen gegen Ramirez zu machen, welchen fürchten zu müssen sie jetzt alle Ursache zu haben fühlte. Seither hatte sich dieses Letzteren Eifersucht nur in prahlerischen Großsprechereien Ausdruck verschafft; sie hatte ihm zugetraut, daß er fähig sei, ihr in seiner wahnsinnigen Wuth rohe Gewalt anzuthun, und hatte diese nicht gefürchtet; — aber dieser letzte kaltblütige überdachte Verrath machte sie beben.

Sie nahm sich vor, Devarges nochmals zu sprechen; sie wollte ihm das Unrecht, welches sie von Seiten des todten Bruders und Gatten erlitten hatte, schildern, und bei Henry's schwachem Versuche, mit dieser Entschuldigung sein eigenes Gewissen zu beruhigen, durfte sie hoffen, daß er Ramirez im Schach halten und so die Aufdeckung des Betruges und ihre daraus nothwendig folgende Bloßstellung so lange hinausziehen würde, bis sie und Gabriel das Weite gefunden hatten. Einmal außerhalb des Landes, konnte sie dann Beide auslachen; einmal erst fort von hier, konnte sie sich ganz dem einen Ziele widmen, Gabriel's Liebe zu gewinnen, ohne welche — das begann sie jetzt zu fühlen — ihr Leben und ihre Ideale und Pläne in Nichts verfliegen würden.

Sie nahm sich vor, ihre Wegreise von hier des möglichsten zu beschleunigen. Seitdem die Gerüchte in Umlauf waren, welche den Werth der Mine in Frage zogen, hatte Gabriel, welcher denselben voll Glauben schenkte, es in unbestimmter Weise als seine Pflicht empfunden, bei seinem zweifelhaften Anrecht auszuharren und sein etwaiges Schicksal ruhig hinzunehmen, — und hatte aus diesem Grunde die Vorbereitung zu seiner Reise immer hinausgeschoben. Sie wollte ihn glauben machen, daß seine unverzügliche Entfernung Dumphy's Wunsch wäre; und sie wollte Dumphy veranlassen, ihm in diesem Sinne zu schreiben.

Sie lächelte, wie sie der Gewalt gedachte, die sie jüngst über die Furchtsamkeit dieses Geldprotzen erlangt hatte. Sie konnte dies Alles jetzt in's Werk setzen — unverzüglich — wenn nur ihre physische Schwäche nicht gewesen wäre. Sie knirschte mit den Zähnen bei dem Gedanken hieran; daß zu solcher Zeit sie würde — — — ah! — und doch zog einen Moment später ein rasches Bild an ihrem Geist vorüber und sie schloß ihre Augen, um in desto verführerischer Schönheit dasselbe genießen zu können. Es konnte ja sein, daß es nur dieses Anlasses bedurfte, sein Herz zu rühren — manche Männer waren ja so sonderbar angelegt — und wenn dem so wäre — o Gott! — sie hielt inne.

Was war das für ein Geräusch?

Das Haus war so ruhig gewesen, so still, daß sie einen Specht auf dem Dache hatte hämmern hören. Aber jetzt hörte sie deutlich den langsamen, schweren Tritt eines Mannes in einem der oberen Zimmer,

welches als Holzraum gebraucht worden war. Frau Conroy hatte keine der ihrem Geschlecht eigenen nervösen Befürchtungen hinsichtlich etwa möglicher Geister oder nächtlicher Spitzbuben — sie besaß hiezu einen zu hohen Grad vom praktischen Scharfblick und Vorurtheil des Mannes; doch lauschte sie neugierig. Es wiederholte sich. Jetzt konnte sie nicht mehr in Zweifel sein darüber. Es war der Schritt desjenigen Mannes, bei welchem ihre Gedanken soeben geweilt hatten — der Schritt ihres Gatten.

Was that er hier? In den wenigen Monaten ihres ehelichen Lebens war er noch niemals vorher um diese Stunde daheim gewesen. Der Holzraum barg unter anderen Sachen die disjecta membra (zerstreuten Glieder, Theile, Werkzeuge) seiner vergangenen Goldgräberlaufbahn und Minenpraxis. Es mochte sein, daß er davon etwas nöthig hatte. Dort stand auch ein alter Sack, welcher — wie sie sich von ihm gehört zu haben erinnerte — Einiges von seiner verstorbenen Mutter Kleidungsstücken enthielt. Doch war es so sonderbar, daß er gerade jetzt dorthin gehen sollte. Eher konnte er doch zu irgend welcher anderen Zeit dorthin gehen, als gerade jetzt. Eine fürchterliche abergläubische Bangigkeit beschlich sie — eine Bangigkeit, welche sie zu jeder andern Stunde verächtlich hinweggelacht haben würde. Horch! er bewegte sich. Sie hielt ihren Athem an.

Der Tritt erscholl wieder. Er schritt in den oberen Corridor und kam langsam die Treppe herunter; jeder Tritt fand sein Echo in dem Pochen ihres Herzens. Er erreichte den unteren Corridor und schien zu zögern; dann kam er langsam auf ihre Thüre zu, und zögerte

wiederum. Noch einen weiteren Augenblick Hangens und Bangens in schwebender Pein, und sie fühlte, daß sie hätte aufschreien müssen. Dann öffnete sich langsam die Thüre und Gabriel stand vor ihr.

In einem einzigen, schnellen, unmittelbar zum Herzen sprechenden, hoffnungsbaaren Blicke las sie ihr Schicksal. Er wußte Alles! Und dennoch lag in seinen Augen, ob sie gleich ernst und traurig waren, weder Entrüstung noch Zorn — vielleicht zeigten sie um etwas weniger von jener Betretenheit und Schüchternheit, mit welcher sie in der Regel den ihrigen zu begegnen gewohnt waren.

Er hatte seine Kleider mit einer groben Minerblouse und mit groben Minerbeinkleidern vertauscht und trug in der einen Hand ein Minerbündel, in der anderen eine Pickaxt und eine Schaufel. Er legte sämmtliche Dinge langsam und bedächtig nieder, und da er ihre Augen in nervöser Intensität darauf gerichtet sah, hub er in der ihm eigenen begütigenden Weise an:

„Da d'rin, Madame, ist nur 'ne wollene Decke und ein paar alte Kleider, die ich immer bei mir getragen habe. Ich will's aufmachen und 's Ihnen zeigen, wenn Sie's so haben wollen. Aber, Madame, Sie kennen mich wohl gut genug, um zu glauben, daß ich nichts aus dem Hause mit 'rausschleppen werd', was ich nicht 'neingebracht hab'.

„Du willst fortgehen?" fragte sie in einem Tone, der von ihr selbst körperlich zwar ungehört blieb, in ihrem Geistesbewußtsein aber ein vages Echo wachzurufen schien.

„Ja, ich geh' fort. Wenn Sie's nicht wissen sollten weshalb, Madame, so werden Sie's wohl, denk' ich,

von der nämlichen Stimme zu hören kriegen, von der ich's gehört hab'. 's ist aber nur recht und billig von mir, daß ich Ihnen sag', zuvor ich gehe, daß es weder meine Schuld ist noch seine. Ich war an diesem Morgen auf dem Hügel draußen in der alten Cabin."

Es wollte ihr scheinen als habe er ihr dies Alles schon früher einmal gesagt, so altbekannt und selbstverständlich erschien ihr diese Thatsache.

„Ich sagte grad', daß ich auf dem Hügel war, als ich Stimmen hörte, und wie ich hinaussah, hab' ich Sie mit einem Fremden gesehen. Nach dem was Sie von mir und von meinen Manieren wissen, Madam', brauch' ich nicht erst zu sagen, daß es meine Sache nicht ist, auf das zu horchen, was mich nichts angeht, und was ich nicht hören soll. Und so hätten Sie meinethalben dort stehen bleiben mögen bis jetzt, wenn ich nicht einen Kerl gesehen hätte, der sich hinter den Bäumen herumdrückte und spionirte und horchte. Sobald ich den Menschen sah, hab' ich ihn wiedererkannt als jenen armen Mexikaner, dessen Beine ich hier im Gulch vor mehr als einem Jahre 'mal gepflegt hab'. Ich ging auf ihn zu, und als er mich gewahr wurde, wäre er gern ausgerissen. Aber ich legte meine Hand auf ihn — und — er blieb!"

Es lag etwas so unbewußt Erhabenes und Edles in der legeren Handbewegung dieses Riesen, mit welcher er seinen Worten Nachdruck zu geben wußte, daß Frau Conroy selbst durch ihren rasch auffahrenden Stolz hindurch davon eingeschüchtert und dennoch angenehm berührt wurde.

Aber im nächsten Augenblick entschlüpften ihr selbst — ob laut oder nicht, das hätte sie nicht zu sagen vermocht — die Worte: „Hätte er mich geliebt, so hätte er ihn an diesem Ort und auf der Stelle kalt gemacht.“ —

„Was jener Mann mir gesagt hat“ — fuhr Gabriel fort, — „der sich in Hitze getrunken hatte und sich wie ein Wilder geberdete, wozu noch kam, daß ihm die Kehle gehörig zugedrückt wurde, damit er nichts auspfeifen könne und nicht etwa unversehens zwischen Sie und jenen vollständig Fremden stürzen möchte — hab' ich nicht nothwendig hier zu erzählen. Sie kennen ihn länger als ich ihn kenne, und ich denk' deshalb, Sie werden schon vermuthen, um was es sich gehandelt hat. Daß es die Wahrheit ist, les' ich auf Ihrem Gesicht jetzt, Madam', und so denk' ich auch, ich hätt' das drauf und dran schon längst an so manchen Manieren und verschiedenen Maßnahmen lesen können, seitdem wir hier bei'nander sind, wenn ich nur hier nicht so schwach und unentschlossen gewesen wär'.“

Er deutete bei diesen Worten auf seine Stirn, und dann schien er sich mit seiner breiten Handfläche die Sorgen und Wirrnisse von derselben wegzuwischen, die sich mit ihren Schatten darauf gelagert hatten. Darauf zog er ein Papier aus seiner Brust.

„Ich hab' ein kleines Schriftstück hier ausgefertigt, das ich dem Advokat Maxwell übergeben will, worin ich Ihnen Alles wieder zurückstelle, was ich je von Ihnen erhalten hab' und was ich je zu erhalten erwartete. Denn ich kann dem nicht beistimmen, was

jener Mexikaner sagt, daß das, was Grace geschenkt erhalten hat, mir gehört. Ich glaub', daß sie selber das in's Reine bringen kann, wenn sie jemals wieder zurückkommt; und wenn ich mich in diesem Kind nicht täusche, Madame, so wird sie den ganzen Kram selbst mit 'ner zwei Fuß langen Stange nicht anrühren mögen. Wir sind allezeit einfache Leut' gewesen, Madame, ob's gleich eben nicht die richtige Sache ist, mich als Exempel anzunehmen, und auch ohne sonderliche Schule und geradezu, ohne viel Manier und Plü. Aber es hat noch kein Conroy auf Gottes Erdboden gelebt, der je auf's Geld erpicht gewesen wäre, und der auch nur ein einziges Mal mehr Geld aus der Kasse der Gesellschaft 'rausgenommen hätt', als er für sein bloßes Essen und Trinken und zu seiner dürftigsten Kleidung nothwendig hat haben müssen."

Es war das erste Mal, daß er seine Ansicht, sein Recht in ihrer Gegenwart behauptet hatte, und selbst jetzt geschah dies in einer gewissermaßen entschuldigenden, ja begütigenden Weise, aber mit einer unbewußten Würde in seinem Wesen, welche ihm wohlstand. Er bückte sich nieder, während er sprach, nahm seine Pickaxt und sein Bündel auf und wendete sich zum Gehen.

„Es wäre also nichts, gar nichts, was Du hier zurückließest?" fragte sie.

Er blickte ihr offen und fest in die Augen.

„Nein," sagte er einfach, „nichts."

O, wenn sie nur hätte sprechen können! O, hätte sie es nur gewagt ihm zu sagen, daß er denn doch etwas zurücklasse, was mit fortzunehmen er nicht im

Stande war; etwas, das mit Zartgefühl und liebender Schonung zu behandeln schon der bloße, ihm als Mann innewohnende Instinkt ihn veranlaßt haben würde; etwas, das zu ihm durch seine faktische Hilflosigkeit und seine aufkeimende Jugend gesprochen haben würde. Aber sie wagte es nicht.

Jene Beredtsamkeit, welche ihr vor einer Stunde noch so trefflich zu Gebote gestanden, um den Gefühlen und Gedanken des Mannes, den sie treulos betrogen hatte und dem sie nicht liebend zugethan war, eine andere Richtung zu geben, mangelte ihr jetzt. Gänzlich befangen von dieser ihrer ersten und doch so gänzlich hoffnungslosen Leidenschaft, war dieser Erzheuchlerin selbst der Takt der Einfältigsten ihres Geschlechts abhanden gekommen. Ja, sie zeigte nicht einmal Gleichgiltigkeit! Sie sagte nichts, gar nichts; — und als sie ihre Augen wieder aufschlug, da war er gegangen.

Aber — sie hatte sich getäuscht. An der Hausthür blieb er stehen, zögerte einen Augenblick, und dann kehrte er langsam, und wie unwillig gegen sich selbst, in das Zimmer zurück. Ihr Herz schlug in rasender Schnelligkeit — und dann blieb es still stehen.

„Sie fragten mich eben," hub er in unsicher zauderndem Tone an, „ob ich hier Etwas zurücklasse. 's ist Etwas, wenn Sie mir verstatten wollen davon zu reden. Als Sie und ich uns vorgenommen hatten, nach fremden Ländern zu reisen, da hab' ich gedacht, unsere Haushälterin hier zu lassen, und hab' ihr Geld gegeben und einen Auftrag, ohne daß ich Ihnen etwas davon gesagt hab'. Ich hatt' ihr aufgetragen, daß sie,

wenn je das liebe Kind, Schwester Grace, hierher kommen sollte, das Mädelchen hier aufnehmen sollt' und sie so behandeln sollt' wie ich's selber würde gethan haben, und daß sie mir davon Nachricht zukommen lassen sollte. Es mag vielleicht ein groß' Theil zu viel verlangt sein; aber — wenn's nicht — zu viel — verlangt — ist — ich — ich möchte doch nicht — ich hätt' doch — nicht — gern, — daß — das — arme — unschuldige — arglose — Kind aus dem Hause fortgejagt würde, welches sie vielleicht für das meinige halten könnte. Sie brauchen ihr nicht irgend 'was zu sagen von dem was vergangen ist; Sie brauchen ihr nicht zu sagen, was für ein hohler Narr ich gewesen bin. Aber nehmen Sie das Mädel auf und schicken Sie sie zu mir. Advokat Maxwell wird Ihnen meine Adresse sagen."

Dieser Stachel rief sie wach aus ihrer Erstarrung. Sie erhob sich mit einem harten gelltönenden Lachen und rief:

„Ihre Wünsche sollen erfüllt werden, wenn —" sie zauderte einen Moment lang — „wenn i c h noch hier sein sollte."

Aber er hörte den letzten Satz nicht mehr; er war von dannen gegangen.

Sechstes Capitel.

Was sich zutrug unter der Tanne und was zurückblieb unter ihr.

Ramirez war nicht so glücklich in der Vollziehung seiner Rache gewesen, wie er sich dieselbe im Vorhinein ausgemalt hatte. In einem Augenblick rasender, zu wilder That anspornender Wuth hatte er seine Mine losgebrannt nnd war damit — so fürchtete er — vollständig macht- und wirkungslos geblieben. Gabriel hatte ersichtlicherweise weder Krankheits-, noch Schwächezufälle bekommen, noch war er vernichtet zusammengebrochen unter der Last der Aufdeckung von seines Weibes Hinterlist und Trug. Ja, es war Ramirez — so weit er nach dem ruhigen Gleichmuth zu urtheilen vermochte, mit welchem Gabriel diese seine Mittheilungen aufgenommen hatte — sogar sehr zweifelhaft, ob Gabriel überhaupt jemals daran denken würde, dies Weib deshalb zur Rechenschaft zu ziehen.

Auf der andern Seite wieder war sich Ramirez in durchaus nicht erfreulicher Weise der Thatsache bewußt, daß diese Aufdeckung der stattgehabten Betrügerei in einem nicht unwesentlichen Grade Einbuße an ihrem

Werth und ihrer Wichtigkeit erlitten hatte dadurch, daß sie ihm unter Anwendung von Gewalt und Druck gewissermaßen abgepreßt worden war, wie ein Bekenntniß oder eine Beichte.

Und was noch schlimmer war als dieses Alles: er hatte jetzt auf solche Weise die Möglichkeit verloren, Frau Conroy einstweilen mit der angedrohten Aufdeckung ihres Betruges in Schrecken zu jagen und sich an dem köstlichen Schauspiel ihrer fassungslosen Verwirrtheit zu weiden. Im Grunde betrachtet, war thatsächlich die Ausübung seiner Rache jetzt lediglich eingeschränkt geblieben auf die vorsichtig-scheue Feigheit des anonymen Briefschreibers, welcher, im Dunkeln seine Stöße führend, sich weder an der Betrachtung der Seelenangst seines Opfers, noch an der Behauptung seiner eigenen individuellen Macht zu ergötzen vermag.

Zu dieser bitter quälenden Reflexion gesellte sich noch ein schrecklicher Argwohn gegen den spanischen Uebersetzer Perkins. Was Gabriel anbetraf, so hatte Ramirez nun jene Mißachtung gegen ihn, welche jeder gesetzlich unberechtigte Liebhaber dem gesetzlich berechtigten Gatten seiner Dame entgegenbringt; — während er gegen Perkins von jenem folternden Zweifel erfüllt war, welchen jeder berechtigte Liebhaber jedem andern Manne als dem Gatten gegenüber hegt. Indem er diesen Betrug aufdeckte, hatte er da nicht eine Katastrophe beschleunigt, die für ihn selbst ebenso unheilvoll war als für den Gatten? Würden sie nicht Beide dies Weib in die Arme eines anderen Mannes treiben? Ramirez durchschritt das kleine Schlafgemach des Grand-Conroy-Hotel, eine

Beute jener bastardhaften Gewissensbisse, von welchen alle Naturen wie die seine heimgesucht werden — des überwältigenden Bewußtseins unnütz verschwendeter Schurkerei.

Mochte nun kommen was da wollte, er mußte sie wiedersehen und zwar sogleich. Er wollte sie wissen lassen, daß er gegen ihre Beziehungen zu diesem Uebersetzer Argwohn hegte. Er wollte ihr sagen, daß er es gewesen, der den Brief geschrieben — der die Urkunde gefälscht hatte — daß —

Ein Pochen an die Thür brachte ihn wieder zu sich selbst zurück. Unmittelbar darauf öffnete sich die Thür und Sal stand vor ihm, züchtig, verschämt und selbstbewußt. Diese augenfällige Aufgeregtheit dieses jungen Ausländers hatte für Sal's prosaische Fassungskraft nur eine einzige Ursache — eine hoffnungslose, verzehrende Leidenschaft für sie selbst.

„'s Mittagessen ist schon seit 'ner ganzen Stunde vorbei," sagte diese von so leichtfertigen Gedanken erfüllte Jungfrau; „aber ich hab' 'was beiseit' gesetzt für Sie. Sie haben Nachfrage gehalten gestern Nacht über die Conroys. Ich hab' darum gedacht, ich möcht' Ihnen sagen, daß Gabriel hier gewesen ist und sich nach Advokat Maxwell erkundigt hat, — der ist aber fortgereist nach Sacramento — obgleich er sonst noch immer einer der intimsten Bekannten und regelmäßigsten Kostgänger von Sue Markle ist!"

Aber Herr Ramirez hatte in diesem Augenblick kein Ohr für Gabriel.

„Sagen Sie mir doch, Fräulein Clark," fragte er mit ihm in diesem Augenblick schwer werdender Höflichkeit, wobei er ihr plötzlich alle seine Zähne zeigte; — „wer ist dieser Señor Perkins, eh?"

„Jenes dürre, durchsichtige Gerippe — das aussieht wie ein umgewend'ter Alpaccarock?" sprach Sal, „jener Kerl, den ich für'n Tod nicht aussteh'n kann," setzte sie hinzu mit einer zarten mädchenhaften Anspielung, damit Ramirez sich nicht etwa Befürchtungen mache wegen etwaiger Nebenbuhlerschaft von dieser Seite. „Ich weiß nichts über ihn; und scher' mich auch nicht d'rum, 'was zu wissen. Er ist seit 'm Morgen nicht hier gewesen. Ich denk', er drückt sich irgendwo 'rum um Conroy's Hill. Alles, was ich weiß, ist, daß er eine Botschaft hergeschickt hat, seinen Reisesack fertig zu halten und ihn heut Nacht auf die Wingdampostkutsche zu werfen. Reisen Sie etwa mit ihm weg?"

„Nein," sagte Ramirez kurz.

„Ich bitt' um gütige Verzeihung von wegen der Frag', aber weil ich gesehen hab', daß er zwei Plätze belegt hat, hab' ich gedacht, 's möcht' vielleicht sein, daß Sie die schlichten, unverdorb'nen Gebirgsleut' und Gebirgsmanieren überdrüssig gekriegt haben, und in seiner Gesellschaft mit ihm fortgehen wollten, —" und bei diesen Worten warf Sal einen muthwillig-kühnen, doch vorwurfsvollen Blick auf Ramirez.

„Zwei Plätze belegt?" keuchte Victor hervor; „ah! für eine Dame vielleicht — eh, Fräulein Clark? — für eine Dame?"

Sal gab sich, sobald es scheinen mochte, als würde irgendwelche Unschicklichkeit ihrerseits vermuthet, sogleich eine Pose.

„Eine Dame? na ja, der braucht man ja nur zu befehlen, da springen sie schon! Na, wahrhaftig! Ich möcht' gern wissen, wie sich die benehmen möchten, wenn sie mit einem von Seinesgleichen gehen sollten. Aber Sie werden doch nicht schon wieder aufstehen und laufen wollen, ehe Sie noch Ihr Mittagsmahl eingenommen haben, das im Ofen auf Sie wartet? Nein? Na! na! Herr Ramirez, Sie müssen verliebt sein! Ich hab' gehört, Solche die das sind, verlieren all' den Appetit; ich für mein Theil kann freilich nicht aus eigener Erfahrung sprechen — ob es gleich eben auch nur wenig gewesen ist, was diese zwei Tage über meine Lippen gekommen ist, und auch nur dann, wenn ich dazu aufgefordert wurde —"

Aber bevor noch Sal ihre Diagnose ergänzen konnte, stieß Herr Ramirez einige Worte hastiger Entschuldigung hervor, griff nach seinem Hute und rannte eiligst aus dem Zimmer.

Während er so zum zweiten Mal Sal in Trauer über die Wirkungen ihres kokettirenden Muthwillens auf diese empfindsame „Italiener-Natur" zurückließ, raste Victor Ramirez, sich mühsam durch die Hitze und durch den feurigen, von den Rädern der hereinfahrenden Gespanne aufgewirbelten Staub hindurchkämpfend, noch einmal die langgedehnte Steigung nach Conroy's Hill entlang und hielt nicht eher inne, als bis er die Spitze des Hügels erreicht hatte. Hier blieb er stehen, um seine zerstreuten Gedanken zu sammeln, um einen festen

Plan über sein weiteres Vorgehen zu fassen, um das stürmische Hämmern seiner infolge der Aufregung und Anstrengung des raschen Aufsteigs wild empörten Schläfen zu bemeistern und um sich den Schweiß von seinem triefenden Gesicht zu wischen.

Er mußte sie sehen, auf der Stelle, aber wie und wo?

Kühn in ihr Haus einzutreten, würde zur Folge gehabt haben, daß er ihr in der Gegenwart Gabriel's begegnete, und darum konnte es ihm nicht länger zu thun sein; überdies, wenn sie wirklich mit jenem Fremden zusammen war, würde sie gewiß nicht hier, an diesem Orte mit ihm zusammen sein. Wenn er das nächste Gebüsch durchschlich bis zu ihrem Hause hin, so würde er sie wahrscheinlich auf ihrem Wege zum Gulch treffen oder irgend eine andere Unterredung behorchen. Blieb er hier warten, so würde er jedes etwaige Dazwischentreten von Gabriel's zur Rechten liegender Cabin aus unmöglich machen und doch im Stande sein, die Annäherung irgend Jemandes von der Straße her zu gewahren.

Der Platz, den er gewählt hatte, war — sonderbar genug — Gabriel's Lieblingsplätzchen aus früheren Tagen, an welchem dieser häufig sich seinen nachmittäglichen Betrachtungen hingegeben und sein gemüthliches Pfeifchen geraucht hatte. Eine große Tanne, die umfangreichste von allen ihren Genossinnen, reckte sich empor an einer kleinen freien Stelle zur Rechten, als hätte sie sich hierher geflüchtet in Einsamkeit und Abgeschlossenheit, und Victor, einer gewissen geheimnißvollen Anziehungskraft

Folge leistend, schritt auf sie zu und setzte sich auf eine an ihrem Fuß hervorragende Wurzel.

Hier trug sich ein sonderbarer Umstand zu, welcher ihn anfangs mit abergläubischer Furcht erfüllte. Das Taschentuch, mit welchem er sein Gesicht abgewischt hatte, — nein, sein Vorhemd, in der That sein Vorhemd — erschien ihm plötzlich, als sei es mit Blut überdeckt. Einen Moment später wurde er gewahr, daß die blutähnliche Färbung nur von dem rothen Ziegelstaub herrührte, durch welchen er dahin gerannt war und der sich mit dem noch bei der leisesten Bewegung aus jeder Pore seiner juckenden Haut dringenden Schweiße vermischt hatte.

Die Sonne ging langsam zu Rüste. Der lange Schatten des Ridge-Reservoir senkte sich auf Conroy's Hill und schien die hohe Tanne niederstrecken zu wollen, die erst im Augenblick vorher noch roth erschienen war im feurigen Licht der Sonne. Die Klänge menschlicher Thätigkeit erstarben allmälig unten im Gulch; das in weiter Ferne ertönende Pfeifen der Fuhrleute auf der Wingdam-Straße wurde seltener, und schwächer und schwächer. Eine nach der andern der rothen Oeffnungen an der waldigen Hügelseite drüben verschwand, als ob Mutter Natur die Fensterläden für den heutigen Tag zu schließen im Begriffe stände.

Mit dem zunehmenden Dämmerlicht fand Ramirez seine Spannkraft wieder und er wurde aufmerkender und wachsamer. Heimlich und verstohlen, mit funkelnden Augen und leuchtenden Zähnen um den einsam dastehenden Fichtenstamm herumschleichend, hätte er irriger

Weise für irgend welches zaudernde Thier gehalten werden können, das auf jenen feigen, erst mit der nahenden Nacht sich einstellenden Muth wartet.

Plötzlich hielt er inne und blickte, sich vorbeugend, unverwandt in den wachsenden Dämmerschatten. Auf dem Pfade von der Stadt her bewegte sich ein Weib. Selbst in dieser Entfernung und bei diesem ungewissen Licht erkannte Ramirez den klappenden Hut und den plumpen weiten Schritt. Es war Sal — Tod und Verdammniß! Möchte der Teufel doch Gott weiß wohin mit ihr fliegen! Aber sie wandte sich zur Rechten auf den Pfad, welcher sich nach Gabriel's Hütte und der Cottage drüben hinwand, — und Victor athmete oder keuchte vielmehr freier.

Und dann ertönte mit einem Mal dicht an seiner Seite eine schrille Stimme, die ihm in sein innerstes Mark hinein zuckte, und blitzschnell wandte er sich um. Frau Conroy war es, weiß, aufgerichtet und wilden, grausam-strengen Blickes.

„Was thun Sie hier?" fragte sie in einem beißenden schroffen Tone.

„Still!" rief Ramirez, durchzittert von wilder Leidenschaft beim Anschauen der vor ihm stehenden Gestalt. „Still! Dort ist eben erst Jemand den Pfad herauf gekommen."

„Was kümmere ich mich darum, wer mich jetzt hört? Sie haben Vorsicht unnöthig gemacht," antwortete sie beißend. „Alle Welt kennt uns jetzt! und darum frage ich Sie wiederholt: was thun Sie hier?"

Er würde näher an sie herangetreten sein, aber sie machte ein paar Schritte zurück, sobald sie seine Absicht gewahrte, und ergriff schnell mit einer einzigen echt weiblichen Bewegung ihrer Hand ihr langes weißes Kleid, wie um es vor jeder ansteckenden Berührung zu bewahren.

Victor lachte unbehaglich.

„Sie sind gekommen, der getroffenen Verabredung gemäß; 's ist nicht meine Schuld, wenn i ch spät komme."

„Ich bin hierher gekommen, weil ich Sie seit der letzten halben Stunde von meiner Veranda aus unter den Bäumen an und ab habe herumkriechen sehen wie ein Hund, der Sie auch sind! Ich bin hierher gekommen, um Sie von meinem Land zu jagen, wie ich einen Hund davonjagen würde. Aber ich hab' vorerst ein oder zwei Worte zu reden mit Ihnen als dem Manne, der zu sein Sie vorgegeben haben."

Wie sie so dastand, ihre hohe anmuthvolle Gestalt vom Glanze der untergehenden Sonne beschienen, mit dem blaßrothen Hauch auf ihrer Wange, mit dem kalten Feuerstrahl ihrer Augen, mit all' den tausend namenlosen Magnetismen ihrer Gegenwart, da übte sie ihre ehemalige Macht über diesen Sklaven der Leidenschaft wieder in so hohem Grade aus, daß die in ihren Worten liegende höhnische Verachtung ihn nur berührte, um ihn zu entflammen, und er würde zu ihren Füßen sich gekrümmt haben wie ein Wurm, hätte er nur die dünnen drei Finger berühren dürfen, die sie jetzt warnend gegen ihn erhoben hielt.

„Sie thun mir Unrecht, Julie, beim Gott des Himmels droben! Ich war wild aufgeregt, ich war wahnsinnig diesen Morgen — verstehen Sie? denn als ich zu Ihnen kam, fand ich Sie zusammen mit einem Andern! Ich hatte Grund, o Mutter Gottes! — ich hatte Grund zu meinem Wahnsinn, Grund genug, aber ich kam in Frieden, Julie, ich kam in Frieden!“

„In Frieden,“ versetzte Frau Conroy in verächtlichem Hohne; „Ihr Billet war ein friedvolles, ein höchst friedvolles, wahrhaftig!“

„Ah! aber ich wußte nicht, wie ich es anders hätte machen sollen, um von Ihnen gehört zu werden. Ich hatte Nachrichten — Nachrichten, verstehen Sie recht! — Nachrichten, die Sie retten konnten, denn ich kam von der Frau, welche die Bewilligungsurkunde im Besitze hat. Ah! Sie werden zuhören! wollen Sie nicht? Nur einen einzigen Augenblick, Julie, hören Sie mich — und ich will gehen!“

Frau Conroy lehnte, mit abgewendetem starren Blick, gegen den Baum.

„So sprechen Sie,“ sagte sie kalt.

„Ah! Sie wollen hören! Gut also,“ rief Victor freudevoll, „und wenn Sie gehört haben, werden Sie verstehen! Wohlan! Zuerst habe ich die Thatsache, daß der Anwalt dieser Frau derselbe Mann ist, welcher die Grace Conroy in den Bergen im Stiche ließ, der Mann, welcher Philip Ashley genannt wurde, dessen wirklicher Name aber Poinsett ist.“

„Was sagten Sie?“ rief Frau Conroy, indem sie plötzlich von dem Baume fort trat und ein paar grausam funkelnder Augen auf Ramirez heftete.

„Arthur Poinsett — ein ehemaliger Soldat, ein Offizier. Ah, Sie glauben nicht? — Ich schwöre Ihnen, es ist so! es ist wie ich sage."

„Was hat dies mit mir zu thun?" fragte sie in ihrem höhnischen Tone und ihre Stellung neben der Tanne wieder einnehmend. „Fahren Sie fort — oder ist dies Alles?"

„Nein — aber es ist viel. Merken Sie wohl! er ist der Verlobte einer reichen Witwe im südlichen Landstrich, verstehen Sie? Niemand kennt seine Vergangenheit. Ah, Sie fangen an zu verstehen? Er wagt es nicht, die wirkliche Grace Conroy herauszusuchen. Er wird es nicht wagen, den Anspruch seiner Clientin auf das Land ernstlich zu betreiben. Folglich thut er nichts!"

„Ist dies Alles, was Sie Neues mitzutheilen hatten?" —

„Ah! — ah nein! — Es ist noch etwas mehr, dies aber wage ich nicht hier auszusprechen," sagte er, indem er scheu durch den langsam dunkel werdenden Wald um sich her blickte.

„Dann muß es ungesagt bleiben," erwiederte Frau Conroy in kalter Ruhe, „denn dies ist unsere letzte und einzige Unterredung!"

„Aber Julie! —"

„Haben Sie sich entschlossen?" fuhr sie mit der nämlichen kalten Ruhe fort.

Ob ihre kaltblütige Gleichgiltigkeit erheuchelt war oder nicht, sie war wirksam. Ramirez warf nochmals

einen schnellen Blick um sich und sagte dann in mürrisch-verdrossenem Tone:

„Treten Sie näher heran, uud ich will's Ihnen sagen. Ah — Sie zweifeln? Sie zweifeln? Nun, meinetwegen."

Aber als er sah, daß sie keine Bewegung machte, neigte er sich nach dem Baume hin und flüsterte:

„Beugen Sie Ihren Kopf herüber — ich will's Ihnen zuflüstern."

Frau Conroy, seine ausgestreckte Hand von sich entfernt haltend, neigte ihren Kopf zu ihm. Er flüsterte ihr einige Worte in ihr Ohr, die einen Fuß vom Baume entfernt ungehört blieben.

„Sagten Sie das ihm? — sagten Sie das Gabriel?" fragte sie, ihre Augen fest auf ihn heftend, doch ohne jedwede Veränderung in ihrem kalten, eisigen Wesen.

„Nein! — Ich schwöre es Ihnen, Julie, nein! Ich würde ihm überhaupt nichts gesagt haben, aber ich war wild, ich war verrückt. Und er war ein wildes Thier, ein riesiger Bär. Er hielt mich fest, hier, so! Ich konnt' mich nicht rühren. Es war ein erzwungenes Geständniß, ja, o heilige Mutter Gottes! mit Gewalt mir abgepreßt."

Zum Glück für Victor barg die Dunkelheit mit ihrem verhüllenden Schleier die Verachtung, welche momentan bei dieser Bestätigung der Stärke ihres Gatten und der Schwäche des vor ihr stehenden Mannes in den Augen dieses Weibes funkelte.

„Und ist das Alles, was Sie mir zu sagen haben?“ fragte sie blos.

„Alles! — das schwöre ich Ihnen, Julie! — Alles! Alles!“

„Dann hören Sie, Victor Ramirez!“ sprach sie, während sie rasch von dem Baume weg in den Fußsteig vor ihm trat und ihm mit einem bleichen und strengen Gesicht in die Augen sah. „Was auch immer Ihr Zweck gewesen sein mag, daß Sie hierher gekommen sind, er ist von Erfolg gekrönt worden! Sie haben Alles erreicht, was Sie beabsichtigt haben, und mehr noch! Der Mann, dessen Gemüth Sie zu vergiften gekommen sind, der Mann, den Sie gegen mich zu hetzen gesonnen waren, ist gegangen, hat mich verlassen — verlassen um niemals wieder zu mir zurückzukehren! Er liebte mich niemals! Damit daß Sie mich in seinen Augen blosstellten, haben Sie ihm einen göttlichen Gefallen gethan, denn es gab ihm eine Entschuldigung an die Hand für die Beschimpfungen, die er auf mich gehäuft hat, — für den Verrath, welchen er allezeit in seinem Busen trug!“

Selbst in der jetzt herrschenden Dunkelheit konnte sie das selbstgefällige Leuchten von Victor's Zähnen sehen, konnte das rasche, beschleunigte Geräusch seines Athems hören, als er seinen Kopf nach ihr herüberneigte, und sie wußte, daß er vor Begierde brannte, seine Hand nach der ihrigen auszustrecken. Er würde ihre Hand, sobald sie nur eine Geberde mit ihr machte, ergriffen und mit Küssen bedeckt haben; aber da sie seine Absicht errieth, hatte sie, ohne aus ihrer

Stellung zu weichen, beide Hände auf ihren Rücken gelegt.

„Wohlan, Sie haben Genugthuung gefunden! Sie haben Ihren Willen, Ihren Plan durchgesetzt! Jetzt komm' ich an die Reihe. Vermutheten Sie etwa, ich sei hierher gekommen, um Sie zu beglückwünschen? Nein, o nein, ich bin hierher gekommen, um Ihnen zu sagen, daß, beleidigt, beschimpft und mit Füßen getreten, wie ich es von meinem Gatten, Gabriel Conroy, wurde — verstoßen und entwürdigt, wie ich heute Nacht hier stehe — ich ihn dennoch liebe! Ihn liebe, wie ich noch nie vorher einen Mann liebte; ihn liebe, wie ich nie wieder einen Mann lieben werde; ihn liebe ebenso tief und wahr und glühend wie ich Sie hasse! Ihn so liebe, daß ich ihm folgen werde überallhin, wohin er geht, und wenn ich mich auf meinen Knieen ihm nachschleppen soll. Sein Haß ist mir köstlicher als Ihre Liebe. Hören Sie mich auch, Victor Ramirez? Das ist's, was ich — ich — Ihnen zu sagen hierher gekommen bin! Ja, mehr noch als das — hören Sie wohl auf! Das Geheimniß, das Sie mir in diesem Augenblick zugeflüstert haben, mag es nun wahr sein oder falsch — dies Geheimniß werd' ich ihm mittheilen. Ich, ich werd' ihm helfen, seine Schwester zu finden. Ich will es, daß er mich liebt, und wenn ich Sie, Allen und Jeden, mein eigenes Leben opfern muß, um dies zu erreichen! — Hört Ihr das, Victor Ramirez? hört Ihr das? Ihr feiger Hund! Ihr spanischer Mischling! Ihr halbblütiger Bastard! O! knirscht nur Eure Zähne dort in der Dunkelheit; ich

kenn' Euch! knirscht Eure Zähne, wie Ihr's heut am Tag thatet, als Gabriel Euch hielt und Ihr Euch krümmtet unter seinem Daumen! Es war ein feiner Anblick, Victor, werth des männlichen Secretärs, der eines sterbenden Mädchens Papiere stahl! werth des tapfern Soldaten, der seine Garnison verließ um einen Yankee-Hausirer und seinen Maulesel. O, ich kenne Sie, Sir, und hab' Sie gekannt vom ersten Tage an, wo ich Sie zu meinem Werkzeuge machte — zu meinem Tropf, meinem Esel! Kommen Sie heran, Sir, kommen Sie! Ziehen Sie Ihr Messer! ziehen Sie es! Ich fürchte mich nicht, feige Creatur! ich werde keinen Angstschrei laut werden lassen, ich verspreche es Ihnen! Kommen Sie nur heran!"

Mit einem wild-wahnsinnigen, unartikulirten Schnauffen der Wuth und Beschämung, sprang er mit gezücktem Messer auf sie los. Im selben Augenblick aber sah sie, wie eine Hand sich aus der Finsterniß vorstreckte und blitzschnell auf seine Schulter niedersank, sah ihn sich umwenden und unter einem gräßlichen Schwure wild in den Armen Devarges' sich krümmen. Und ohne zu warten, um ihrem Befreier danken zu können oder das Resultat seiner Dazwischenkunft zu erfahren, stürzte sie sich durch das ringende Paar und floh von dannen.

Beherrscht von einem einzigen Gedanken, rannte sie in fliegender Eile ihrem Wohnhause zu. Hier warf sie mit Bleifeder hastig einige wenige Zeilen auf ein Stück Papier und rief einen ihrer chinesischen Dienstboten zu sich.

„Nimm dies, Ah Ri, und bring' es zu Herrn Conroy. Du wirst ihn bei'm Advokat Maxwell treffen, oder wenn er nicht dort ist, wird Maxwell Dir sagen können, wohin er gegangen ist. Aber finden mußt Du ihn. Wenn er die Stadt schon verlassen haben sollte, mußt Du ihm folgen. Finde ihn innerhalb einer Stunde, und ich werde dies hier verdoppeln —"

Sie legte ein Goldstück in seine Hand.

„Und nun, lauf'!"

Wie beschränkt auch Ah Ri's Kenntniß der englischen Sprache gewesen sein mochte, in des Weibes Wesen lag ein so hoher Grad von Beredtsamkeit, daß es keiner Uebersetzung bedurfte. Er nickte verständnißvoll mit seinem Kopfe, sagte: „Hab' schon verstanden — so schnell als möglich!" ließ Goldstück und Brief im Nu in den Falten seines Aermels verschwinden und rannte in kurzem, raschem Trab aus dem Hause. Auch gestattete er sich nicht die kleinste Abschweifung von der stricten Ausführung des ihm gewordenen Auftrags. Das lärmende Geräusch von Ringen und Kämpfen im Niederholz auf Conroy's Hill und ein lauter Aufschrei nach Hilfe entlockten Ah Ri, während er unbekümmert vorüber trollte, nur die eine Antwort:

„Fahrt zur Hölle mein'thalben, so schnell Ihr wollt — mich macht Ihr nicht dumm mit Eurem Geheule!"

In einer halben Stunde hatte er die Kanzlei des Advokaten Maxwell erreicht. Aber die ihm hier wer-

bende Nachricht lautete nicht günstig. Gabriel war schon eine ganze Stunde früher von hier weggegangen, ohne daß man zu sagen wußte wohin.

Ah Ri zögerte überlegend einen Augenblick und rannte eilenden Laufes den Hügel hinunter, wo ein Trupp seiner gelben bezopften Landsleute in einer Gräberei an der Seite der Straße beschäftigt war. Ah Ri hielt hier inne und stieß im hohen Fistelton eine Reihe höchst sonderbarer Ausrufungen hervor, die den wenigen Amerikanern, welche zufällig in der Nähe beschäftigt waren, vollständig unverständlich blieben.

Aber die Wirkung war magisch; in einem Augenblick waren Pickaxt und Schaufel bei Seite gelegt und ehe noch die erstaunten Goldgräber es fassen konnten, war der ganze Trupp Chinesen verschwunden und im nächsten Augenblick über die verschiedenen, aus One Horse Gulch führenden Pfade zerstreut, mit Ausnahme eines einzigen.

Dieser eine wurde glücklicherweise von Ah Ri selbst eingeschlagen. In einer halben Stunde stieß er auf das Ziel seiner Suche. Auf einem Steingerölle an der Wegseite saß Gabriel, sein Abendpfeifchen rauchend. Seine Pickaxt, seine Schaufel und sein Bündel lagen neben ihm. Ah Ri vergeudete keine Zeit mit Vorausschickung von Worten oder irgend welcher Einleitung. Er händigte einfach sein Sendschreiben seinem Herrn ein und nahm seinen Weg unverzüglich zurück und war verschwunden. In einer nächsten halben Stunde waren alle Chinesen wieder zurückgekehrt in ihre Gräbereien

und arbeiteten still und schweigsam weiter als ob nichts vorgefallen wäre.

Gabriel legte seine Pfeife weg und hielt den Brief einen Augenblick zögernd zwischen seinem Zeigefinger und Daumen. Wie er ihn dann öffnete, erkannte er auf der Stelle die zierliche Cursivhandschrift, mit welcher seine Frau seine Rechnungen geführt und seine Dictate niedergeschrieben hatte, und dann überkam es ihn, wie er so darauf blickte, ohne noch vom Inhalte Kenntniß zu nehmen, wie ein schwaches Gefühl von Bedauern. Und dann las er mit dem bedächtigen Zaudern, dem Abwägen und Wiederholen einzelner Worte und dem hörbaren Aussprechen jeder Sylbe, wie das ja den ohne Schulbildung aufgewachsenen Leuten eigenthümlich ist, langsam die folgenden Zeilen:

„Ich habe Unrecht gehabt. Du hast etwas zurückgelassen — ein Geheimniß, das — sofern Du Dein Glück schätzen lernst — Du mit Dir nehmen mußt. Wenn Du innerhalb der nächsten zwei Stunden nach Conroy's Hill kommst, sollst Du es erfahren, denn ich werde das Haus nicht wieder betreten und heute Nacht für immer von hier gehen. Ich bitte Dich nicht zu kommen um Deines Weibes willen, sondern um Derjenigen willen, welche zu sein Dein Weib einst geheuchelt hat. Du wirst kommen, weil Du Grace liebst, nicht weil Du Zuneigung hast für

Julie."

Es war wirklich etwas Thatsächliches in diesem Briefe, das Gabriel klar und deutlich begriff. Es handelte sich darin um eine gewisse Nachricht über Grace. Das war genügend für ihn. Er steckte seine Pfeife ein, erhob sich, nahm sein Bündel und seine Pickaxt auf

die Schulter und wandte entschlossen seine Schritte zurück.

Als er das Städtchen erreichte mit der schamhaften Blödigkeit eines Mannes, der soeben erst aus ihm herausgeschritten auf Nimmerwiederkehr, vermied er die quer durch dasselbe führende Hauptstraße, that dies aber in seiner einfachen geraden Weise so unbehilflich und unvorsichtig, daß zwei oder drei der Tunnelleute ihn auf einem unbequemen und selten benützten Pfade den Hügel hinaufsteigen sahen. Er verweilte indessen nicht lange dort oben, denn nach Verlauf einer kurzen Zeit — Einige wollten wissen, in zehn, Andere in fünfzehn Minuten, — wurde er wieder gesehen, wie er rasch und in sorglos-unbekümmertem Schritte herniederstieg und, quer durch den Gulch gehend, in den Gebüschen am Fuße des Bald-Berges verschwand.

Mit der niedergehenden Sonne fiel auch die Temperatur in dieser Nacht, und die grimmige, trockene, verödende Hitze, welche das Land seit den letzten paar Tagen erfüllt hatte, floh eilends vor einem sich mit dem kalt aufsteigenden Monde erhebenden heftigen Winde, der während des übrigen Theiles der Nacht ruhig dahin wehte über die verschlungenen Wipfel der schaukelnden Bäume auf Conroy's Hill, über die klappernden Fenster des Städtchens und über den beißenden Staub der Bergstraßen.

Aber gleichzeitig mit dem Verschwinden der Nacht hörte auch das Wehen des Windes auf, und die Sonne erhob sich am nächsten Morgen über einer beruhigten schweigenden Landschaft. Sie berührte, ihrer Gewohnheit

gemäß, mit ihrem ersten Strahle die hohe Kuppe der Riesentanne auf Conroy's Hill und glitt dann leise hinunter an ihrem Stamme, bis sie nach und nach den Boden erreichte.

Und dort fand sie Victor Ramirez todt liegen, ein Messer durch sein Herz gestochen!

Siebentes Capitel.

Herrn Hamlin's Ferien dauern fort.

Als Donna Dolores nach dem Weggange der Frau Sepulvida die Gestalt des Herrn Jack Hamlin auf der Ebene vor ihrem Fenster vermißte, nahm sie an, daß derselbe jener Dame gefolgt sei, — und sie würde gewiß nicht wenig überrascht gewesen sein, wenn sie gehört hätte, daß derselbe in diesem Augenblicke in ihrem Castell weile, aguardiente trinkend mit keiner geringeren Persönlichkeit als dem feierlich-ceremoniösen Don Juan Salvatierra. In der That, Jack hatte mit jener ungezwungenen Kühnheit, welche eine seiner auszeichnenden Eigenschaften war, sich in den Hofraum eingedrängt, die Gastfreundschaft des Don Juan gewonnen, ohne selbst seinen Namen und seine Stellung diesem in der Regel so streng auf Formen haltenden Gentleman zu enthüllen, — und nachdem er ihn zwei volle Stunden hindurch mit dem entzückenden Zauber seiner Gesellschaft gefesselt, ihn thatsächlich in sehr bedauerlichem Grade angeheitert, über Namen und Charakter seines Gastes aber in vollständigem Dunkel gelassen.

Warum Jack nicht die ihm günstige Gelegenheit benützte, um eine Zusammenkunft mit der geheimniß-

vollen Señora zu erlangen, welche einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, vermag ich nicht zu sagen, war er sich darüber später doch selbst nicht klar. Eine plötzliche Schamhaftigkeit und Schüchternheit, welche er nie vorher bei seinen Beziehungen zu dem anderen Geschlechte empfunden hatte, hielt seine Zunge gefangen, während Don Juan mit all' der Schwülstigkeit, welche Trunkenheit ihm gab, die Uneinigkeiten und Klatschereien der Mission und des Haushaltes auftischte. Es ist auch möglich, daß eine gewisse vage Hoffnungslosigkeit, welche Jack bisher ebenfalls nicht gekannt hatte, ihn in ernsteren trüberen Gedanken wieder von dannen ziehen ließ, als wie er gekommen war.

Daß Donna Dolores von dem Besuche dieses Gastes erst drei Tage nachher Kenntniß erhielt, ist insofern nicht merkwürdig, als sie während dieser Zeit sich nicht disponirt gefühlt und keinen Fuß aus ihrem Zimmer gesetzt hatte; daß sie aber, als sie dann davon Kenntniß erhielt, in einen Paroxysmus von Unwillen und Zorn verfiel, welcher Don Juan bestürzte und alle Diener in Furcht und Schrecken jagte, — das war merkwürdig.

„Und warum wurde ich nicht in Kenntniß gesetzt von der Anwesenheit dieses fremden americano? Bin ich ein Kind, beim heiligen Sanct Antonius, daß ich in Unwissenheit gehalten werde, wo es meine Pflichten als Hausherrin der „Heiligen Dreieinigkeit" gilt? — oder halten Sie sich für meine duenna, Don Juan? Ein tapferer caballero, — der Nämliche, wie ich aus Ihrer Beschreibung entnehme, der mich am letztverflossenen

Sonntag nach der Messe vor Beleidigung beschützt hat, — und es wird ihm nicht gestattet, mir die Hand zu küssen! Heilige Gottesmutter! Und seinen Namen haben Sie vergessen?"

Vergeblich betheuerte Don Juan, daß der fremde **caballero** gar nicht um eine Audienz nachgesucht habe und daß eine der Donna innewohnende mädchenhafte Gesinnung sie doch gewißlich abgehalten haben würde, sich unbegehrt zu zeigen.

„Besser, er hätte mich für emancipirt gehalten — die **americanos** huldigen in dieser Hinsicht ganz verschiedenen Ansichten, mein Onkel — als daß die „Heilige Dreieinigkeit" durch Schlemmerei in **aguardiente** in schlechtes Licht gestellt wurde!"

Währenddem hatte Herr Hamlin das Klima von San Antonio nicht dienlich gefunden für die strenge Ruhe, welche sein Arzt ihm anempfohlen hatte, und verließ es am nächsten Tage mit einer Zunahme der fieberhaften Thatkraft, welche durchaus neu an ihm war. Drei Tage der intensivsten Hitze hatte er in Sacramento verbummelt, am vierten war er in die Berge geflüchtet, und fand sich am Morgen des ersten kühlen Tages in Wingdam.

„Irgend Jemand hier, den ich kenne?" fragte er seinen getreuen Schildknappen Pete, der eben seines Gebieters frischgebürstete Kleider für die Morgentoilette hereinbrachte.

„Nein, Massah!"

„Auch Niemand, den kennen zu lernen sich verlohnen möchte, he?" forschte der cynische Jack weiter, während er sich langsam aus dem Bette erhob.

Pete überlegte.

„'s sind da im Parlor zwei solche Touristen unten aus dem Osten — von solchem Volk, das da im Land herumzieht, um sich's anzusehen. Sind soeben herüber gekommen von den großen Bäumen drüben. Ich glaub', sie sind von der Gesellschaft jener Frisco-Kerls, die von Massah Dumphy und den Andern in's Garn genommen sind. Sind fürchterlich grün, und die Leut' unterwegs haben ihnen alles Mögliche in den Kopf gesetzt. Und das ist gerade so rechtes Wasser auf die trockenen Aepfel, mit denen Pete Dumphy sie gefüttert hat."

Jack lächelte grimmig.

„Ich glaub', Du brauchst mein Frühstück nicht heraufzubringen, Pete; ich werd' hinunter gehen."

Die in so obscurer Weise durch Pete bei seinem Gebieter eingeführte Gesellschaft waren Herr und Frau Raynor, welche die „großen Bäume" unter der intelligenten Führerschaft eines San Franciscoer Redacteurs, der von Herrn Dumphy behufs Repräsentirung der kalifornischen Gastfreundschaft abgeordnet worden, auf ihrer Vergnügungsreise „mitgenommen" hatten. Sie waren, eben mit ihrem Frühstück beschäftigt, in hohem Grade erstaunt über den Eintritt eines bleichen, hübschen, vornehm-müden Gentleman, der in seiner sorgfältigen Kleidung und auffallenden Sauberkeit ihre eigenen, mit Staub und Koth bespritzten Erscheinungen in Schatten stellte und beschämte, der in Begleitung seines eigenen Dieners auf sie zugeschritten kam und ruhig seinen Sitz den Touristen und ihrem Führer gegenüber einnahm.

Frau Raynor wurde sich sogleich verschiedener Nachlässigkeiten in ihrer Toilette bewußt, entschuldigte sich nach einem Augenblicke der Verwirrung und ging hinaus. Herr Raynor, auf welchen die Erscheinung des Fremden lebhaften Eindruck machte, gab seiner Neugierde handgreiflichen Ausdruck durch Ellnbogenstöße, mit denen er den Redacteur reichlich bedachte, der jedoch aus irgend welchem ihm selbst am besten bekannten Beweggrunde die so eigenthümlich an ihn gestellten Fragen zu beantworten unterließ. Möglich, daß er in dem dunkeläugigen Fremden sich der Anwesenheit des allgemein bekannten Herrn Jack Hamlin bewußt war und daß mannigfache Gründe ihn bestimmten, von Weiterverbreitung des volksthümlichen Rufes, welchen dieser hier vor ihm sitzende Gentleman genoß, abzustehen, — möglich aber auch, daß er im Augenblick nicht gerade Acht gegeben hatte.

Mochte dem nun sein wie ihm wollte, nach Herrn Hamlin's Eintritt unterbrach er seinen Lob- und Preisgesang auf Kalifornien, wurde in auffälliger Weise zurückhaltend und vertiefte sich in seine Morgenzeitung.

Herr Hamlin wartete auf die Entfernung der Dame, zog dann, in ruhigem Gleichmuth die Gegenwart jedes andern Individuums ignorirend, gemächlich einen Revolver und ein Bowiemesser aus seiner Tasche, legte sie in seiner gewohnten, ungezwungenen Manier zu beiden Seiten seines Gedecks, warf einen flüchtigen Blick über den Tisch und rief dann Pete an seine Seite.

„Sag' denen d'rin," befahl ihm Jack in ruhigem Tone, „daß ich ein paar große Kartoffeln wünsche;

frag' sie, was sie sich wohl dabei denken, daß sie solch' winzige Dingerchen da auf den Tisch setzen. Sag' ihnen auch, sie möchten sich ein wenig tummeln. Ist Deine Büchse geladen?"

„Ja, Massah," antwortete Pete schnell, ohne einen Muskel seines ernsten Ebenholzgesichtes zu verziehen.

„Gut — so nimm sie mit Dir!"

Aber hier ließ die Wißbegierde des Herrn Raynor, welcher soeben seine Bemerkungen über „die wirklich enorme Größe der Kartoffeln" gemacht hatte, seiner Klugheit die Zügel schießen. Indem er seinem Gesellschafter die Antwort anf seine oft wiederholten Ellnbogenstöße erließ, lehnte er sich über den Tisch zu dem vornehm-müden Fremden.

„Verzeihen Sie, mein Herr," fragte er höflich, „hab' ich Sie wohl recht verstanden, Sie meinten, diese Kartoffeln seien klein — giebt's denn wirklich noch größere?"

„Es passirt mir zum ersten Mal in meinem Leben," erwiederte Jack ernst, „daß man mir die Beleidigung zufügt, mir eine ganze Kartoffel vorzusetzen. Ich wußte vorher nicht, daß das möglich sei. Vielleicht ist in diesem Theil des Landes die Pflanzenwelt so krüppelhaft. Ich bin ein Fremder in diesem Zweige. Ich nehme an, Sie sind es gleichfalls. — Aber wenn ich auch ein Fremder bin, so vermag ich doch nicht einzusehen, warum ich mich prellen lassen sollte."

„Ah, ich verstehe," meinte der mystificirte Raynor; „aber wenn ich eine weitere Frage stellen dürfte — ich bitte um Entschuldigung, wenn ich ungebührlich

erscheinen sollte — ich habe bemerkt, daß Sie jetzt eben Ihren Diener anwiesen, sein Gewehr mit in die Küche zu nehmen, — ganz sicher um —"

„Pete," unterbrach Herr Hamlin in seinem vornehm-müden Tone, „Pete ist ein gutmüthiger Nigger. Ich möcht' ihn nicht gern verlieren! Vielleicht haben Sie Recht — mag sein, ich bin ein wenig übermäßig vorsichtig. Aber wenn ein Mann innerhalb dreier Monate zwei Diener infolge Schußwunden verloren hat, so macht ihn das natürlich besorgt."

Die vollkommene Unbefangenheit des Sprechenden, die Zurückhaltung seines Gesellschafters und das todesstille Schweigen des Raumes, in welchem dieses außerordentliche Gespräch geführt wurde, füllte das Maß von Herrn Raynor's Erstaunen.

„Steh' Gott meiner Seele bei! Dies ist höchst außerordentlich! Ich habe nichts Derartiges noch gesehen," rief er aus, sich in starrer Verwunderung zu seinem Gesellschafter wendend.

Herr Hamlin folgte der Richtung seiner Augen.

„Ihr Freund ist ein Kalifornier und weiß was wir von einem Manne denken, welcher lügt, und wie die Mehrzahl unserer Männer solch' eine Bezichtigung aufnimmt; ich erwarte deshalb, er wird bestätigen was ich sage."

Der Redacteur stieß hastig ein paar zustimmende Worte hervor, um Herrn Hamlin's verschiedene Behauptungen zu decken, und verließ darauf eiligst den Raum, indem er seinen Schutzbefohlenen dem Herrn Hamlin überließ. Inwieweit Jack diese Sachlage zu

seinen Gunsten ausbeutete, welch' überschwengliche Schilderungen er in seinem würdig-ernsten Tone über die Vegetation in Nieder-Kalifornien, über die Hilfsquellen des Landes, über die sorglose Geringachtung von Leben und Eigenthum seinem Gaste machte, gehört nicht in den Rahmen dieser wahrheitsgetreuen Geschichte.

Abgesehen von alledem, fand Herr Raynor in Herrn Hamlin einen äußerst angenehmen Gesellschafter, und später, als der Redacteur sich ihnen wieder zugesellt hatte und Herr Hamlin an diesen Gentleman die Bitte richtete, er möge Herrn Raynor vor dem Spielen warnen als der einzigen verlockenden und ruinirenden Sünde in Kalifornien, und als er zum Beweise für diese seine Behauptung anführte, sie beide — der Redacteur und er — seien durch das Spiel total ruinirt worden, da fühlte der Tourist seine Ansichten und Gesinnungen in solcher Harmonie mit der freimüthigen Offenheit und den streng-moralischen Grundsätzen seiner neuen Bekanntschaft, daß er darauf bestand, Herr Hamlin müsse sich ihrer Gesellschaft anschließen — eine Einladung, welcher dieser eben „mit Vergnügen nachzukommen" sich bereit erklären wollte, — als sich ein sonderbarer Zwischenfall zutrug.

Während des Gespräch's war Herr Hamlin sonderbar berührt worden durch die Erscheinung eines Fremden, der in den Raum eingetreten war und sich bescheiden und schüchtern dicht bei der Thüre ein Plätzchen gesucht hatte. Herrn Hamlin erschien diese Bescheidenheit und Schüchternheit des Fremden so sonderbar in ihrem Widerspruch zu seiner stattlichen Körpergröße

und der ganz ausnahmlosen Kraft und Stärke, die aus jedem Muskel seines Körpers sprach, daß er in seiner gewohnten Kühnheit sich geneigt fühlte, nach vorn zu gehen und den Mann zu fragen, „was sein Spielchen wäre?“ Daß dieser in der Erwartung hier wäre, „aufgehoben“ zu werden — der Leser muß mich schon freundlichst entschuldigen, wenn ich fortfahre, Herrn Hamlin's ausdrucksfähigem Idiom das und jenes Wort zu entlehnen — und daß hinter seiner Schüchternheit und Scheu sich Verrath und Hinterlist berge und er darauf ausgehe, „Dumme zu fangen“, fühlte er mit Befriedigung und hatte sogar eine verhältnißmäßige Bewunderung für ihn. Daß ein vernünftiges menschliches Wesen, das „solch' eine Hand hielt“, zufrieden sein werde mit einem kleinen „ante“, ohne „die anderen Spieler hopp genommen zu haben“ — aber ich bitte um des wählerischen Lesers Vergebung.

Der Fremde trug sich in der den Goldgräbern aus den südlichen Gräbereien gewöhnlichen Tracht, vielleicht ein wenig sauberer und eleganter zufolge seines besseren Geschmackes, als es die Goldgräber durchschnittlich gewöhnt sind, sicherlich aber malerischer zufolge seiner statuenhaften mächtig-schönen Gestalt. Er trug ein Paar weißer Beinkleider von Segeltuch, eine Jacke oder offene Blouse von dem gleichen Stoffe mit einem niedergeschlagenen Matrosenkragen und einem nach Art der Seeleute geknüpften Halstuch, welches mit einer den Mann hinreichend kennzeichnenden Unbewußtheit die volle muskulöse Säule seines sonnenverbrannten Halses zeigte, ausgenommen wo dieser durch einen mächtigen

tiefblonden Bart verdeckt wurde. Seine langen sandfarbenen Locken fielen natürlich und gleichmäßig über beide Seiten des mittleren Theiles seiner niedrigen breiten Stirne. Seine schöne Gesichtsfarbe, obgleich lebhaft gebräunt von Luft und Sonne, schien in jüngster Zeit gebleicht worden zu sein wie durch Krankheit oder großen Seelenschmerz, eine Annahme, welche eine gewisse fernere Bestätigung fand in dem Umstande, daß er nur wenig aß. Seine Augen waren zur Erde gesenkt oder blickten, wenn er sie erhob, so scheu und ängstlich, als ob sie jedem prüfenden Blick ausweichen wollten.

Nichtsdestoweniger war sein blos oberflächliches Aeußere in so hohem Grade auffallend, daß es neben der Bewunderung Herrn Hamlin's auch die noch anderer Anwesenden auf sich zog; daß es die enthusiastische Aufmerksamkeit des Herrn Raynor erregte und den Redacteur in die glückliche Lage versetzte, seinem Schützling einen herrlichen Typus der goldgrabenden Bevölkerung des Landes ad oculos demonstriren zu können.

Verwirrt gemacht endlich durch alle die Meinungsäußerungen und Bemerkungen, die ihn zum Ziele hatten, trotzdem er sich der Ursache derselben in keiner Weise bewußt war und mit seinen Gedanken ganz wo anders weilte, erhob sich dieser Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit von seinem Sitze und schritt nach der Vorhalle des Hotels, wo sein Bündel und seine Minerwerkzeuge lagen.

Herr Hamlin, welcher seit den letzten paar Tagen in einer ganz exceptionellen Stimmung war, fühlte aus irgend einem ihm nicht begreiflichen Grunde etwas wie

Achtung für des Fremdlings zurückhaltendes Wesen und verfügte sich gemächlich in das Billardzimmer, um dort auf die Ankunft der Postkutsche zu warten. Sobald er seinen Rücken gewandt hatte, ergriff der Redacteur die Gelegenheit, Herrn Raynor von seiner eigenen Meinung über Herrn Hamlin's Charakter und Renommée zu unterrichten, dessen falsche Angaben über kalifornische Hilfsquellen und Lebensgewohnheiten zu berichtigen, und Herrn Raynor's möglicherweise erschütterten Glauben an Kalifornien als ein zur sicheren Anlegung von Capitalien ganz vorzugsweise geeignetes Land wieder herzustellen.

„Und was die Unsicherheit des Lebens anbetrifft," meinte der Redacteur ganz empört, „so leben wir hier ebenso sicher als wie in Newyork oder Boston. Wir räumen ein, daß in früheren Tagen das Land von zu vielen Abenteurern vom Typus dieser echten Spielratte, dieses Hamlin heimgesucht ward; aber ich wage es zu behaupten, daß Sie keine bessere Widerlegung dieser Schmähungen begehren als die Person dieses echten und rechten Miner, den Sie eben bewunderten. Er, Sir, ist ein Typus unserer goldgrabenden Bevölkerung, stark, männlich, ehrbar, anspruchslos und durch und durch freundlich und zurückhaltend. Wir sind stolz, Sir, wir sind stolz auf solche Männer — — eh? o das ist nichts — nichts weiter als die Ankunft der vorfahrenden Postkutsche!"

Es war ganz gewiß mehr als nur dies. Eine in jedem Augenblick zu größerer Zahl anwachsende Menge athemloser Menschen hatte sich auf der Veranda vor

dem Fenster draußen angesammelt und Alle blickten sie, Einer über des Anderen Kopf hinweg in lebhaftester Aufregung nach der in der Mitte stehenden Gruppe, aus welcher die hohe mächtige Gestalt des nämlichen Miners hervorragte, der noch eben den Gegenstand ihres Gespräches gebildet hatte. Und mehr noch als das, es lag ein gewisser unerklärter, unruhiger Schrecken in der Luft, wie wenn heftiges, bewußtes Leiden oder Dulden eines oder zweier Menschen sich dunkel, ohne Worte, bisweilen auch durch sichtbares Zeichen Anderen mittheilt.

Und dann schritt Yuba Bill, der Kutscher des Wingdam-Postwagens, aus der Menge heraus in das Schenkzimmer, wo er mit einer offenbaren Anstrengung seine ungeheueren Buckskin-Handschuhe von seinen Händen zog.

„Was ist's mit dem Lärm, Bill?" riefen ein halbes Dutzend Stimmen ihm entgegen.

„Nichts," antwortete Bill verdrießlich, „der Sheriff von Calaveras ist blos heruntergekommen mit uns und hat seinen Mann soeben auf der richtigen Spur erwischt."

„Wo, Bill?"

„Gerad' hier — auf dieser Veranda da — der erste Mann war's, den er zu Gesicht bekam."

„Weshalb?"

„Wer?"

„Was hat er gethan?"

„Wer ist es?"

„Was ist los?“
hallte es im Chor wieder.

„Einen Mann kalt gemacht in One Horse Gulch letzte Nacht!“ berichtete Bill, nach der Flasche greifend, welche der aufmerksame Schenkwirth ohne vorherige Aufforderung vor ihn hingestellt hatte.

„Wen hat er kalt gemacht, Bill?“

„'en kleinen Mexikaner aus Frisco mit Namen Ramirez.“

„Wie heißt der Mann, der ihn getödtet? — der Mann, den Ihr festgenommen?“

Die Stimme war Jack Hamlin's. Yuba Bill wandte sich sogleich um, stellte sein Glas hin, wischte sich den Mund mit seinem Aermel ab und streckte dann unter lebhaftem Grinsen behutsam seine Hand aus.

„Soll doch der Teufel mein Fell holen, wenn Ihr das nicht seid, alter Knabe! Und wie steh'n die Actien, he? Seht ein bischen weiß aus da unterm Kinne, aber sonst frisch und keck wie sonst. Hab' gehört, Ihr seid nicht so recht bei Farbe gewesen in Sacramento unten letzte Woche. — Und seid Ihr's denn wirklich alter Schwede? und so grad' bei guter Zeit! — He, Wirth! gebt 'was her von dem Gift da für Jack! Hier noch Eins für Euch, alter Knabe! Tod und Hölle! bin ich aber froh, Euch zu sehen!“

Die Menge hing athemlos an den Lippen der beiden Männer — von ängstlicher Scheu ergriffen und erfüllt von Achtung. Es war eine Unterredung der Götter — Jack Hamlin und Yuba Bill. Keiner wagte es zu sprechen.

Endlich brach Hamlin das Schweigen und setzte sein Glas nieder.

„Wie sagtet Ihr," fragte er langsam, doch mit einer leichten Färbung seiner Wange, „wie sagtet Ihr, daß der Name des Schurken lautet, der den kleinen Mexikaner aus der Welt geschafft hat?"

„Gabriel Conroy," antwortete Bill.

Achtes Capitel.

Herr Hamlin zieht eine Karte.

Die Gefangennahme war ruhig bewerkstelligt worden. Zum offenbaren Erstaunen des ihn Verhaftenden hatte Gabriel keinen Widerstand geleistet, sondern sich mit einer gewissen ergebenen Gefaßtheit selbst überliefert, als ob er hierin nur den einleitenden Schritt zu der schnelleren Lösung eines Räthsels sähe, dessen Ausgang ihm in keiner Weise zweifelhaft sei. Es wurde jedoch ein gewisser Grad von Vorsicht an ihm wahrgenommen, der neu war an ihm — er bat darum, den Vollziehungsbefehl sehen zu dürfen, sowie um Mittheilung der Einzelheiten über die Auffindung des Leichnams, und unterließ entschieden jede Auseinandersetzung oder Entschuldigung, obgleich Alle, die seinen Charakter kannten, eine solche von ihm, mochte er nun schuldig sein oder unschuldig, erwarten zu dürfen sich zuversichtlich berechtigt wähnten — eine Vorsicht, die von ihnen nur als „niedrige Verschmitztheit des Verbrechers" ausgelegt wurde und in Folge dessen wesentlich zu seinen Ungunsten sprach. Willig unterzog er sich einer Durchsuchung, welche indessen weder verborgen gehaltene Waffen noch sonst etwas von Belang ergab.

Aber als ihm ein Paar Handschellen gezeigt wurden, wechselte er die Farbe und die ihm Zunächststehenden hörten deutlich seinen beschleunigten Athem und wie mühsam er die ersten Worte herausstieß, mit denen er dagegen protestirte. Der Sheriff, ein Mann von wohlbekannter Unerschrockenheit, der jene rasche und scharfe Auffassung besaß, welche unzertrennliche Begleiterin muthvoller Selbstbeherrschung ist, bemerkte das gleichfalls und steckte ruhig die Handschellen wieder in seine Tasche.

„Ich denk', wir können die Dinger hier fortlassen; wenn Ihr's auf die Gefahr hin riskiren wollt, ich will's."

Die Augen der beiden Männer begegneten sich, und Gabriel dankte ihm. In diesem Blick las er die Thatsache, daß er beim geringsten Fluchtversuch auf der Stelle seinen Tod zu erwarten habe.

Es war die Absicht des Sheriffs, mit dem nächsten Postwagen zurückzufahren, und während dieser Zeit wurde Gabriel in einem oberen Zimmer unter sicherer Obhut in Gewahrsam gehalten. Hier in sein altes entschuldigendes Wesen verfallend, bat er um die Erlaubniß ein Pfeifchen zu rauchen, die ihm von seinem gutmüthig gesinnten Wächter ohne Weiteres ertheilt wurde, und legte sich dann in seiner vollen Länge auf das Bett. Der sich erhebende Wind knarrte lärmend mit den Fenstern und trieb, seinen Weg durch die Ritze findend, die kräuselnden Rauchwolken, die aus seiner Pfeife emporstiegen, in leichten losen Wellen durch den Raum. Der Wächter, der weit größere

Bestürzung zeigte als sein Gefangener, wurde seiner fruchtlosen Bemühungen, eine den Umständen angemessene Unterhaltung zu finden, durch Gabriel's einfache Geradheit enthoben.

„Ihr braucht Euch nicht den Zwang anzuthun, die Zeit am Tag mit mir zu verbringen," sagte er in freundlichem Tone, „denn das ist nicht Eure regelmäßige Arbeit und daran seid Ihr nicht gewöhnt. Wenn Ihr den und jenen Bekannten oder Freund hier habt, mit denen Ihr Euch gern in Eurer Weise unterhalten wollt, so laßt sie ruhig herkommen; durch mich dürft Ihr Euch nicht stören lassen."

Aber hier fand die Bestürzung des Wächters noch eine weitere Abhilfe durch den Eintritt Joe Hall's, des Sheriffs.

„'s ist ein Gentleman draußen, der mit Euch zu reden hat," wandte er sich an Gabriel; „er kann hier bleiben, bis wir zur Abfahrt fertig sind."

Sich darauf an den Wächter wendend, fügte er noch hinzu:

„Ihr könnt Euch draußen im Corridor hinsetzen — 's ist schon Alles in Ordnung so — 's ist der Rechtsbeistand des Gefangenen."

Bei diesem Worte blickte Gabriel auf. Dem Sheriff folgend, war Advokat Maxwell in das Zimmer getreten. Er näherte sich Gabriel und streckte ihm mit würdiger Cordialität eine Hand entgegen, die augenscheinlich an der Thür die letzte Spur von Heiterkeit von seinem Munde gewischt hatte.

„Ich hab' nicht erwartet, Euch so bald wiederzusehen, Gabriel; aber so schnell wie mir die Neuigkeit zu Ohren kam und ich hörte, daß unser Freund Hall einen Verhaftsbefehl für Euch in der Tasche hat, bin ich hinter ihm hergejagt. Ich würde noch vor ihm dagewesen sein, aber mein Pferd stürzte."

Er machte eine Pause und blickte Gabriel fest in's Gesicht.

„Nun!"

Gabriel blickte auf ihn zurück, sprach aber kein Wort.

„Ich setzte voraus, Ihr würdet kundigen Beistand nöthig haben," hub er an mit leichtem Zögern, — „vielleicht den meinigen — wißt ja wohl, daß mir verschiedene von den Umständen bekannt sind, die dieser Geschichte vorausgegangen sind."

„Was für Umstände?" fragte Gabriel, indem er plötzlich wieder jene vorsichtige Haltung zeigte, die seine Häscher, sie als niedrige Verbrecherschlauheit ansehend, schon vorher gegen ihn eingenommen hatte.

„Um's Himmels willen, Gabriel," rief Maxwell, sich mit einer Geberde der Ungeduld erhebend, „laßt uns nicht wieder solche Dummheiten machen, wie bei unserer ersten Unterredung. Dies ist ein ernster Fall; kann sehr ernst für Euch werden. Ueberlegt einen Augenblick. Gestern begehrtet Ihr meine Hilfe, um Eurer Frau all' Euer Eigenthum urkundlich zu übertragen, wobei Ihr mir erzähltet, daß Ihr fortzugehen im Begriffe ständet und nie mehr Euern Fuß nach One Horse Gulch zu setzen gedächtet. Ich frag' Euch

nicht jetzt, **weshalb** Ihr das thatet. Ich möchte nur, daß Ihr in Erwägung nehmet, daß ich jetzt faktisch der einzige Mann bin, dem dieser Umstand bekannt ist — ein Umstand, der — ich kann Euch das sagen als Gesetzeskundiger — von ziemlicher Wichtigkeit ist für Aufklärung des Verbrechens, dessen Ihr beschuldigt seid."

Maxwell wartete, daß Gabriel sprechen solle, indem er sich das übliche Lächeln, welches um seine Lippen spielte, fortwischte. Aber Gabriel sprach nichts.

„Gabriel Conroy," hub jetzt Advokat Maxwell an, plötzlich in die Sprechweise von One Horse Gulch verfallend. „Seid Ihr ein hirnverbrannter Narr?"

„Mag wohl sein," antwortete Gabriel mit der Einfalt eines Mannes, der eine ganz selbstverständliche Behauptung zugiebt; „mag wohl sein. Ich glaub', ich bin einer."

„'s sollt mich, beim Henker! nicht wundern, wenn Ihr einer wäret!" sprach Maxwell, sich rasch wieder gegen ihn wendend.

Er hielt inne, wie wenn er sich seiner Heftigkeit schämte, und sprach in ruhigerem Tone, den er möglichst überzeugend zu machen sich bestrebte, weiter:

„Hört mal, Gabriel, wenn Ihr **mir** nicht bekennen wollt, dann mein' ich, werd' ich **Euch** bekennen müssen. Vor sechs Monaten hab' ich geglaubt, Ihr wäret ein betrügerischer Hallunke! Vor sechs Monaten beschuldigte Euch die Frau, die jetzt Eure Ehefrau ist, des Betruges: sie gab an, Ihr führtet einen Namen und hättet Euch Rechte angemaßt, die Euch nicht

zugehörten; sie behauptete in klarem, deutlichem Englisch, daß Ihr Euch selbst zu Gabriel Conroy gemacht hättet und daß sie als die wirkliche Grace Conroy, als die Schwester des wirklichen Gabriel, wüßte, wissen müßte daß Ihr lügtet. Sie erhärtete dies Alles durch Beweise; Alles, bei'm Teufel, Alles!" rief Maxwell, sich in stummem Schauer zu den Wänden kehrend. — „Es lebt gewiß kein Advokat auf Erden, der dies nicht einen guten Fall genannt hätte und nicht sofort bereit gewesen wäre, ihn vor irgend welchem Gerichtshofe zu betreiben. Unter solchen Umständen suchte ich Euch auf, und Ihr erinnert Euch, wie! Ihr kennt das Resultat von jener Unterredung. Ich kann Euch jetzt sagen, daß, wenn es je einen Mann gegeben, der handgreiflich seine Schuld eingestanden, Ihr dieser Mann gewesen seid. Nun wohl! nachdem Euer Verhalten darauf durch Olly erklärt wurde, kam diese Frau, ohne indessen ihr ursprüngliches Zeugniß gegen Euch zu schädigen oder ihre Rechte zu schmälern, zu mir und sagte mir, sie hätte in Euch den Mann wieder gefunden, der sie mit Gefahr seines eigenen Lebens aus Todesgefahr errettet hätte, und sie stände jetzt, aus Dankbarkeits- und sonstigen zarten Rücksichten, davon ab, ihr Recht und ihren Anspruch zu betreiben. Als sie mir nachher erzählte, daß diese dankbare Gesinnung — nun, zu etwas Ernsterem herangereift sei, — und daß sie sich Euch zur Ehe versprochen hätte und so Euer Vergehen gegen das Gesetz gut mache, — nun, zum Teufel! so war das echt weibermäßig und natürlich, und ich hegte nicht im mindesten Argwohn! Ich hab' ihrer Geschichte Glauben

geschenkt, ich hab' geglaubt, daß sie einen Rechtsfall in Händen habe! Ja, Herr! die letztvergangenen sechs Monate hab' ich auf Euch herniedergeblickt als die Creatur von dieses Weibes thörichter Großmuth! Ich konnte sehen, daß sie verliebt in Euch war, und glaubte, Ihr hättet sie bethört. Bei Gott, ich that's! und sollt' mich Der und Jener darum holen! So! da wißt Ihr's! Und wenn Ihr jetzt eben zugegeben habt, ein hirnverbrannter Narr zu sein, so gesteh' ich jetzt, daß ich ein noch viel hirnverbrannterer gewesen bin."

Er hielt inne, wischte das heitere Lächeln der Vergangenheit hinweg und fuhr fort:

„Ich begann, etwas zu argwöhnen, als Ihr gestern mit dieser Geschichte von Eurem Weggang und dieser Abtretung Eures Eigenthums zu mir kamt. Als ich von der Ermordung dieses Fremdlings nahe an Eurem Hause — der einer von den Zeugen Eurer Frau für ihren Anspruch war —, von Eurer eignen Flucht und dem plötzlichen Verschwinden Eurer Frau hörte, wurde mein Verdacht bestärkt. Und als ich dieses Zetelchen da mit Eurer Frau Handschrift gelesen, das Euch in letzter Nacht von einem ihrer Diener überbracht worden und heute Morgens nahe bei dem Leichnam aufgefunden wurde, da wurde mein Verdacht bestätigt."

Nachdem er geendigt hatte, langte er aus seiner Tasche ein zusammengefaltetes Papier und reichte es Gabriel. Dieser griff mechanisch danach und öffnete es. Es war das nämliche Billet, welches er in letztvergangener Nacht von seiner Frau zugeschickt erhalten

hatte. Während er das Papier noch in der Hand hielt, nahm er sein Messer heraus und stocherte mit dessen Klinge in seinem Pfeifenkopfe. Dann stellte er nach einer Pause in vorsichtigem Tone die Frage:

„Und wie kamen Sie zu diesem hier?"

„Es wurde von Sal Clark gefunden, Frau Markle gebracht und mir übergeben. Sein Vorhandensein ist nur drei Personen bekannt und diese sind Eure Freunde."

Hierauf entstand eine neue Pause, in welcher Gabriel bedächtig den Inhalt seiner Pfeife durchstocherte. Herr Maxwell prüfte ihn neugierig.

„Nun," sagte er endlich, „was führt Ihr zu Eurer Vertheidigung an?"

Gabriel setzte sich im Bette aufrecht und klopfte mit dem Kopfe seiner Pfeife gegen den Bettpfosten, um einen sich nicht lösenwollenden Ansatz zu lockern.

„Was," fragte er ernst, „ist Ihre Idee von einer guten Vertheidigung? Da ich Sie als Advokat frage, der in derlei Dingen bewandert ist, und ich gern bereit bin, so hoch dafür zu zahlen wie irgend Jemand, so frag' ich Sie, was würden Sie eine gute Vertheidigung nennen?" — und er legte sich wieder nieder in einer Haltung respectvollen Erwartens.

„Wir hoffen zu beweisen," antwortete Maxwell, dem jetzt wirklich ein Lächeln auf den Lippen thronte, „daß, als Ihr Euer Haus verließet und in meine Kanzlei tratet, der ermordete Mann noch am Leben war und sich in seinem Hotel befand; daß er nach dem Hügel hinübergegangen ist lange Zeit vorher, ehe Ihr

hinaufgingt; daß Ihr vor Abend nicht zurückgekehrt seid — nachdem der Mord begangen war, wie das „Geheimniß“, von dem in Eurer Frau geheimnißvoller Zuschrift die Rede ist, augenscheinlich andeutet. Daß aus dem oder jenem Grunde es ihre Absicht war, Euch in eine verdächtige Lage zu bringen. Daß die Note deutlich besagt, daß sie sich auf eine gewisse Thatsache darin bezieht, die ihr bekannt und Euch nicht bekannt war.“

„Etwas das sie wußte und ich nicht zu hören bekam,“ übertrug es Gabriel ruhig.

„Ganz richtig! Jetzt erseht Ihr also die Wichtigkeit dieses Billets.“

Gabriel erwiederte nicht sogleich, sondern erhob langsam seine Hünengestalt aus dem Bett, schritt nach dem offenen Fenster, das fragliche Papier noch immer in seiner Hand, zerriß dasselbe wohlbedacht in die kleinsten Stücke, ehe der Advokat es zu hindern vermochte, und warf sie dann einzeln zum Fenster hinaus.

„Das Papier ist doch keinen Prim Tabak werth!“ sagte er in ruhigem aber bestimmtem Tone, während er zum Bette zurückschritt.

Jetzt war an Advokat Maxwell die Reihe verblüfft zu sein. In seinem an gänzliche Abwesenheit grenzenden Erstaunen vergaß er es, sich den Mund zu wischen und starrte Gabriel mit seinem nervösen Lächeln an, als habe sein Client soeben einen tollen Streich erster Größe vollführt.

„Wenn's Ihnen nichts verschlägt, will ich Ihnen 'mal kurz meine Idee mittheilen von einer Vertheidigung," hub Gabriel an in seiner begütigenden Weise, indem er sich seine Pfeife wieder anzündete; „ich glaub' natürlich gern, daß Sie das besser wissen müssen und verlange auch nicht, daß Sie mir deshalb einen Abzug von Ihrer Rechnung für Ihren Rath machen. Also, Sie stellen sich gerad' vor den Richter hin und spinnen eine Geschichte aus, ungefähr folgendermaßen: „Da haben's mich, zum Exempel," sagen Sie, — „der macht immer seine Streiche" — sagen Sie — „sehr verwegene Streiche — kämpft sozusagen Faust in Faust mit jedem Tiger, wenn und wo er einen findet, was aber die Leut' im Allgemeinen und meine Frau im Speciellen, welche Julie doch war, durchaus nicht wissen. Da haben's mich also; und ich hatt' mich mit diesem Menschen da, diesem Victyor Ramyirrez, in ein vertracktes Spiel eingelassen und wurd' auf's Trockne dabei gesetzt! und darüber haben wir, so zu reden, einige Schwierigkeit gehabt in Rücksicht auf ein paar Punkte in unserem Spiel. Ich behaupte das Eine, er behauptet das Andere, und dieser Kerl da schimpft mich darauf 'en Lügner und ich — ich stech' ihn nieder!" — Stopp! — haltet Eure Pferde, Ihr da draußen!" schob Gabriel plötzlich ein, einen Blick zum Fenster hinauswerfend. — „Das sieht schlimm aus! nicht wahr? er ein so kleiner Mann, ein Bürschchen so von Ihrer Größe ungefähr. — Nein? Meinen Sie das nicht? — Na, dann wollen wir die Geschichte auf folgende Weise in's Gleise bringen: Sieben Männer

— sieben — Alle gute Freunde von ihm — kommen auf mich los, nicht eben fein und manierlich; den Einen hau' ich nieder, und gleich kommt der Nächste über mich, und wir haben uns da 'ne ganze Stunde lang 'rumgedroschen, bis ich zuletzt, in die Klemme gebracht, mein Messer brauchen muß und 's ihm hübsch tief in seinen Ranzen renne! Da, das wär's, was ich über diese Geschichte zu sagen hätt'! — Jetzt, was mein Davonlaufen anbelangt, da sagen Sie nur, 's ist mir, sagen Sie, bei all' der Aufregung und dem Durcheinander ganz aus dem Kopfe 'kommen, daß ich auf den andern — just auf den andern Tag eine Zusammenkunft in Sacramento hatte und deshalb in aller Eile 'nunterwalzte, um nicht dabei zu fehlen. — Wenn man wissen will, wo Julie ist, so sagen Sie nur, sie ist wie besessen im Haus 'rumgerannt, weil ich nicht heim 'kommen bin und ist die ganze lange Nacht hinter mir hergejagt wie eine Verrückte. — So, da hätt' ich Ihnen meine Idee gesagt — Sie können's natürlich nach Ihrem Gehirnkasten fassen und in's Reine bringen, auch so 'n paar Brocken von Poesie und anderm Hackmack mit d'runter 'neinfließen lassen, damit der Anwalt von der Klägerseite so recht hübsch kalt abläuft wie 'n betrippter Pudel: das macht ja, wie Sie ja doch wissen, immer ganz guten Eindruck auf Richter und Geschworne."

Maxwell erhob sich hoffnungslos.

„Dann denkt Ihr also, wenn ich Euch recht verstehe, einzugestehen —"

„Daß ich's gethan hab'? Natürlich!" erwiederte Gabriel, „aber," fügte er mit einem verstohlenen Zwinkern in seinen Augen hinzu, „ein rechtmäßiger Todtschlag — ein rechtmäßiger, verstehen Sie! insofern ich nämlich in Furcht um mein Leben war vor diesen sieben Männern. Natürlich," fügte er rasch hinzu, „hab' ich diese sieben Männer in der Finsterniß nicht sehen können und kann daher auch nicht sagen, wer sie gewesen sind und wie sie aussahen, und so wird auch, denk' ich, keinen von den Kameraden im Gulch weder Ungelegenheit noch ein Verdacht treffen können."

Maxwell schritt ernst zum Fenster und blickte hinaus, ohne zu sprechen. Plötzlich wandte er sich gegen Gabriel mit hellerem Ausdruck in seinem Gesicht und ernsterer Haltung in seinem Wesen.

„Wo ist Olly?"

Gabriel's Zuversicht schwand. Er zögerte einen Augenblick. Dann sagte er:

„Ich war auf dem Wege zur Schule in Sacramento, wo sie ist."

„Ihr müßt nach ihr schicken, ich muß sie auf der Stelle sprechen."

Gabriel legte seine mächtige Hand auf des Advokaten Schulter.

„Sie ist nicht dazu geeignet, dieses Kind, um etwas von dieser Geschichte zu erfahren. Verstehen Sie?" sagte er mit einer Stimme, die in Tönen flehentlicher Bitte begann und in einer Note strenger Warnung endete.

„Wie denkt Ihr denn, ihr das verborgen zu halten?" sagte Maxwell, ebenso entschieden. „In weniger

als vierundzwanzig Stunden wird's jede Zeitung im Staate bringen, mit ihren eigenen Versionen und Commentaren. Nein, Ihr müßt sie sprechen — sie muß es zuerst von Euren eigenen Lippen hören."

„Aber — ich — kann — sie — nicht sehen jetzt," antwortete Gabriel mit einer Stimme, die zum ersten Male während ihrer Unterredung verschleiert klang.

„Das braucht Ihr auch nicht," antwortete der Advokat rasch. „Ueberlaßt das mir. Ich werde sie sehen und Ihr werdet's nachher thun. Ihr braucht nicht zu befürchten, daß ich Eurer Sache Nachtheiliges unternehmen werde. Gebt mir die Adresse! Geschwind!" setzte er drängend hinzu, als der Klang von sich dem Raume nähernden Fußtritten und Stimmen vom Flure her erschallte.

Gabriel that, wie er verlangte.

„Jetzt noch ein Wort," fuhr er hastig fort, als die Fußtritte an der Thüre Halt machten.

„Ja," sagte Gabriel.

„Wenn Euch Euer Leben und Olly's Glück etwas werth ist, so wahret Eure Zunge."

Gabriel nickte mit verschlagenem Verständniß. Die Thür öffnete sich Herrn Jack Hamlin, der diabolisch-muthwillig, selbstvertrauend und kühn eintrat. Mit einem vertraulichen Kopfnicken zu Maxwell blieb er vor Gabriel stehen und streckte ihm seine Hand entgegen. Schlicht und doch sich bewußt, einem unbestimmten magnetischen Einflusse zu gehorchen, streckte Gabriel ihm die seine hin und nahm Jack's weiße nervöse Finger in seine ruhige massige Faust.

„Erfreut Euch zu sehen, Kamerad!“ sagte dieser Gentleman, indem er sein weißes Gebiß zeigte und sich in die Höhe reckte, um seine freie Hand auf Gabriel's Schulter zu legen. „Sehr erfreut Euch zu sehen, alter Junge, wenn Ihr auch mir in's Spiel gepfuscht und ein Trick aus der Hand genommen habt, das zu machen ich selbst schon ziemlich nahe daran war. Früher oder später hätt' ich diesen Mexikaner beet gemacht, wenn Ihr Euch nicht auf meinen Platz gesetzt und meine Partie 'rumgespielt hättet. O, 's ist schon Alles gut und in Ordnung, Mack,“ sagte er, den schnellen, zur Vorsicht mahnenden Blick gewahrend, den Maxwell seinem Clienten zuwarf, „macht das nicht. Wir sind hier Alle gute Freunde. Wenn Ihr begehrt, daß ich Zeugniß ablege, Schockschwerenoth! ich will meinen Eid und Schwur ablegen, daß in diesen ganzen sechs Monaten nicht ein einziger Tag gewesen ist, an welchem dieser Höllenhund, dieser Ramirez, nicht nahe daran war, in seinem Fahrwasser festgerannt zu werden! Hol' mich der Teufel, meine Herren! aber ich kann's wahrhaftig kaum glauben, daß ich 's nicht selbst gethan habe.“

Hier hielt er inne, theils um sich an der klar zu Tage tretenden Unbehaglichkeit Maxwell's zu ergötzen, theils vielleicht auch in einer gewissen Bewunderung von Gabriel's physischen Eigenschaften. Maxwell benützte sogleich diesen günstigen Moment.

„Ihr könnt Euerm Freund hier einen sehr großen Dienst leisten,“ wandte er sich an Jack, seine Stimme senkend, als er sprach.

Jack lachte.

„Nein, Mack, das möcht' nicht gehen. Sie würden mir nicht glauben! 's giebt halt 'mal keinen Richter und keine Geschwornen, mit denen man daraufhin ein Spielchen wagen könnte!"

„Ihr versteht mich nicht," sagte Maxwell, ein wenig abgeschmackt lachend, „ich denke gar nicht an so 'was, Jack. Dieser Mann war im Begriffe, nach Sacramento zu gehen, um seine kleine Schwester zu besuchen —"

„Fahrt fort, fahrt fort!" rief Jack mit möglichstem Ernst; „natürlich wollte er das. Ich kenne das. „Lieb Bruder, lieb Bruder, komm' heim jetzt mit mir." Gewiß! gewiß! Mit mir ist's ja ganz ebenso, ich steh' auch im Begriff, ein unschuldiges kleines Ding zu besuchen, so circa siebenzehn Jahre alt, mit blauen Augen und lockigem Haar! Geh' regelmäßig einmal in der Woche hin. Sagt er muß kommen! Sagt er will —" er hielt inne gerade im vollsten Flusse seiner Ironie, denn aufblickend streifte er einen Blick von Gabriel's schlichtem, verwirrtem Gesichte und seinen traurigen vorwurfsvollen Augen. „Hört 'mal," sagte Jack, sich barsch an Maxwell wendend, „was habt Ihr sonst noch zu sagen darüber?"

„Ich weiß wohl, was ich rede," versetzte Maxwell schnell. „Er war im Begriffe, seine Schwester, ein pures Kind noch, zu besuchen! Natürlich kann er jetzt nicht gehen. Aber er muß sie sehen und sprechen, wenn sie zu ihm gebracht werden kann! Können Sie — wollen Sie das?"

Jack warf einen weiteren raschen Blick auf Gabriel.

„Zählt auf mich!" antwortete er rasch; „wann soll ich gehen?"

„Jetzt — sogleich.“

„Gut. Wo soll ich sie hinbringen?“

„Nach One Horse Gulch.“

„Le jeu est fait!“ rief Jack sententiös. „Morgen, noch eh' die Sonne niedergeht, wird sie dort sein.“

Er eilte davon wie ein Blitz, kehrte aber ebenso schnell zurück und rief Maxwell zur Thüre.

„Hört 'mal,“ sagte er flüsternd, „vielleicht möcht' 's ebenso gut sein, wenn der Sheriff nicht weiß, daß ich sein Freund bin,“ meinte er, auf Gabriel mit einem Neigen des Kopfes und einem Blinzeln seines dunklen Auges deutend, „denn seht Ihr, Joe Hall und ich sind keine Freunde! Wir haben letztes Jahr unten in Marysville einen kleinen Handel gehabt, 's ist auch etwas geschossen worden dabei und derlei Albernheiten mehr vorgekommen. Joe ist ein guter eckiger Patron, aber nicht über jedes Vorurtheil hinweg, und 's möchte das nur gegen unsern Mann sprechen.“

Maxwell nickte und Jack rannte zum zweiten Male hastig davon.

Aber sein Gesicht war so hochgefärbt und seine Aufregung so hochgradig, daß, als er sein Zimmer erreichte, sein getreuer Pete in unverhüllter Bestürzung auf ihn blickte.

„Unser Herrgott sei gepriesen. 's ist kein Tropfen Whiskey mehr d'rin, Massah Jack, nachdem 's doch alle Doktors Euch verboten haben!“ rief er, in bangem Schrecken seine Hände ringend.

Die bloße Andeutung war hinreichend für Jack bei seiner im Augenblick so fröhlichen Laune. Er

schluckte sogleich mehrere Male nach Art der Trunkenen, torkelte dann ungestüm in geschickt erheucheltem Branntweindusel gegen Pete, warf ihn auf den Flur hin, packte sein weißes wolliges Haupt, schwang einen Stiefelknecht drohend über ihm und begehrte in trunkenem Gerase „eine andere Flasche.“ Dann lachte er, erhob sich plötzlich mit dem würdevollsten Ernst und einer vollständigen Veränderung in seinem Wesen und begehrte in strengem Tone Aufklärung darüber, was er, Pete, sich dabei denke, hier auf dem Flur „in einem Zustande viehischer Besoffenheit“ zu liegen?

„Gott sei gepriesen! Massah Jack, aber Sie haben mich wirklich erschreckt. Ich hab' steif und fest geglaubt, die Touristen da unten haben Sie 'rangekriegt!“

„Das haben sie auch — Du degradirter alter Raufbold! Wenn Du die „Volney's Ruins“ gelesen hättest, oder Reflexionen über die und jene Maximen anzustellen Dich bequemt hättest, die Dir einzubläuen ich's mir wahrhaftig Zeit und Gesundheit hab' kosten lassen, anstatt daß Du's Dir einfallen läßest, mich zum Gegenstand Deiner branntweinseligen Träumereien zu machen, so würdest Du nicht so oft so übel angelaufen sein. Pack' mein Felleisen und wirf's auf irgend welches Pferd und Wagen. Aber hurtig!“

„Geh'n wir denn nach Sacramento, Massah Jack?“

„Wir? Nein, mein Herr. Ich gehe — ich allein! Was ich jetzt zu thun im Begriffe stehe, Sir, ist lediglich das Resultat ruhiger Ueberlegung, etwelcher schlaflosen Nächte, in denen ich Klarheit zu gewinnen suchte, und einer hieraus resultirenden richtigen

Auffassung der gesammten Sachlage. Und ich habe die Ueberzeugung gewonnen, Herr Peter, daß ich länger nicht mit Ihnen zusammenzuleben vermag. Sie haben die scharfe Schneide meiner edleren Gefühle abgestumpft, haben die sittliche und religiöse Natur in mir tief, tief herabgezerrt, und haben sich die letzten fünf Jahre hindurch fast ausschließlich gefallen darin, ein kaltes, fühlloses „Deck" nach dem andern gegen meine spirituelle Richtung „abzuziehen". In diesem Augenblicke noch haben Sie mit rauher Hand den edlen Aufschwung meines Denkens und Fühlens zerrissen, so daß ich mich nicht fähig mehr fühle, ein „ante" von zehnt Cent „vorzugeben". „Vor fünf Jahren" — setzte Jack seine Rede fort, während er in würdiger Gelassenheit vor dem Spiegel seine Locken bürstete — „fiel ich in Ihre Hände, ein schuld- und argloser, simpelhafter Jüngling, der im ersten „Fluß" des Mannwerdens keine „Points" kannte, leicht „aufzuheben" war in seinen empfindsamen Regungen und sozusagen, nach eigenem Gusto sich auf Reisen herumtrieb! Und wo bin ich jetzt? Das Echo hallt es wieder, dieses „wo?" und es erstirbt als — klappernde Würfel! Nein, Peter, ich gehe von Ihnen heut' Nacht. Elender Irreführer der Jugend, ergrauter Saufaus mit den Erdbeer-Augenbrauen, leb' wohl!"

Offenbar waren diese überschwenglichen Redeergüsse nichts Neues für Pete, denn ohne scheinbar die geringste Aufmerksamkeit darauf zu verwenden, machte er sich mit grämlicher Miene daran, seines Herrn und Gebieters Felleisen zu packen. Als er hiemit fertig war, blickte er auf zu Herrn Hamlin, der in einer

herzbrechenden Melodie: „Ja, wir müssen scheiden“ vor sich hinsummte, während er gelegentlich Blicke unermeßlichen Vorwurfs auf Pete heftete, — und dieser, das Felleisen auf seine Schulter nehmend, sagte:

„Ist doch nicht eine Weibernarrheit, Massah Jack, wie letzt' unten in der Mission?“

„Ihre Muthmaßung, Herr Peter,“ gab Jack mit Würde zurück, „hat ihren Ursprung in einem durch Liebesmahle und Muckermeetings verfälschten sittlichen Gefühle und in einer durch Rum und Gum und steten Verkehr mit Lagerbierwächtern geschädigten Intelligenz. — Ihre Muthmaßung ist eines Volteschlägers und falschen Spielers würdig, welch' niederträchtiges Gewerbe zu betreiben ich Sie — so leid mir's thut dies sagen zu müssen — schon lange im Verdachte habe. — Leb' wohl, Pete,“ brach dann Jack Hamlin plötzlich seinen Redeerguß ab, „Du bleibst hier, bis ich zurückkomme. Bin ich am dritten Tag, von heute an gerechnet, nicht zurück, so kommst Du nach One Horse Gulch. Bezahle die Rechnung und rechne Dir nicht mehr als fünfundsiebzig Procent d'rauf zu Gute. Denk' d'ran, daß ich alt und schwach werde. Du bist noch jung und hast eine glänzende Zukunft vor Dir! Marsch, vorwärts!“

Er warf eine Handvoll Goldstücke auf das Bett, stülpte seinen Hut sorgsam auf seine Locken und schritt aus dem Zimmer. In dem unteren Flur hielt er sich lange genug noch auf, um Herrn Raynor an seine Seite zu ziehen und mit einem Anschein von größter Gewissenhaftigkeit diesem Herrn einen Irrthum von zwei Fuß zu berichtigen, der ihm heut' Morgen bei

der Größenangabe eines enormen Tannenbaumes, „in dessen umgestürztem Stamme er, Herr Hamlin, dereinst ein friedliches, glückliches Völkchen von einhundert Indianern lebend gefunden hatte," zu seinem größten Leidwesen unterlaufen war.

Hierauf zog er mit ganz besonderer Höflichkeit gegen Frau Raynor seinen Hut, während er die Anwesenheit von Herrn Raynor's Mentor und Gefährten gänzlich ignorirte, sprang behend in seinen Einspänner und kutschirte von dannen.

„Ein recht unterhaltender Patron," sagte Herr Raynor, der Staubwolke nachblickend, die unter den eilenden Rädern von Herrn Hamlin's Gefährt emporwirbelte.

„Und so durch und durch Gentleman," lächelte Frau Raynor.

Der journalistische Conservator aber der öffentlichen Sittlichkeit Kaliforniens in und für Stadt und county San Francisco blickte ernst und würdevoll darein und fühlte sich bemüßigt, selbst dieses schwache Lob des Fortgereisten zu verkümmern.

„Diese Klasse Menschen ist ein Fluch für das Land. Sie mißachten das Gesetz, sie lähmen durch das Beispiel ihrer Ausschweifung und ordnungsfeindlichen Gesinnung den wirthschaftlichen Fortschritt, den Wohlstand; sie sind Consumenten, aber keine Producenten; sie bringen das günstige Renommée dieses Landes in Verruf bei Denen, welche diese Subjecte thörichterweise für einen Typus unserer Bevölkerung ansehen."

„Aber, bester Herr,“ meinte Frau Raynor in merklicher Ungeduld, „wenn Ihre Spieler und schlechten Subjecte von so einnehmendem und bezauberndem Wesen sind, und Ihre ehrenwerthen Goldgräber morden und todtschlagen und sich dann ungenirt mit Ihnen zum Frühstück hinsetzen, als ob gar nichts geschehen wäre, wie wollen Sie das erklären?“

Der Journalist gab unmittelbar keine Entgegnung. Im Verlauf einiger wohlberedter Bemerkungen indessen, die rücksichtlich ihrer Moralität sowohl als ihrer Fassung gleich unantastbar waren und die hier zu reproduciren der knapp bemessene Raum mir leider nicht gestattet, — stellte er die Thatsache fest, daß es im Lande hier noch eine freie und unbeeinflußte Presse gebe, welche „glänze“ und „leuchte“ und „geißele“ und „durchbohre“, welche „blosstelle“ und „den Schleier hinwegziehe“, und bald ein Palladium, bald eine Warte sei und noch eine große Menge anderer bemerkenswerther Dinge vollführe und vorstelle, wie diese eben Eigenthümlichkeiten seien und sein müßten einer freien und unbeeinflußten Presse in einem Gemeinwesen von Pionnieren der Cultur, solange dasselbe unberührt bleibe von den entnervenden Einflüssen einer abgelebten Civilisation.

„Und was haben Sie mit dem Mörder gemacht?“ fragte Herr Raynor, der nur mit Mühe ein Gähnen zurückzuhalten vermochte.

„Nach One Horse Gulch haben sie ihn zurückgebracht vor einer halben Stunde. Ich denk' aber, er hätt' besser gethan, wenn er hier geblieben wär',“ sagte

einer der in der Nähe Stehenden. „Darnach zu urtheilen wenigstens, wie die Dinge jetzt stehen, wird's wohl hübsch munter hinter ihm hergeh'n auf dem Wege dahinauf."

„Was meinen Sie?" fragte Raynor neugierig.

„Na, 's sind zwei oder drei von der alten Vigilanz von Angel's Reservation hier durchpassirt vor 'ner Minute ungefähr mit ihren Büchsen und haben auch ihren Weg da 'nauf genommen," erwiederte der Mann in langsamem, trägem Tone. „'s ist vielleicht weiter nichts Absonderliches dabei, aber 's sieht mächtig aus wie —"

„Wie was?" fragte Herr Raynor, in halb nervöser Gespanntheit.

„Wie lynchen!" meinte der Mann.

Neuntes Capitel.

Herr Dumphy zieht Poinsett in's Vertrauen.

Die kühle Temperatur, welche an dem Morgen nach Herrn Dumphy's kurzem Zwiegespräch mit Colonel Starbottle herrschte, hatte wesentlich dazu beigetragen, die Ruhe des erstgenannten Gentleman wieder herzustellen. Er hatte noch eine unbestimmte Erinnerung, Colonel Starbottle zu fernerem freundlichen Besuche eingeladen zu haben, und eine nervöse Beängstigung, diesem Mann, dessen Dreistigkeit der seinen ebenbürtig war, in Gesellschaft Anderer zu begegnen. Durch die klare, fröhlich stimmende Luft indessen zu höherer Spannkraft angefacht und durch seiner Bediensteten Gegenwart und seiner Geschäftsfreunde respectvolle Unterthänigkeit gestärkt, übersandte er Arthur Poinsett ein Billet, in welchem er diesen Herrn um eine Unterredung bat.

Pünktlich zur bezeichneten Stunde erschien dieser Gentleman und war nicht wenig erstaunt, als Herr Dumphy einen Commis rief und diesem die Weisung ertheilte, daß ihre Unterredung durch nichts gestört und keinem anderen Besucher Zutritt gestattet werden dürfe. Und dann legte Herr Dumphy in einer peremptorischen

praktischen Art und Weise, welche seine Geschäftsmanier und sein Temperament zu einer Vollendung gebracht hatten, der Arthur seine Bewunderung nicht versagen konnte, die Einzelheiten seines Zwiegesprächs mit Colonel Starbottle dar.

„Und jetzt wünsche ich, daß Sie mir helfen. Ich habe zu diesem Behufe nach Ihnen gesandt. Sie verstehen, ich kann in dieser Angelegenheit nicht den gewöhnlichen Sachwalter der Bank consultiren. Und nun sprechen Sie, was haben Sie mir vorzuschlagen?"

„Lassen Sie mich vorerst fragen: glauben Sie, daß Ihre Frau lebt?"

„Nein," sagte Dumphy schnell, „aber natürlich, gewiß weiß ich's nicht."

„Dann will ich Ihnen sogleich hierüber Beruhigung geben und Ihnen sagen, daß sie nicht lebt."

„Sie wissen das als Thatsache?" fragte Dumphy.

„Ja. Der Leichnam, welchen man für Grace Conroy hielt und der als solcher identificirt wurde, war Ihres Weibes Leichnam. Ich habe das sofort gewußt, da mir ja bekannt war, daß Grace Conroy nicht mehr anwesend war, als die Tragödie ihren Abschluß fand."

„Und warum berichtigten Sie diesen Irrthum nicht?"

„Das ist meine Angelegenheit," antwortete Arthur hochmüthig, „und ich glaube, Sie haben mich rufen lassen der Ihrigen wegen. Ihre Frau ist todt."

„Dann," sagte Dumphy, indem er sich mit einer kurzen geschäftsmäßigen Miene erhob, „dann wäre ja,

denk' ich, für den Fall, daß Sie gewillt sind, diese Thatsache zu bezeugen, nichts weiter zu erledigen."

Arthur stand nicht auf, sondern blickte von seinem Sitze unverwandt, mit einem Gesicht, in welchem kein Muskel sich bewegte, auf Herrn Dumphy. Nach einem Augenblick setzte sich Herr Dumphy wieder und blickte herausfordernd, aber in nervöser Reizbarkeit auf Arthur.

„Nun," sagte er endlich.

„Ist das Alles?" fragte Arthur gelassen, „sind Sie Willens vorzugehen und die Thatsache zu constatiren?"

„Versteh' nicht was Sie meinen!" sagte Dumphy mit gewagter Freimüthigkeit, die vollständig fehlschlug.

„Einen Augenblick, Herr Dumphy! Sie sind ein geriebener Geschäftsmann. Glauben Sie wohl, die Person, welche den Colonel Starbottle zu Ihnen gesandt hat — ganz gleich, wer dahinter stecken mag, ob ein Mann oder eine Frau, — glauben Sie, diese Person rechnet blos auf Ihre Unfähigkeit, den Tod Ihrer Frau rechtskräftig zu beweisen? Möchte man nicht vielmehr auf Ihre Ungeneigtheit, diesen Beweis zu führen, calculiren? auf die Ansicht beispielsweise, daß Sie den Fall lieber nicht vor das Forum der Oeffentlichkeit gezogen sehen möchten?"

Herr Dumphy zögerte einen Augenblick und biß sich auf die Lippe.

„Natürlich," sagte er kurz, „es möchte Das und Jenes geredet werden unter meinen Widersachern darüber, daß ich mein Weib im Stiche gelassen —"

„Und Kind," ergänzte Arthur.

„Und Kind," wiederholte Dumphy wild, — „und daß ich nicht wieder zurückgekommen; — 's möcht' Das und Jenes darüber in diese verfl — Zeitungen kommen, bis ich sie mit meinem schweren Gelde erkauft; — aber was ist denn an dem ganzen Kram d'ran? Sein Weib verlassen ist ja durchaus nicht so 'was Neues und Ungewöhnliches in Kalifornien."

„Da haben Sie freilich Recht," sagte Arthur mit einem Sarkasmus, der keineswegs der weniger aufrichtige war, weil er fühlte, daß sich das Gesagte in gleicher Weise auch auf ihn selbst beziehen lasse.

„Aber wir kommen so nicht vorwärts," meinte Herr Dumphy ungeduldig. „Was ist zu thun also? Das ist's, weshalb ich nach Ihnen geschickt habe."

„Jetzt wo wir wissen, daß es Ihr Weib nicht ist, müssen wir ausfindig machen, wer eigentlich hinter diesem Colonel Starbottle steht. Es ist augenscheinlich Jemand, der von den diesbezüglichen Ereignissen zum Mindesten ebensoviel weiß, wie wir; ja wir können uns glücklich schätzen, wenn sie nicht gar mehr wissen. Haben Sie Gedanken auf irgend Jemand? Welche sind die Ueberlebenden? Lassen Sie uns sehen: Sie, ich selbst, vielleicht Grace!" —

„Es kann doch nicht diese verd—te Grace Conroy sein, wenn sie faktisch noch am Leben ist!" unterbrach Dumphy hastig.

„Nein," sagte Arthur ruhig. „Sie wissen ja, sie war zu dieser Zeit nicht anwesend."

„Gabriel?"

„Ich denke kaum. Außerdem ist er ja ein Freund von Ihnen.“

„Es könnte doch nicht —“ Dumphy hielt in seiner Rede inne, mit einem gewissen wilden Schreck in seinen Blicken.

Arthur bemerkte das und fragte in ruhigem Tone: „Wer könnte es nicht sein?“

„Nichts — niemand. Ich dachte nur, ob etwa Gabriel oder sonst Jemand die Geschichte irgend welchem hinterlistigen Spitzbuben erzählt haben könnte.“

„Kaum — mit dem genügenden Detail.“

„Nun,“ sagte Dumphy mit seinem groben, dem Hundegebell ähnlichen Lachen, „wenn ich dafür bezahlen muß, Frau Dumphy anständig beerdigt zu wissen, so nehme ich an, daß ich mich auf Sie dabei verlassen kann: Sie werden das dann so in's Reine bringen, daß in keiner Hinsicht die Möglichkeit einer nochmaligen Auferstehung eintreten kann. Suchen Sie zu erfahren, wer Starbottle's Client ist und wieviel er oder sie von mir erwartet. Wie gesagt, wenn mich einmal die Sache Geld kosten soll, so ist's mir lieber, ich kann's gleich bezahlen und mir dadurch die Wohlthat absoluten Schweigens sichern. Ich lege die Sache also in Ihre Hände,“ — und er erhob sich wieder, indem er in seiner gewöhnlichen Geschäftsmanier dem Gegenstand und dem Besucher den Abschied gab.

„Dumphy,“ sagte nun Arthur, der noch immer sitzen blieb und den Wink, der in dem Aufstehen dieses Herrn lag, unbeachtet ließ. „Zwei Berufe sind's, die durch einen Mangel an Aufrichtigkeit seitens Derjenigen,

welche ihre Dienste suchen, wesentlich geschädigt werden. Die beiden Berufe sind der ärztliche und der advokatorische. Ich vermag es zu begreifen, weshalb ein Mensch seinen Arzt zu täuschen sucht, weil man eben immer bereit ist, sich selbst zu betrügen; — aber es ist mir unmöglich zu fassen, wie man gegen seinen Advokat nicht aufrichtig sein kann! Sie sind keine Ausnahme von der Regel, Dumphy. Sie verheimlichen jetzt mir, dessen Hilfe Sie begehrt haben, irgend welchen wichtigen Grund, warum Sie wünschen, diese ganze Geschichte unter'm Schnee des Hungerlagers begraben zu wissen."

„Weiß nicht, worauf Sie hinaus wollen," sagte Dumphy. Aber er setzte sich wieder.

„Nun gut," begann Arthur wieder, „leihen Sie mir ein paar Augenblicke Gehör. Vielleicht kann ich Ihnen deutlich machen, was ich meine. Meine Bekanntschaft mit dem verstorbenen Doctor Devarges datirt um einige Monate früher als wir uns sahen. Während meines vertrauten Verkehrs mit dem Doctor sprach er oft zu mir von seinen wissenschaftlichen Entdeckungen und Funden, an welchen ich einiges Interesse nahm, und ich erinnere mich recht wohl, unter seinen Papieren häufig Aufzeichnungen und Beschreibungen von Oertlichkeiten im Vorgebirge gesehen zu haben, in welchen er die Anzeichen großen Metallreichthums wahrgenommen zu haben glaubte. Zu jener Zeit erschienen mir des Doctors Theorien und Hypothesen phantastisch, seine Aufzeichnungen werthlos. Trotzdem aber vergrub ich, als wir im Hungerlager festsaßen und es zweifelhaft

wurde, ob der Doctor seine Entdeckungen überleben würde, auf seine Bitte seine Papiere und Sammlungen unter einem Satz von Steinen am Monument Point. Nach der Katastrophe bei meiner Rückkehr nach dem Lager mit jenem Rettungszuge fanden wir, daß der Steinhaufen von irgend Jemandem weggeräumt worden und daß Papiere und Sammlungen im Schnee zerstreut herumlagen. Wir nehmen an, daß dies durch Frau Brackett geschehen sei, die, nach Nahrung suchend, den Steinhaufen durchwühlt, die ausgestopften Exemplare herausgenommen und ihren Tod durch die Wirkung des Giftes gefunden hatte, mit welchem diese präparirt waren."

Er hielt inne und blickte auf Dumphy, der wortlos dasaß.

„Jetzt nun," sprach Arthur weiter, „habe ich, wie alle Kalifornier, mit Interesse und Verwunderung ihre vielfachen Geschäftserfolge wahrgenommen. Ich habe mit der Befriedigung, die alle Ihre Freunde fühlen, das sonderbare gute Glück bemerkt, welches Ihre Minen-Unternehmungen und die Landanrechte, welche Sie zu diesem Behufe erwarben, auszeichnete. Aber ich habe gleichzeitig auch die, wie ich wenigstens denke, keinem anderen Ihrer Freunde bekannte Thatsache constatiren können, daß nahezu sämmtliche der von Ihnen erworbenen, reichen Gewinn bringenden Oertlichkeiten, in Folge ganz merkwürdigen Zusammentreffens, sich in Uebereinstimmung befanden mit den Aufzeichnungen des Doctor Devarges."

Dumphy sprang mit einem wilden thierischen Lachen in die Höhe.

„So,“ stieß er in abgerissenem, grobem Reden hervor, „das ist also das Spiel, — das! Da schein’ ich’s ja ganz verfl— glücklich getroffen zu haben damit, daß ich mich gerade an Sie wendete, — jetzt wird’s wohl keine Schwierigkeit mehr haben, dies Weib zu finden, he? Na, nur immer weiter! das verspricht ja ganz interessant zu werden; lassen Sie den Rest hören! Welches sind Ihre Vorschläge? — und was, wenn ich mich weigere, he?“

„Mein erster Vorschlag,“ sprach Arthur, indem er mit einem kalten zornigen Blicke in seinen grauen Augen aufstand, „mein erster Vorschlag ist: Sie nehmen auf der Stelle das zurück, was Sie jetzt gesagt haben, und bitten mich um Verzeihung! Wenn Sie sich weigern, beim lebendigen Gott! ich erwürge Sie auf der Stelle, wo Sie stehen!“

Für einen wilden Augenblick bäumte sich in Dumphy die ganze thierische Bestie auf, und instinktmäßig machte er einen Schritt auf Poinsett zu. Arthur bewegte sich nicht. Dann machte sich Herrn Dumphy’s praktische Vorsicht von selbst gelten. Ein körperlicher persönlicher Kampf mit Arthur würde Zeugen herbeiführen, — Zeugen für vielleicht noch etwas mehr, als für diesen persönlichen Kampf. Wenn er richtig als Sieger aus diesem hervorginge, so würde doch Arthur — außer er tödtete ihn auf der Stelle — sich gewiß durch eine Bloßstellung seines Gegners rächen. Er sank in seinen Stuhl zurück. Hätte Arthur die niedrige Schätzung,

die Herr Dumphy seiner Ehre zu Theil werden ließ, gekannt, er würde weniger gefällig auf seinen errungenen Sieg geblickt haben.

„'s war nicht meine Absicht, Sie zu verdächtigen," sagte Dumphy endlich mit erzwungenem Lächeln. „Ich hoffe, Sie werden mich entschuldigen. Ich weiß, Sie sind mein Freund. Aber Sie sind vollständig im Irrthum, was diese Papiere anbetrifft; Sie sind im Irrthum, Poinsett! ich schwöre es! Ich weiß, die Sache möchte ein wunderliches Ansehen erhalten, wenn sie fremden Ohren bekannt würde, ohne daß man sie aufklärte. Aber wessen Sache wäre es wohl, sich darum zu kümmern, — so oder so? ich meine auf gesetzlichem Wege."

„Niemandes, außer Devarges hätte Freunde oder Erben."

„Er hatte keine."

„Aber dieses Weib —"

„Bah! — sie war geschieden!"

„Wirklich? Sie sagten mir doch erst bei unserer letzten Unterredung, daß sie die wirkliche Witwe von Devarges wäre."

„Lassen Sie sich das jetzt nicht kümmern," rief Dumphy ungeduldig aus. „Hören Sie! Sie wissen so gut wie ich, daß es ganz und gar nicht darauf ankommt, wie viele Entdeckungen Devarges gemacht; sie wären alle sammt und sonders keinen Pfifferling werth, wenn er nicht etwas für sie gethan, sie erschlossen, sie ausgebaut hätte."

„Aber um diesen Punkt handelt es sich im Augenblick ja gar nicht," sagte Arthur. „Es wird Niemanden

einfallen, Ihren Landerwerb anzugreifen oder Sie auf Schadloshaltung zu verklagen. Aber das könnte man versuchen, Sie eines Verbrechens zu überführen. Man könnte sagen, daß die Zerstörung und Durchwühlung jenes Steinsatzes Einbruch, daß die Fortnahme der Papiere Diebstahl sei."

„Aber wie sollte man das beweisen?"

„Kommt nicht in Betracht. Merken Sie wohl auf, Dumphy, und lassen Sie uns nicht von dem Hauptpunkte abschweifen. Die Frage, welche für Sie in Betracht kommt, ist folgende: Eine Betrügerin tritt mit dem Anspruch hervor, Ihr Weib zu sein; Sie und ich, wir wissen, daß sie eine Betrügerin ist, und sind in der Lage es zu beweisen. Sie weiß das, aber sie weiß auch ebensowohl, daß, sobald Sie versuchen den Nachweis zu führen, Sie selbst sich verschiedenen schweren Anklagen aussetzen, welche sie zweifelsohne sofort gegen sie zu erheben bereit sein wird."

„Nun gut, dann ist das Erste also, was unsererseits geschehen muß, zu erfahren, wer sie ist, was sie weiß, und was sie fordert, eh?" fragte Dumphy.

„Nein," antwortete Arthur ruhig, „das Erste, was wir thun müssen, ist: den Nachweis zu führen, daß Ihre Frau wirklich todt ist, und um das zu können, müssen Sie erweisen, daß Grace Conroy lebte, als der Leichnam, welcher für den ihren angesehen ward, in Wirklichkeit aber der Ihrer Frau war, aufgefunden wurde. Vermögen Sie dies als Factum nachzuweisen, so zerstören Sie die Glaubwürdigkeit der spanischen Rapporte, und

haben nicht länger nöthig, aus dieser Quelle irgendwelche Enthüllung hinsichtlich der verschwundenen Papiere zu befürchten. Und das ist die einzige Quelle, aus welcher ein Beweis gegen Sie geschöpft werden kann. Wenn Sie jedoch die Rechtskräftigkeit dieses Rapportes zerstören, so zerstören Sie natürlich gleichzeitig die Glaubwürdigkeit aller anderen in ihm enthaltenen und auf ihn bezüglichen Facta. Und insofern ich selbst in gewissem Bezuge zu ihm stehe, würde es selbstredend sich nicht für Sie empfehlen, mich in den Zeugenstand zu stellen."

Wenngleich dies Dumphy durchaus nicht erwünscht war, so konnte er doch nicht umhin, dieser ganz besonderen Geriebenheit, mit welcher Poinsett sich geschickt von jeder Verantwortlichkeit fernzuhalten verstand, einen gewissen Grad von Achtung zu zollen.

„Aber," fügte Arthur kaltblütig hinzu, „Sie werden durchaus keine Schwierigkeit haben, das Ueberleben jener Grace durch Andere rechtskräftig zu erweisen."

Dumphy dachte sogleich an Ramirez. Das war der Mann, welcher Grace gesehen und mit ihr gesprochen hatte, als sie empört ihre Identität und die Falschheit des Rapports im Angesicht des spanischen Commandanten behauptet hatte. Kein Zeuge konnte jenen Zweifel besser widerlegen, kein Zeuge konnte überzeugender sein. Aber, wollte Dumphy sich auf ihn als Zeuge stützen, so mußte er vorerst Arthur in sein Vertrauen ziehen; mußte er das Complott der Frau Devarges und Consorten preisgeben, nach welchem diese Frau als Grace Conroy aufgetreten war; mußte er seine eigene Mitthäterschaft an

dieser Betrügerei aufdecken. Er zauderte. Indessen hatte ihn in letzter Zeit ein Verdacht heftig gequält, daß nämlich die vormalige Frau Devarges in irgend welchen Beziehungen stände zu der jüngst gegen ihn selbst angezettelten Verschwörung, und dann fühlte er auch den lebhaften Wunsch, Arthur's in so hohem Grade überlegenen Scharfsinn für sich selbst zu nützen, — und so entschloß er sich denn nach kurzer Ueberlegung zu diesem weiteren Schritte.

Mit derselben praktischen Kürze in der Fassung, welche er in der Wiedergabe seiner Unterredung mit Starbottle hatte obwalten lassen, erzählte er die Geschichte von der kurzen Personificirung der Frau Devarges als Grace Conroy, und deren raschen und glücklichen Abschluß in der Frau Conroy. Arthur horchte ihm zu mit deutlich ausgesprochenem Interesse und einer leichten Färbung seines Gesichtes. Als Dumphy geendigt hatte, saß er einen Moment lang wie in Gedanken versunken.

„Nun?" rief endlich Dumphy in ungeduldigem Frageton.

Arthur schreckte auf.

„Nun," sagte er, indem er aufstand und seinen Hut mit der Miene eines Mannes aufsetzte, der den Gegenstand seines Gespräches vollständig erschöpft hält, „Ihre freimüthige Offenheit hat mir eine ganze Welt von Arbeit und Schererei erspart."

„Wie so?" fragte Dumphy.

„Nun, es liegt durchaus keine Nothwendigkeit mehr vor, nach Ihrer vorgeblichen Frau zu suchen. Sie existirt gegenwärtig als Frau Conroy, alias Frau Devarges,

alias Grace Conroy. Ramirez ist Ihr Zeuge. Sie können keinen Willigeren finden."

„Dann ist mein Argwohn richtig."

„Ich weiß nicht, worauf sie ihn basirten. Aber wir haben da ein Weib vor uns, die eine unbegrenzte Gewalt über Männer hat, vornehmlich über einen Mann, Gabriel! — welcher allein von allen Männern, uns zwei ausgenommen, den Sachverhalt über die Geschichten im Hungerlager, wie Sie Ihr Weib im Stiche ließen, deren Tod und die Deponirung der Papiere des Doctor Devarges durch mich unter jenem Steinsatze 2c. weiß. Er weiß auch, daß Ihnen die Existenz dieses Steinsatzes bekannt war, wie seine Lage und sein Inhalt. Er weiß dies daher, weil er in jener Nacht, in welcher der Doctor mir seine letzten Verfügungen über seine Hinterlassenschaft bekannt gab, in der Hütte zugegen war — 's war jene Nacht, in welcher Sie — entschuldigen Sie, Dumphy, aber nichts als rückhaltlose Offenheit kann uns aus diesem Dilemma retten, — in welcher Sie am Thüreingang horchten und Grace durch Ihr wölfisches Gesicht erschreckten. Bitte, ereifern Sie sich nicht! sie hat mir Alles erzählt über diese Geschichte! Ihre Anwesenheit in jener Nacht gab Ihnen die Unterweisungen an die Hand, welche Sie so vortheilhaft auszunützen verstanden haben; Ihre Anwesenheit war's, die ihr Schwanken beseitigte und sie den Entschluß fassen ließ, ihr Heil in der Flucht mit mir zu suchen."

Beide Männer waren sehr bleich und ernst geworden. Arthur schritt nach der Thür zu.

„Ich werde Sie morgen besuchen; bis dahin werde ich Zeit gefunden haben, irgend welchen Vertheidigungsplan zu entwerfen," sagte er zerstreut. „Wir haben" — er brauchte, wie es Sitte der Advokaten ist, wenn sie ihren Worten bedeutsamen Nachdruck geben wollen, die Pluralform — „wir haben mit einer geschickten Frau zu kämpfen, die mehr sein mag als unseresgleichen. Einstweilen behalten Sie im Auge, daß Ramirez unser Bollwerk ist, er ist unser Mann. Klammern Sie sich an ihn, wie an Ihr Leben. Guten Tag."

Im nächsten Augenblick war er gegangen. Sobald sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, trat ein Commis eilfertig aus dem Vorzimmer herein.

„Sie gaben Ordre, nicht gestört zu werden, Sir, und hier wartet eine wichtige Depesche aus Wingdam Ihrer Erledigung."

Herr Dumphy nahm sie mechanisch in Empfang, öffnete sie, las die erste Zeile, und stieß dann hastig hervor:

„Rennen Sie dem Mann dort nach! schnell! — Doch halt! Warten Sie einen Augenblick. Sie brauchen nicht zu gehen! Da, das wird's thun!"

Der Commis ging schnell in das Vorzimmer zurück. Herr Dumphy trat wieder an seinen Schreibtisch und verschlang noch einmal die folgenden Zeilen:

„Wingdam, 7., 6 N. M. — Victor Ramirez ermordet letzte Nacht auf Conroy's Hill. Gabriel Conroy verhaftet. Frau Conroy verschwunden. Große Aufregung hier; Stimmung feindlich für Gabriel. Erwarte Verhaltungsregeln. — Fitch."

Für's Erste hörte Dumphy nur wie ein seinem Gehirn wiederhallendes Echo die Abschiedsworte Arthur Poinsett's: „Ramirez ist unser Bollwerk; klammern Sie sich an ihn wie an Ihr Leben." Und jetzt war er todt — von hinnen; ihr einziger Zeuge; getödtet durch Gabriel, den Ränkeschmied! Was brauchte es mehr noch, um seine schlimmsten Befürchtungen zu rechtfertigen? — Was sollten sie jetzt thun? Er mußte wieder nach Poinsett senden; der Vertheidigungsplan mußte unverzüglich geändert werden; morgen könnte es schon zu spät sein. Doch — halt!

Einer seiner Ankläger im Gefängniß, beschuldigt eines Verbrechens, auf welchem Todesstrafe stand! Der Andere, der wirkliche Mörder — für Dumphy war es nicht einen Augenblick zweifelhaft, daß Frau Conroy für die That verantwortlich zu machen sei — flüchtig vor dem Gesetz! Was brauchte er jetzt noch Zeugen? Der Streich, der diese drei Verschwörer lähmte, hatte ihm Freiheit gebracht! Einen Augenblick lang fühlte sich Dumphy wirklich in einer Art Paroxysmus von Dankbarkeitsgefühlen gegen ein gewisses undefinirbares höheres Wesen — einen Gott besonderer Vorsehung — besonders für ihn thätiger Vorsehung! Ja, mehr als dies noch, es wohnte das dunkle Gefühl in ihm, gemeinsam, fürcht' ich, dem gemeinsamen Menschenthum in derartigen Krisen, — daß diese Vorsehung eine stillschweigende Bestätigung seiner selbst, seines Vorgehens x. sei. Es war der Triumph der „Tugend (Dumphy)" gegen das „Laster (Conroy und Genossen)".

Aber doch würde es eine gerichtliche Untersuchung geben, ein öffentliches Verhör, und leicht konnten da gewisse Dinge enthüllt werden durch einen Mann, den Gefahr jede Rücksicht vergessen ließ. Und konnte er wohl mit Gewißheit auf die dauernde Abwesenheit oder Neutralität der Frau Conroy rechnen? Es war ihm sehr wohl bekannt, daß sie für ihren Gatten wärmer fühlte, als er vermuthet hatte; und sie möchte am Ende doch Alles wagen, um ihn zu retten. Was hatte sich ein Weib solcher Art mit einer derartigen weichen Gefühlsregung herumzuschleppen? warum hatte sie die Sache nicht so eingeleitet, daß Gabriel ebenfalls getödtet wurde? Das war eine augenscheinliche Lücke in der praktischen Vollständigkeit dieser besonderen Vorsehung, welche Herr Dumphy als Geschäftsmann, das fühlte er, äußerst leicht ausgefüllt haben würde. Und dann wurde er von einer Idee ergriffen — einer verdammenswerthen Eingebung! — und setzte sich rasch zum Schreiben nieder. Ich bedaure sagen zu müssen, daß trotz des volksthümlichen Glaubens an den dramatischen Charakter der höheren Schurkerei Herr Dumphy in diesem Augenblick lediglich das alltägliche Bild eines in seiner Arbeit gänzlich aufgehenden Geschäftsmenschen darbot; kein düsterer Strahl leuchtete aus seinen blassen blauen Augen; kein satanisches Lächeln spielte um die Winkel seines glattrasirten Mundes; kein fieberhafter Ausruf entglitt seinen feuchten kalten Lippen. Er schrieb regelmäßig und schnell, ohne viel Nachdenken sowohl wie ohne unangemessene Eile. Als er ein halbes Dutzend Briefe geschrieben hatte, faltete er sie zusammen und siegelte sie, dann trug er sie, ohne seinen Commis zu

rufen, selbst in das Vorzimmer und von da in das geräumige Comptoir.

Die Neuigkeit von dem Morde hatte sich augenscheinlich schon herumgesprochen; die Angestellten standen in Gruppen zusammen, und der Klang aufgeregter, antheilnehmender Stimmen verstummte, als der große Mann hereinschritt und unter sie trat.

„Fitch, Sie und Judson nehmen die schnellste Route nach One Horse Gulch, heut Abend. Verlieren Sie keine Zeit unterwegs und scheuen Sie keine Kosten. Nach Ankunft geben Sie diese Briefe ab und erhalten dann Ihre Ordres von meinen Correspondenten. Sammeln Sie alle Details, die Sie über diese Sache erreichen können, und setzen Sie mich von Allem in Kenntniß. Wie steht das Conto des Gulch, Herr Peebles? Nur ungefähr, nicht in einzelnen Ziffern.“

„Umfangreicher als gewöhnlich, Sir! sind einige bedeutende Einzahlungen geleistet.“

„Tragen Sie diese sofort ein; es könnte den und jenen verd—ten Narren geben, der die Bank mit dieser Geschichte in Zusammenhang bringt.“

„Ich nehme an,“ sagte Herr Fitch respectvoll, „wir haben uns nach Ihrem Werkführer, Herrn Conroy, umzusehen, Sir?“

„Sie werden Ihre Ordres von meinen Correspondenten erhalten, Herr Fitch, und dürfen in keiner Weise gegen die öffentliche Meinung verstoßen. Wir haben nichts mit den Privathandlungen irgend Jemandes zu thun. Gerechtigkeit wird Conroy wahrscheinlich schon geworden sein. 's ist Zeit, daß diesen dem Rufe der

kalifornischen Goldgräber angethanen Schimpfen Einhalt gethan wird. Wenn der gute Name einer ganzen Gemeinschaft geschändet und der geschäftliche Verkehr geschädigt wird durch die rohen Gewaltacte eines einzigen Raufboldes," rief Herr Dumphy, indem er seine Stimme merklich lauter erschallen ließ, sobald er die, lebhaften Antheil nehmende und so zu sagen an seinem Munde hängende Gegenwart einiger seiner achtbarsten Geschäftskunden gewahr wurde, „dann ist es hohe Zeit, daß rasch und nachdrücklich eingegriffen wird."

Und wirklich würde er einen streng römischen Wohlgeruch und Alle in dem Wahne, als hätten sie soeben einen Brutus scheiden sehen, hinter sich zurückgelassen haben, hätte er nicht den so überaus günstigen Eindruck abgeschwächt durch seine stereotype Lieblingsphrase: „Das ist Geschäft."

Zehntes Capitel.

Herr Hamlin giebt einer alten Liebe den Abschied.

Herr Jack Hamlin verlor nicht viel Zeit auf der Straße von Wingdam nach Sacramento. Sein rasches Fahren, sein staubbedeckter Wagen, und der erschöpfte Zustand seines Pferdes bei seiner Ankunft, verursachten nur wenig Bemerkungen bei Denen, welche seine Gewohnheiten kannten, — und für anderweitige Kritik hatte er ein äußerst gleichgiltiges Ohr. Er war indessen klug genug, sein Pferd in einem Stall in der Vorstadt zu lassen, und nachdem er in einem benachbarten Hotel seine Toilette wieder in Ordnung gebracht hatte, machte er sich schnell auf den Weg nach der ihm von Maxwell gegebenen Adresse.

Als er die Ecke der Straße erreicht hatte und nur wenige Schritte noch von dem massiven leuchtenden Thürschild des „Pensionnat de Mme. Eclair" entfernt war, hielt er mit einem plötzlichen Ausruf in seinem Gange inne, schwenkte bedächtig um auf seiner Ferse, und begann seine Schritte zurückzulenken.

Um Herrn Hamlin's sonderbares Betragen zu erklären, werde ich genöthigt sein, eines seiner Geheimnisse bloszugeben, das ich der schönen Lesewelt gern verborgen

gehalten hätte. Beim Empfange von Olly's Adresse durch Maxwell hatte Herr Hamlin nur einen flüchtigen Blick auf den Zettel geworfen, und erst bei seiner Ankunft vor dem Hause sollte er zu seinem Schrecken gewahr werden, daß es eine Pensionsanstalt war und daß er mit einem von deren liebeheischenden weiblichen Zöglingen vor wenigen Monaten sich seine Langeweile vertrieben hatte durch eine herzbrechende, aber unschuldige Liebelei und einen herzergreifenden, aber geheimen Briefwechsel, sehr zum Mißfallen der sittenstrengen Vorsteherin.

Wenn er sich dort in seiner eigenen Person eingeführt hätte, würde ihm entweder überhaupt der Eintritt verweigert oder doch sein Vorhaben einem Argwohn unterzogen worden sein, der Olly von ihm ferngehalten haben würde. Dies eine Mal bedauerte Herr Hamlin ernstlich seinen unglückseligen Ruf beim schönen Geschlecht.

Aber er trat deshalb von seinem Vorhaben nicht zurück. Er lenkte seine Schritte nur bis zur Hauptstraße zurück, trat in eine Barbierstube und in einen Gemischtwaarenladen, und erschien dann wieder auf der Straße mit einem Paar mächtig großer grüner Augengläser und glattrasirten Lippen: sein langer ihn so wohlkleidender Seidenschnurrbart war bis auf die kleinste Spur verschwunden. Wenn der Leser sich vor Augen ruft, daß dieser Wicht in nicht geringem Maße eitel auf seine persönliche Erscheinung war, wird er sein ernstliches Wollen und die Größe seines Opfers ermessen können.

Trotzdem fühlte er eine leichte Unruhe, als er in das förmliche Empfangszimmer des Pensionats geführt wurde, und hier warten mußte, bis sein von Maxwell

unterfertigtes Beglaubigungsschreiben der Madame Eclair unterbreitet worden. Herr Hamlin fürchtete nicht, durch seinen wahren Namen entdeckt zu werden: in den kurzen Blüthetagen seines Romans war er als Clarence Spifflington aufgetreten, — eine sinnreiche Combinirung des Sentimentalen und Humoristischen, welche seiner excentrischen Phantasie entsprach und in gewissem Grade, fühlte er, den Charakter seiner Zuneigung wiedergab. Das Geschick war ihm günstig; die Dienerin kehrte zurück mit den Worten, daß Fräulein Conroy in einem Augenblick unten sein werde, und Herr Hamlin blickte auf seine Uhr. Jeder Augenblick war kostbar; schon fing er an ungeduldig zu werden, als die Thür sich wieder öffnete und Olly in das Zimmer schlüpfte.

Sie war ein hübsches, allerliebstes Kind, mit einer auffallenden knabenhaften Freimüthigkeit in Blick und Wesen und einer Feinheit in Gestalt und Gesicht, die Herrn Hamlin — welcher, wie wir wissen, ein Freund zwar der Kindheit im Allgemeinen war, dabei aber doch für hübsches Aussehen eine gewisse männliche Vorliebe besaß — in hohem Grade entzückte. Es sah aus, als ob sie, während sie eintrat, mit Gewalt einen Drang zum Lachen niederhalte, — und als Herr Hamlin mit ausgestreckten Händen sich zu ihr wandte, hob sie die ihren warnend empor und sagte, die Thür vorsichtig hinter sich verschließend, in sittsamem Geflüster:

„Sie wird herunterkommen, sobald sie an Madame's Thüre vorbeischlüpfen kann."

„Wer?" fragte Jack.

„Sofi."

„Wer ist Sofi?“ fragte Jack ernst. Er hatte den Namen seiner Dulcinea nie gekannt. In der dunklen Periode seines kurzen Romans, wo ihre beiderseitigen Gefühle in Briefen sich Luft machten, hatte sie nur als „die blaue Moselle“ — ein Name, der der himmlischen Farbe ihrer Lieblingskleidung entstammte — und hie und da in Momenten vertraulicher Zärtlichkeit als „Mosey“ existirt.

„Ah! seh'n Sie einmal, jetzt thun Sie als wüßten Sie von nichts? na, warten Sie!“ sagte Olly, dem Kusse ausweichend, den Jack jederzeit für Kinder bereit hatte. „Wenn ich sie wäre, dann würde ich gewiß nie mehr ein Wort mit Ihnen reden!“ fügte sie hinzu mit jener prahlerischen Ritterlichkeit, wie sie ihr Geschlecht, einer jeden ihrer Angehörigen gegenüber, angesichts des gemeinsamen Feindes zur Geltung bringt. „Was wollen Sie? sie hat Sie vom Fenster aus gesehen, als Sie das erste Mal kamen diesen Morgen, und als Sie dann wieder zurückgingen und sich Ihren Schnurrbart wegrasieren ließen; sie hat Sie gleich erkannt. Und jetzt wollen Sie sie nicht kennen! Gehen Sie! — Das ist recht garstig, nicht? — aber 's wird schon wieder werden! nicht wahr?“ Fräulein Olly meinte jedoch das Wachsen des Schnurrbartes, und nicht das freundschaftliche Einvernehmen zwischen Sofi und Jack!

Jack war erstaunt und bestürzt. In seiner ängstlichen Sorge, die Dueña zu umgehen oder zu täuschen, hatte er nicht ein einziges Mal mehr ihrer Schutzbefohlenen — seines Schätzchens gedacht! Da gähnte ein Dilemma!

„O freilich!“ sagte Jack hastig, mit gutgeheucheltem Ausdruck echter Zuneigung, „Sofi — natürlich — das ist mein klein Spielchen! Aber ich habe auch für Sie 'was gebracht, ein Billetchen, da, meine Liebe,“ und er überreichte Olly die wenigen Zeilen, welche Gabriel hastig hingekritzelt hatte. Er blickte durchdringend, fast athemlos auf sie, während sie las. Zu seiner größten Bestürzung ließ sie den Zettel gleichgiltig fallen und sagte: „Das sieht dem Gab so recht ähnlich — dem alten Einfaltspinsel!“

„Aber Sie werden doch thun, was er sagt,“ fragte Herr Hamlin, „sprechen Sie!“

„Nein,“ antwortete Olly kurz und bestimmt, „ich thue 's nicht! Warum denn auch, Du lieber Gott! Herr Hamlin, Sie kennen diesen Mann nicht; was glauben Sie wohl, solche Sachen macht er jede Woche!“ Als sie den starren entsetzten Blick gewahrte, welchen Hamlin auf sie heftete, sprach sie weiter: „Denken Sie sich! erst letzte Woche schickt er zu mir und läßt mir heraufsagen, ich möcht' ihn doch unten an der Straßenecke treffen, — er, mein eig'ner Bruder, — statt einfach hier herein zu kommen, wie er doch ein Recht hat. Zu ihm nach Wingdam geh'n? Nein! werd' ihm was pusten!“ —

„Aber nehmen Sie an, er könne nicht kommen,“ drängte Herr Hamlin.

„Warum kann er denn nicht kommen? Ich sag' Ihnen, 's ist weiter nichts als reine Albernheit von ihm und die dümmste Art von Blödigkeit. Gewiß weil er eine junge Dame hier von San Francisco, Rosey

Ringround, getroffen hat, die ein paar Worte mit dem alten Narren geplaudert hat. Wenn er nach Wingdam kommen konnte, warum konnte er dann nicht auch hieher kommen? — das ist's, was ich wissen möchte."

„Wollen Sie mich den Zettel lesen lassen?" fragte Hamlin.

Olly gab ihm das Papier mit der Bemerkung: „Er schreibt nicht ganz orthographisch — und er möcht' sich doch nichts von mir sagen lassen darüber — der alte Starrkopf!"

Hamlin nahm es und las wie folgt:

„Liebe Olly — wenns Deine Lekzonen nicht stören tut und die Maddam einwilicht und die jungen dahmen auch wartet bruder Gab auf dich in Wingdam. So jetzt nicht Mereres von deinem dich härzlich libenden Bruder

Gab."

Herr Hamlin befand sich in einer nicht geringen Verlegenheit. Es hatte niemals in seinem Plane gelegen, Olly von der Wichtigkeit ihrer Reise in Kenntniß zu setzen. Herrn Maxwell's ausdrücklicher Befehl, sie „in aller Stille" zu ihm zu bringen; seine eigenen Befürchtungen, daß bei eventueller Kundgabe des Ereignisses ein Sturm von Fragen und Beileidsergüssen in der Anstalt vor seinen Ohren losbrechen würde; schließlich, und zwar nicht am wenigsten wirksam, sein eigener Wunsch, Olly's Gesellschaft während der langen Fahrt nach One Horse Gulch, unbeeinträchtigt von jedem schmerzlichen Gefühle, mit voller Lust genießen zu können; dazu die ihm innewohnende tröstliche Ueberzeugung, daß es ihm am Ende doch gelingen könnte,

Gabriel aus dieser „höllischen Fixirung“ zu bringen, ohne daß Olly von der ganzen Sache etwas erführe: Alles dies ließ es nicht gerathen erscheinen, ihr die Wahrheit zu sagen. Aber jetzt stand er vor einer Schwierigkeit, auf welche er nicht gerechnet hatte. Indessen, Herr Hamlin war mit Auskunftsmitteln stets rasch bei der Hand.

„Dann glauben Sie also, daß mich Sofi wird sehen können?“ fragte er mit plötzlichem Interesse.

„Natürlich wird sie's,“ sagte Olly muthwillig. „Das war recht schlau von Ihnen, Gabriel's Bekanntschaft zu machen und ihn das Ding da schreiben zu lassen; doch das sieht ihm ganz ähnlich. Er ist solch' ein arger Tropf, daß ihn Jeder herumkriegen kann. Aber da kommt sie, Herr Hamlin; das ist ihr Schritt auf der Treppe draußen. Und ich denk', Sie werden mich jetzt wohl nicht mehr hier nöthig haben.“

Und sie schlüpfte aus dem Zimmer so sittsam, wie sie hereingetreten war, im nämlichen Augenblick, in welchem eine große, schlanke und etwas empfindsame junge Dame in Blau hereingeflogen kam.

Ich kann, aus Billigkeit gegen Herrn Hamlin, dessen Geheimnisse vielleicht ganz ohne Noth im Verlaufe dieser Erzählung preisgegeben worden sind, die Unterredung, welche zwischen ihm und Fräulein Sofi statthatte, als heilig und unverletzlich und wohl auch für den weiteren Verlauf belanglos, füglich ganz übergehen. Daß er die junge Dame erfolgreich von seiner unveränderten und unwandelbaren Treue überzeugte; daß er sein langes Stillschweigen als die Folge eines

quälenden Zweifels an dem Fortbestand ihrer eigenen Zuneigung erklärte; daß seine Gegenwart im jetzigen Augenblick der glückliche Ausgangspunkt eines lange vorbedachten und verwegenen Planes sei, sie noch einmal zu sehen und von ihren eigenen Lippen die Versicherung ihrer Liebe und Treue zu hören: das bin ich sicher, wird kein Angehöriger meines eigenen ränkevollen Geschlechts in Frage ziehen, — und ebenso glaube ich andererseits, daß keine Angehörige eines allzu zärtlichen und vertrauensseligen Geschlechts daran zweifeln wird.

Daß Herr Hamlin, der sich gewisser „Unregelmäßigkeiten“ im Verlauf dieses langen Zeitraumes bewußt war, einige Bitterkeit empfand, und daß Fräulein Sofi, die sich in gleicher Weise einer mehr oder mindern Abweichung ihrer eigenen magnetischen Triebe während seiner langen Abwesenheit bewußt war, einige Thränen vergoß, wird, meine ich, für den mit weitgehendem Verständniß ausgestatteten Leser selbstverständlich sein. Indessen, am Ende von zehn zärtlichen, doch beruhigenden Minuten, äußerte Herr Hamlin in tiefen, herzergreifenden Tönen:

„Mit Hilfe einiger vertrauensvoller Freunde und durch das und jenes geschickte Manöver ist's mir gelungen, den Zettel da dem Conroy-Mädchen in die Hände zu spielen; aber das Spiel ist 'rum, wie's scheint und wir thäten ebenso gut, unsere Einsätze zurückzuziehen, wenn sie sich von der Partie ausschließt und „passen“ meldet, — was, wie ich kalkulire, ihr Spielchen ist. — Wenn das, was Du mir eben erst gesagt hast, wahr ist, Sofi;

wenn Du wirklich noch dann und wann der Vergangenheit gedenkst, — und da unsere Angelegenheiten doch vollständig im Reinen sind und einem frohen Ausgang entgegengehen, — wirst Du zu dieser Olly gehen und sie hieher bringen, nicht wahr, Sofi? Du wirst es? — Denn, gehe ich ohne das Kind zurück und werf' ich meine Karten in die Höhe, so heißt das nichts Anderes, als sich an den heiligsten Gefühlen versündigen und das erbärmlichste und gefährlichste Spiel spielen gegen einen Mann, der so weiß ist wie Sie noch keinen gesehen haben, Sofi, — gar nichts zu reden von Ihrem guten Rufe, — und jedermann wird schnell bereit sein, gegen uns zu pointiren, und sich an uns zu reiben, wenn er auch kaum zehn Cents zum Verlumpen übrig hat. — Sie müssen das Mädel herumbringen, Sofi, daß sie mit mir zurückgeht, und müssen mir so helfen, die Dinge zu einem guten Ende zu führen."

Trotz des gemischten Charakters von Herrn Hamlin's Metapher war seine Beredtsamkeit doch so überzeugend und wirksam, daß Fräulein Sofi sich auf der Stelle mit beträchtlicher Empörtheit daran machte, energisch auf Olly's Zurücknahme ihrer Weigerung zu bestehen.

„Wenn Sie sich auf solche Weise betragen wollen, Sie abscheuliches kleines Ding! Nach All' dem, was Ihnen von mir und ihm vertraut worden ist, möcht' ich wohl sehen, welches Mädchen in der Pension Ihnen jemals wieder Etwas sagen wird, und nun bin ich fertig!" — eine so beredte Drohung, daß Olly, die sich nicht damit aufhielt in Betracht zu ziehen, daß dieses

Vertrauen sowohl von sehr jungem Datum als ihr aufgezwungen sei, ohne weiteres Zögern einwilligte, sogleich Gabriel's Zettel der Madame Eclair vorlegte und sich, nach dieser Dame gnädigster Erlaubniß, ihren Bruder besuchen zu dürfen, in einer Stunde später in Gesellschaft des Herrn Hamlin unterwegs befand.

Elftes Capitel.

Die drei Stimmen.

Einmal erst frei von den hemmenden Zärtlichkeiten Sofi's, wie von der gefährlicheren Spionage der Madame Eclair, und den Gegenstand seiner glücklich vollendeten Mission neben sich, fand Herr Hamlin bald seine natürliche frohe Stimmung wieder und wurde so ausgelassen lustig, daß Olly, welche diese Exaltirtheit seinem Zusammensein mit Sofi zuschrieb, sich bemüßigt fühlte, einige für diese junge Dame nicht eben schmeichelhafte Bemerkungen fallen zu lassen, theils wohl um sich für die neuerliche Einmischung, welche sich dieselbe in ihre Angelegenheiten erlaubt hatte, bei ihr abzufinden, theils aber einfach aus Gehorsam gegen ein gewisses, sehr wohl gekanntes, bisher aber noch unerklärt gebliebenes Gesetz des schwächern Geschlechts. Zu ihrem großen Erstaunen wurde Herrn Hamlin's fröhliche Laune jedoch in keiner Weise verringert, noch machte er irgend welchen Versuch, seine „Lalage“ zu vertheidigen. Gleichwohl aber lauschte er ihren Worten mit aufmerksamem Ohr, und als sie geendigt hatte, blickte er plötzlich auf ihren Basthut und ihre dicken Flechten nieder und sagte:

„Jemals schon im südlichen Landstrich gewesen?"

„Nein," erwiederte das Kind.

„Niemals unten in San Antonio, zum Besuch bei Freunden oder bei Verwandten?"

„Nein," sagte Olly entschieden.

Herr Hamlin war still für eine Weile, seine Aufmerksamkeit ausschließlich seinem Pferde widmend, das die deutliche Neigung an den Tag legte, in einen Galop loszu„brechen". Nachdem er das Thier wieder in einen Trab zurückgebracht, fuhr er fort:

„Dort ist ein Weib! Olly."

„Unten in San Antonio?"

Herr Hamlin nickte.

„Hübsch?" forschte das Kind weiter.

„Das ist nicht das Wort," antwortete Herr Hamlin ernst.

„So hübsch wie Sofi?" fragte Olly wieder.

„Sofi mag der —"

Herr Hamlin riß hier plötzlich sich und sein Pferd wild in die Höhe, Beide in hohem Grade zu einem Uebermuthe geneigt, welcher der Jugend und dem Geschlechte des dritten Gliedes dieser Reisegesellschaft gefährlich werden konnte.

„Das heißt — ich meine Etwas in einer anderen Farbe, total anders."

Hier zögerte er wieder, zweifelhaft ob seine Spielersprache auch verstanden würde.

„Ich merke," sagte Olly; „Carreau — Sofi's Farbe ist Pique."

Der Spieler (in plötzlicher und scheuer Bewunderung): Carreau — Sie haben's auf's Haar getroffen! — was wissen aber Sie von Karten?

Olly (pomposaménte*): Alles! Suchen unser Schicksal d'rin zu lesen — wir Mädchen! Ich bin Coeur — Sofi ist Pique — Sie sind Trefle! Wissen Sie wohl — (in vertraulichem, Mark und Bein durchzitterndem Geflüster) — wissen Sie, erst gestern Nacht hatt' ich einen Brief in den Karten, eine Reise, einen Todesfall und einen Herrn in Trefle! — dunkle Gesichtsfarbe! — das sind Sie!

Herr Hamlin (in merklich behaglicherer Stimmung durch diese Enthüllung der universellen Macht der vier Farben): Da wir von Frauen sprechen, fällt mir eben ein: dort unten — (die Schule andeutend) — dort unten, mein' ich, hören Sie wohl gelegentlich von Engeln. Wie ist denn deren gewöhnliche Gesichtsfarbe?

Olly (unsicher): Auf den Bildern?

Hamlin: Ja — (mit direkterer Fragestellung) — auch dunkelfarbig bisweilen, he?

Olly (positiv): Niemals! — immer weiß!

Jack: Immer weiß?

Olly: Ja, — und nie anders!"

Sie fuhren eine Zeitlang stillschweigend dahin. Jetzt stimmte Herr Hamlin ein Lied an — ein Volkslied, — dessen einen Vers Olly mit solcher Vollendetheit in Vortrag und Melodie begleitete, daß Herr Hamlin unverzüglich ein Duett vorschlug. Und so erhoben sie denn

---

*) pomposaménte = pomphaft, prunkhaft, hochtrabend.

über den öden und dürren Flächen der Sacramento-Ebenen einen Gesang, der oft barbarisch, bisweilen melodisch, nie aber eingebildet oder selbstbewußt war, — worin die beiden Sänger, glaub' ich, den Vögeln und der bessern Klasse Poeten nahekamen, so daß rauhe Fuhrleute, grobe Auflader und müde Wanderer oft, gleichwie durch die Vögel und vorerwähnten Poeten, zur Bewunderung hingerissen und weich gestimmt wurden.

Und als sie, um ihre Abendmahlzeit einzunehmen, vor einem am Wege liegenden Gasthause Halt machten, und Jack Hamlin hier jene Gewandtheit im Auffinden von Hilfsmitteln entfaltete, jene Kühnheit in Wort und Manieren geltend machte, jenes vollkommene und an ihm so natürliche Außerachtlassen kritischer Bemerkungen über Schicklichkeit oder einschränkender Maßnahmen wegen früher etwa begangener Vergehen walten ließ, — und als obendrein das Resultat von allem diesem ein besseres Abendbrod war als vielleicht eine ehrenwerthere Gesellschaft zu erlangen vermocht hätte: da dachte Olly, daß sie niemals seither eine einnehmendere Person kennen gelernt habe als diesen Trefle-Buben.

Als sie sich wieder unterwegs befanden, fing Olly an, einige Neugierde hinsichtlich ihres Bruders zu zeigen, und fragte Einiges über Gabriel's häusliches Leben, — was den Umstand bekannt gab, daß Jack's Bekanntschaft mit Gabriel verhältnißmäßig jungen Datums sei.

„Dann haben Sie übrigens niemals Julie gesehen?" fragte Olly.

„Julie!" sprach Jack nachdenklich, „wie sieht sie aus? was ist's mit ihr?"

„Ich weiß nicht, ob sie Coeur ist oder Pique," meinte Olly, wie gedankenvoll.

Jack schwieg für einige Augenblicke und schilderte sodann, zu Olly's namenlosem Erstaunen, in ein paar kräftigen Phrasen die äußerlichen Eigenthümlichkeiten der Frau Conroy.

„Was, Sie sagen, Sie hätten sie niemals gesehen?" rief Olly aus.

„Hab's auch nicht," antwortete der Spieler unter lebhaftem Lachen — „dies ist nur ein kleiner Schreckschuß!"

Es war kalt geworden während der kurzen Dämmerung und mit dem Anbruch der Nacht. Eine Zeit lang waren die dunklen starren Außenlinien des fernen Küstengebirges im scharfen Schattenriß erschienen zu einem bleichen, aschfarbenen Himmel, der endlich völlig erblich, einige wenige Sterne als Embleme der untergegangenen Sonne zurücklassend. Die rothe Straße verlor jetzt ihre Ruhe und auch ihre Umrisse in den schnell zunehmenden Schatten, oder wurde, nach Olly's Phantasie, durch unförmliche Felsmassen oder gigantenhafte Baumstämme in ihrem Lauf unterbrochen, die wiederum den Weg frei gaben vor der geschickten Hand und dem festen Willen ihres Wagenlenkers. Zeitweise stieg eine feuchte kalte Ausdünstung aus einer Pfütze am Wege zu Olly herauf wie der moderige Hauch eines offenen Grabes, und das Kind fröstelte selbst unter dem dicken Reiseshawl des Herrn Hamlin, in welchen sie eingehüllt war. Worauf Jack sogleich eine Flasche hervorzog und Olly bewog,

einen Zug daraus zu thun, was ihr einen Husten zuzog und das kluge und erfahrene Kind sofort davon überzeugte, daß sie Whiskey getrunken habe. Herr Hamlin that ihr jedoch, zu ihrem großen Erstaunen, hierin keinen Bescheid, einen Umstand, über den sie sich sofort zu ihm aussprach.

„Schon in frühem Alter, Olly," erklärte Herr Hamlin, mit unendlich würdevollem Ernst, „gab ich einem alten und schwachen Verwandten das Versprechen, mich niemals spirituösem Getränk hinzugeben, ausgenommen nach ärztlicher Vorschrift. Ich führe diese Flasche hier bei mir, gehorsam meines Doctors Anordnung. Da er mir aber jetzt nicht verordnet hat, davon zu trinken, thu ich's auch nicht."

Insofern es zu dunkel war, um Herrn Hamlin's Augen zu beobachten — welche das Kind, nach Art ihres Geschlechts, über seine wirkliche Meinung viel häufiger zu Rathe zog als seine Worte — und insofern sie sich schon oft hintergangen gesehen hatte, sagte sie nichts, und Herr Hamlin verfiel in Schweigen. Nach Verlauf von fünf Minuten hub er an:

„Sie war eine Frau, Olly — darauf können Sie wetten —"

Olly, die mit großem Takt und scharfem Urtheil sogleich auf Herrn Hamlin's vor einer Stunde gesprochene Worte zurückführte, fragte:

„Jenes Mädchen im südlichen Landstrich?"

„Ja," sagte Herr Hamlin.

„Erzählen Sie mir Alles von ihr," sprach Olly weiter, — „Alles was Sie von ihr wissen."

„Das ist nicht viel," sagte Hamlin sinnend, mit schwachem Seufzer. „Ach Olly! sie konnte singen!"

„Zum Piano?" fragte Olly, in etwas anmaßlichem Tone.

„Zur Orgel," sagte Hamlin.

Olly, die von diesem Instrument nur die Vorstellung der herumziehenden Drehorgel-Gattung hatte, gähnte leicht, und sagte mit einem sehr deutlichen Mangel an Interesse, daß sie hoffe, sie würde „sie" schon einmal sehen, wenn sie ihre „Tour daherauf nehmen" und im Orte „herumziehen" werde.

Herr Hamlin lachte nicht; aber nachdem er ein paar Minuten lang sein Pferd im schnellen Galop hatte traben lassen, fing er an, Olly mit wichtigem Ernst den Charakter und die Bedeutung einer Kirchenorgel auseinander zu setzen.

„Ich pflegte dereinst eine zu spielen, Olly, in einer Kirche. Die Leute sagten, ich hätte 's bisweilen verstanden, die Gemeinde zu packen und fortzureißen in fromme Begeisterung, — aber das ist schon lange her, Olly! Vornehmlich eine Hymne war's, die ich für's Leben gern spielte — eine von den Mozart'schen Messen, — eine, die ich sie singen hörte; sie geht ungefähr so," — und Jack erhob seine Stimme zum Lob und Preis Unserer Lieben Frau der Schmerzen, mit einer erhaben-feierlichen Gleichgiltigkeit gegen seine Umgebung und einem gänzlichen Aufgehen in sein Thema, wie es dem begeistertsten Meßdiener zur Ehre gereicht haben würde. Die Federn quietschten, die Räder knarrten, die Stute strauchelte, stürzte und sprang wieder auf, der leichte

Wagen schwankte hin und her, Olly's Hut schob und drückte sich gegen seine Schulter, und Herr Hamlin sang noch immer. Als er zu Ende gesungen hatte, blickte er auf Olly nieder. Sie war entschlummert!

Jack war wohl Künstler und Enthusiast, aber er war nicht unvernünftig und ließ entschuldigende Gründe gelten. „'s ist der Whisky," murmelte er vor sich hin in einer apologetischen Ansprache an die Luft, welche er soeben mit seinem Gesange erfüllt hatte. Er nahm mit unendlicher Behutsamkeit und Sanftmuth die Zügel in die andere Hand, legte langsam seinen freigewordenen Arm um die schwankende kleine Gestalt, bis er den Basthut und die goldenen Flechten an seine Brust und Schultern herangezogen hatte.

In dieser Stellung, — kaum einen Muskel bewegend, um das schlafende Kind nicht aufzuwecken, — näherte er sich um Mitternacht den funkelnden Lichtern von Fiddletown. Hier nahm er ein frisches Pferd, schirrte dasselbe, auf die Hilfe eines Stallknechtes Verzicht leistend, eigenhändig an mit soviel Geschick und Schnelligkeit und so still und geräuschlos, daß Olly, eingehüllt und eingepackt in Betten und Decken, die der Fiddletowner Posthalterei entlehnt worden waren, in dem Einspänner während alledem ruhig weiter schlief, und selbst dann nicht aus ihrem Schlaf erwachte, als sie schon wieder auf der Weiterfahrt begriffen und in die lange Ansteigung der Wingdamer Chaussee eingebogen waren.

Es fehlte nur eine Stunde noch bis zum Tagesanbruch, als er die Höhe erreichte, und selbst jetzt

mäßigte er die Gangart seines Pferdes erst, als die Wagenräder bis an ihre Achsen in den dicken Staub der vielbefahrenen Poststraße einsanken. Die Dunkelheit der frühen Stunde wurde noch erhöht durch das Düster der mächtigen Tannenwälder, durch welche die rothe Straße ihren beschwerlichen und abschüssigen Weg dahinwand.

Es war sehr still. Hamlin konnte kaum den flüchtigen, dumpfen Hufschlag seines eigenen Pferdes in dem staubigen Geleise vor ihm hören, und dennoch hielt er ein- oder zweimal an, um zu lauschen. Sein scharfes Ohr hatte den Klang menschlicher Stimmen und das Klirren mexikanischer Sporen wahrgenommen, die augenscheinlich von hinten sich ihm näherten. Herr Hamlin wußte, daß er an keinem Reiter vorbeigekommen war, und war für einen Augenblick verwirrt. Aber dann fiel ihm der Umstand ein, daß einige hundert Yards weit auf der andern Seite drüben die Straße durchschnitten wurde von dem direkt, ohne Wingdam zu berühren, nach One Horse Gulch führenden Wege, welcher, nachdem er ungefähr eine halbe Meile lang parallel mit der Wingdamer Chaussee gelaufen war, diese im Walde kreuzte. Die Stimmen erschallten von dieser, den nämlichen Weg verfolgenden Straße.

Herr Hamlin hielt sein Pferd an bei der Kreuzung, und verborgen durch die Dunkelheit und durch die Stämme der riesigen Tannenbäume, blieb halten, um die Fremdlinge ihm voraufreiten zu lassen. In wenigen Augenblicken waren die Stimmen dicht neben ihm und

erschallten von einem und demselben Orte: die Reiter hatten augenscheinlich Halt gemacht.

„Hier scheint ein Weg zu sein," sagte eine deutlich vernehmbare Stimme.

„Wohlan denn!" gab der Andere zurück, „es ist der direkte Weg hin. Wir sparen eine volle Stunde ganz sicher."

Eine dritte Stimme fiel hier befehlend mit kräftigem Nachdruck ein:

„Wir bleiben auf der Poststraße. Wenn Joe Hall Wind bekommt von dem, was im Werk ist, wird er seinen Mann nach Sacramento hinunter hetzen, um ihn sicher zu haben. Und wenn er das thut, wird er diesen Weg einschlagen — es ist nur der eine — verstanden? – Wir können ihn nicht verfehlen!"

Jack Hamlin beugte sich athemlos auf seinem Sitze vorwärts.

„Aber er ist eine ganze Stunde länger, dieser Weg," grollte die zweite Stimme.

„Die Jungens werden warten," antwortete der vorige Sprecher. Dann folgte ein Lachen, ein Sporengeklirr, und die unsichtbare Kavalkade bewegte sich langsam in der Dunkelheit vorwärts.

Herr Hamlin rührte kein Glied, bis die Stimmen vor ihm in der Ferne verhallten. Dann warf er einen schnellen Blick auf das Kind; es schlief noch ruhig, ungestört durch das Anhalten und jene unheilverkündenden Stimmen, welche so plötzlich ihres Gefährten Wangen geröthet hatten und seine grauen Augen so traurig blicken ließen. Noch einen Augenblick zögerte

Herr Hamlin und überlegte. Fuhr er jetzt weiter noch nach Wingdam vorwärts, so war er genöthigt, vorsichtig hinter den Lynchern her zu fahren, und dadurch behindert, rechtzeitig Alarm zu schlagen. Jagte er quer auf dem direkten Wege nach One Horse Gulch hinüber, so ging ihm die Möglichkeit verloren, den Sheriff und seinen Gefangenen zu begegnen, für den Fall nämlich, daß diese vorher gewarnt worden waren und bei Zeiten das Weite gesucht hatten.

Wäre nicht das Hinderniß der kleinen, neben ihm ruhenden Gestalt gewesen, die nichts von alle dem wußte, was um sie her vorging, er würde eine Jagd quer durch die Reitertruppe vor ihm gewagt haben. Aber daran war jetzt nicht zu denken. Er mußte ihnen nach Wingdam folgen, das Kind dort lassen, und auf sein gutes Glück bauen, One Horse Gulch vor ihnen zu erreichen. Hielten sich die Reiter einen Augenblick in Wingdam auf, so konnte es möglich werden. Ein Gefühl hingebendster Zärtlichkeit und innigen Mitleids trat an Stelle der leichten Ungeduld, mit welcher er einen Augenblick vorher seine hinderliche Bürde betrachtet hatte. Er hielt sie in seinem Arme, kaum zu athmen wagend, aus Furcht, er würde sie aufwecken — in der Hoffnung, sie möchte weiter schlafen, bis sie Wingdam erreicht und er sie seinem treuen Schildknappen „Pete" übergeben haben würde, selbst aber längst auf und davon wäre, noch ehe sie aufgesprungen, ihn mit Fragen zu belästigen und zu verwirren. Herrn Hamlin wohnte die den Männern eigenthümliche Furcht vor Scenen inne, selbst wenn auch nur mit einem so

winzigen Exemplar des Geschlechts, und für einmal in seinem Leben hegte er Zweifel ob seiner Geschicklichkeit und Furcht, es möchte ihm bei seiner Aufgeregtheit nicht möglich sein, dem kleinen Dinge die drohende Gefahr, in welcher ihr Bruder in diesem Augenblicke schwebte, zu verheimlichen. Vielleicht war er sich nie vorher dieser Gefahr in solchem Grade bewußt gewesen; vielleicht hatte er nie vorher ein solches Interesse an Jemandes Leben genommen.

Er fing an die Dinge mit Olly's Augen zu sehen — auf Ereignisse weit mehr mit Rücksicht auf ihr Denken und Fühlen zu blicken als auf sein eigenes; wenn sie geschluchzt und geweint hätte: dieser gefühlvolle Wicht glaubte wirklich, er würde mit ihr geweint haben. So weit ging der unbewußte weihevolle Zauber der Bewunderung, die er für das neben ihm schlafende Kind empfand.

Er fühlte sich erleichtert, als mit dem ersten Schimmern der Morgendämmerung seine Stute über die Flußkiesel, mit denen die Straßen des äußeren Stadttheils von Wingdam aufgestreut waren, und über die in den Fluß führenden hölzernen Goldwaschrinnen dahinratterte. Noch leichter wurde es ihm, als die „drei Stimmen der Nacht", jetzt schwach erkennbar als drei bewaffnete Reiter, vor der Veranda des Wingdamer Hotels Halt machten, abstiegen und in das Schenkzimmer traten. Und vollständig zufrieden war er, als er einen Augenblick später die noch schlafende Olly in seine Arme hob und sie schnell aber behutsam in sein Zimmer trug. Den auf dem Flur draußen schlafenden Pete aufwecken und

ihn, halbangekleidet und dumm und stumm vor Staunen und Bestürzung, in die Gegenwart des bewußtlosen Kindes zerren, das, halb begraben unter einem Berg von Tüchern und Decken, ohne Ahnung, auf Jack Hamlin's eigenem Bett lag: war das Werk des nächsten Augenblicks.

„Aber, Massah Jack! Heiliger Gott im Himmel! — es ist ein Kind!“ rief Pete, in heiliger Scheu und Verwunderung zurückbebend.

„Halt' Deine vertrackten Kinnladen!“ rief Jack in wildem Geflüster, „Du wirst sie aufwecken! Hör' jetzt, was ich Dir sage, Du schnatternder Idiot! Weck' sie nicht auf, wenn's Dir darum zu thun ist, Dein klapperndes altes Knochengerüste den Doctoren ganz und unversehrt verkaufen zu können! Laß sie schlafen, so lange sie kann. Wenn sie aufwacht und nach mir fragt, so sagst Du ihr, verstehst Du wohl? ich sei nach ihrem Bruder gegangen. Gieb ihr Alles was sie begehrt — nur nicht die Wahrheit! Was machst Du da, Du alter Esel?“

Pete war behutsam und mit sorglicher Miene beschäftigt, den Berg von Tüchern und Kissen zu entfernen, den Jack auf Olly gethürmt hatte.

„Um Gotteswillen, Massah Jack — Sie ersticken ja das arme Kind!“ war seine einzige Antwort.

Doch Jack blickte mit Beruhigung auf eine gewisse zärtliche Sorgfalt, die sich in seinem Hanthieren unbestimmt geltend machte, und rief ihm kurz zu:

„Schaff' mir ein Pferd!“

„Das geht nicht, Massah Jack — das ist um Alles in der Welt nicht möglich; die Ställe sind leer — rein ausgeplündert! 's ist den ganzen Tag eine wahre Hetzjagd gewesen nach One Horse Gulch hinauf!"

„Es stehen drei Pferde an der Thüre," sprach Jack mit ruchloser Bedeutsamkeit.

„Um die Liebe Gottes willen, Massah Jack! das thun Sie ja nicht! — nur das thun Sie nicht!" rief Pete aus, in ungeheucheltem Schrecken und zitternd wie Espenlaub. „Die da versteh'n keinen Spaß, Massah, keinen, der einen Cent wär' — die thun Ihnen was Schreckliches an, Massah — so gewiß als wie Sie geboren sind!"

Aber Jack, der einen Blick auf das friedlich auf seinem eigenen Bett ruhende Kind warf und die „drei Stimmen" heiser aus dem Schenkzimmer unten heraufschallen hörte, gewann schnell seine alte Kühnheit wieder.

„Ich bin mir noch nicht klar darüber," fuhr Jack kaltblütig fort, „welches von den dreien ich nehmen werde, aber Du wirst mir seinen Besitzer ausfindig machen, wenn ich's gethan hab' und fort bin! Sag' ihm, daß Herr Jack Hamlin ihm seinen Gruß entbietet und eine Stute und einen Buggy*) für ihn hinterläßt. Du kannst ihm sagen, daß die Stute, wenn er sie vor'm Zusammenbrechen in Acht nimmt und sie den Kopf hübsch nach unten tragen läßt, ihre Meile in 2·45 machen kann. Still! Kein Wort mehr! — Leb' wohl! Du liebes Kind! leb' wohl!" Er wandte sich um, hob

*) Buggy, leichter Einspänner (américain).

leicht den Shawl empor von der frischen Wange der schlafenden Olly, küßte sie und stürzte, gegen Pete seine Faust schüttelnd, hastig hinunter.

Einige wenige Augenblicke lauschte der Neger athemlos. Und dann schallte scharfer schneller Hufschlag vom Straßenpflaster hinauf, und vernichtet brach er zu Füßen des Bettes nieder.

„Er ist fort! — er hat's gethan! Lieber Gott im Himmel, schütze uns! — Das ist eine Hängegeschichte!"

Und während Pete seiner Verzweiflung ohnmächtige Worte lieh, jagte Herr Hamlin auf dem flüchtigen Mustang, der vorhin die „befehlende Stimme" getragen hatte, sein kühnes Antlitz den feurigen Strahlen der Sonne zugewandt und seine rechte Schulter mächtig vorgerückt, durch die Morgennebel hindurch, welche sich auf der am Fluß entlang führenden Straße nach One Horse Gulch gelagert hatten.

Zwölftes Capitel.

Herr Dumphy wird von einer Grundbesitz-Erschütterung betroffen.

Herrn Dumphy's Vertrauen auf sich selbst war in so hohem Grade wieder hergestellt, daß mannigfache geschäftliche Unternehmungen, die während der letzten paar Tage nicht recht hatten in Fluß kommen wollen, und so „den Namen That verloren hatten," mit kräftigem Nachdruck von ihm in die Hand genommen wurden zur außerordentlichen Freude seiner kleineren Geschäftsfreunde, die ihn eben nur angegangen waren, dem betreffenden Project seinen Namen zu leihen, um so „ein großes Ding daraus zu machen." Er hatte soeben noch seine königliche Sanction ertheilt und einen Check ausgefertigt einer Association für Aufmunterung und Unterstützung der Einwanderung durch Vertheilen von 1,000.000 verlockender Flugschriften in den Schwesterstaaten, welche die mannigfachen Hilfsquellen und Vortheile des kalifornischen Staates für den Farmer ausführlich klarlegen und des weitern den Beweis führen sollten, daß in gesparten $ 150 Reisegeld auch gleichzeitig der Kaufschilling für eine Farm mit inbegriffen

sei; — er hatte fernerhin die Entsendung des redegewandten Herrn Blowhard und des überzeugungseifrigen Herrn Windyguſt nach dem Osten mit seinen Mitteln und seinem Einflusse unterstützt, um den „umnachteten“ Bewohnern desselben diese Thatsachen mündlich plausibel zu machen, — und hatte sich die Arbeitsleistungen zweier bedeutender kalifornischen Statistiker gesichert, um augenfällig nachweisen zu können, daß in den Straßen New-Yorks in einem einzigen Jahre mehr Menschen durch den Blitz erschlagen würden und dem Tod des Erfrierens anheimfielen, als in Kalifornien während der letzten drei Jahrhunderte durch Eisenbahnunfälle oder menschliche Gewaltthätigkeit um ihr Leben gekommen seien; — er hatte an diesem Tage den „wahrhaft großartigen Plan“ gefaßt, die Wasser des Tahoe-Sees in Gräben nach San Francisco zu leiten, wodurch die Bewohner dieser Stadt im Stande sein würden, den Rasen in ihren Vorhöfen durch den Sommer hindurch grün zu erhalten. Er hatte zwei Banken gegründet, eine Fahrpost-Linie und eine Wasser-Heilanstalt. Dieser letzteren klimatische Lage und Quellen waren durch Edict als in hohem Grade gesundheitsförderlich festgestellt, das Etablissement selbst in packender Weise durch die Zeitungen &c. angekündigt worden, — und im letzten Augenblick noch hatte er den Aufbau einer kleinen Vorstadt, die seinen Namen führen sollte, projectirt. Er war von diesem Platze in der hochtrabendsten Stimmung in Gesellschaft einiger Freunde am Morgen nach seiner Unterredung mit Poinsett zurückgekehrt. Gewiß war in seinem Wesen nicht die

leiseste Spur der Niedergedrücktheit von jenem Tage zu bemerken.

Es war ein nebliger Morgen, der einer hellen stillen Nacht folgte — eine atmosphärische Erscheinung, die nicht so ungewöhnlich war zu dieser Zeit des Jahres, daß sie Herrn Dumphy's Aufmerksamkeit hätte fesseln können; gleichwohl war er sich, als er sein Bureau erreichte, einer absonderlichen Gedrücktheit in der Luft bewußt, die ihn für jede anstrengende Thätigkeit untauglich machte und zum Ablegen seines Rockes und seiner Halsbinde veranlaßte. Darauf machte er sich an die Erledigung seiner Morgenpost und vergaß schnell das Wetter. —

Die Post hatte ihm einen Brief gebracht von Frau Sepulvida, in welchem ihm diese die Thatsache zur Kenntniß brachte, daß zufolge plötzlichen und unberechenbaren Versiegens der Quellen in den niedergelegenen Ebenen große Massen ihres Viehstandes vor Durst crepirt wären und noch immer daran zu Grunde gingen. Es war dies von ernstlicher Bedeutung für Herrn Dumphy, denn er hatte auf diesen vergänglichen Besitz Geld vorgeschossen, und unverzüglich machte er sich eine Notiz, dieser plötzlichen Grille der Natur, welche er ohne Weiteres der weiblichen Fahrlässigkeit in Verwaltungssachen zur Last legte, Einhalt zu thun. Fernerhin erkundigte sich Frau Sepulvida eindringlich nach Dem und Jenem über den Stand der Conroy-Mine, und gab eine für ihr Geschlecht charakteristische Geneigtheit zu erkennen, die ihrerseits in derselben angelegten Gelder sofort zurückzuziehen. Ihr Brief endete in folgender Weise:

„Aber ich werde Sie wahrscheinlich in San Francisco sehen. Pepe sagt, daß der Pegel der Bucht diesen Morgen das Steigen der Fluth oder einer Woge bis zu einer Höhe angezeigt hat, wie sie seit anno 1800 nicht mehr bemerkt worden ist. Ich fühle mich so nahe der Bucht nicht sicher und werde im Frühjahr wieder bauen.“ —

Herr Dumphy lächelte grimmig vor sich hin. Es hatte eine Zeit gegeben, in welcher er Poinsett beneidet hatte. Hier aber zeigte sich die Frau, die zu heiraten dieser gewissermaßen verpflichtet war, in ihrem rechten Lichte: fahrlässig, ohne wirthschaftliche Fürsorge für ihren ausgedehnten Grundbesitz, und am Vorabend einer durch ihre Mißwirthschaft heraufbeschworenen finanziellen Katastrophe, trotz alledem aber sich mit dem Gedanken an eine zweihundert Meilen lange Reise herumtragend, die sie lediglich wegen irgend welcher albernen Weiber-Grille oder abergläubischen Regung zu unternehmen im Begriffe stand. Es würde eine herrliche Sache sein, wenn dieser Mensch, dem das Glück wirklich in den Schooß fiel, ohne daß er sich im Geringsten anzustrengen brauchte, — wenn dieser bequeme, elegante, hochnäsige Arthur Poinsett, der gegen soviel gutes Glück noch die größte Gleichgiltigkeit zeigte, sich in Wirrnissen und hintergangen finden sollte! wenn er sich gezwungen sehen sollte, ihn, Dumphy, um Rath und Beistand angehen zu müssen! Und dies Alles, nachdem sein eigener Rath und Beistand hinsichtlich der Ansprüche von Colonel Starbottle's Clientin überflüssig geworden war! Die Revanche würde vollständig sein; Herr

Dumphy rieb sich im prickelnden Vorgenuß derselben die Hände.

Als ihm wenige Augenblicke darauf die Karte des Colonel Starbottle eingehändigt wurde, war Herrn Dumphy's Genugthuung vollständig. Dies war der Tag, an welchem der tapfere Colonel sich seine Antwort holen sollte. Es lag auf der Hand, daß Arthur ihn weder gesehen, noch Starbottle's ungekannte Clientin ausfindig gemacht hatte. Die Gelegenheit, diesen Mann zu demüthigen ohne Hilfe, ja sogar ohne Wissen Poinsett's, lag jetzt vor ihm. Nebenbei verzögerte er, — eben so sehr um sich für die Begegnung vorzubereiten, als um dem Colonel einen kleinen Denkzettel zu geben, — absichtlich die Zusammenkunft, und volle fünf Minuten hatte sein Besucher Zeit, sich im Vorzimmer abzukühlen.

Er saß, in augenfällig an den Tag gelegter Vertieftheit, an seinem Schreibtisch, als Colonel Starbottle endlich hereingelassen wurde. Er hob seinen Kopf nicht, als die Thür sich öffnete, und that dies nicht eher, als der Colonel, leichten Schrittes vorwärts schreitend, an seine Seite getreten war, sein Rohr bedächtig von dessen gewöhnlichem Ruheplatz auf seinem Arme loshakte und es in deutlich verständlicher Weise vor ihn auf den Schreibtisch legte. Des Colonel's Gesicht war purpurroth; des Colonel's Brustkasten blähte mächtig auf und drohte zu bersten; der Colonel machte im Großen und Ganzen den Eindruck eines Menschen, der über den obersten Knopf seines Rockes hinauszukochen droht, — sein Auftreten und seine Haltung aber zeigte weltmännischen Takt und Wohlbemessenheit.

„Einen Moment! — einen einzigen Moment, Sir!“ hub er an mit heiserer Höflichkeit. „Bevor wir zum Geschäftlichen schreiten — äh — wollen wir einen einzigen Augenblick den nothwendigen Auseinandersetzungen eines — äh — äh — Gentleman widmen. Die Karte, die hier vor Ihnen liegt, Sir, wurde Ihnen vor zehn Minuten durch einen Ihrer Untergebenen überbracht. Ich wünsche zu erfahren, Sir, ob Sie Ihnen zu dieser Zeit auch wirklich übergeben worden ist?“

„Ja,“ rief Herr Dumphy ungeduldig.

Colonel Starbottle lehnte sich über Herrn Dumphy's Schreibtisch und läutete in kühlem Gleichmuth dessen Glocke. Herrn Dumphy's Commis erschien sofort an der Thür.

„Ich wünsche,“ — rief der Oberst dem erstaunten Commis zu, während er hochaufgerichtet hinter Herrn Dumphy's Stuhl stand, — „ich habe — äh — in der That nach Ihnen geläutet, um die beleidigenden Benennungen, welche ich Ihnen vorhin beilegte, und die Androhung von — äh, äh — persönlicher Gewaltthätigkeit zurückzunehmen! Die Beleidigung stammt nicht von Ihnen, — sondern — äh — von Ihrem Brodherrn, auf dessen Entschuldigung ich jetzt — äh — jetzt warte. Gleichwohl bin ich jederzeit bereit, Sir, mich Ihnen zur Verfügung zu stellen — das heißt — äh — natürlich erst, nachdem meine Verantwortlichkeit — äh — Ihrem Chef gegenüber — äh — erloschen ist.“

Herr Dumphy, der in des Colonel Starbottle Gegenwart seine frühere Feigheit wiederkehren fühlte, bedeutete dem verdutzten Commis mit erzwungenem

Lächeln sich zurückzuziehen, und sagte hastig, aber mit ungetheilter Vertraulichkeit:

„Thut mir leid, Colonel, thut mir leid, aber ich war ungemein beschäftigt, und bin es noch. Keine Beleidigung. Das Alles ist ein Mißverständniß, verstehen Sie! Bin Geschäftsmann und habe meine Geschäftsstunden,“ und Herr Dumphy lehnte sich in seinen Stuhl zurück und ließ sein seltenes bellendes Gelache hören.

„Bin froh, das zu hören, Sir, und nehme Ihre Entschuldigung an,“ sagte der Colonel, seine gute Laune und seine Neigung zu gottlosem Gefluche gleichzeitig wiederfindend, „soll mich der Teufel holen, wenn ich, Blitz und Donner! nicht eine so donnermäßige Geschichte vor mir zu haben dachte, wie ’s jene mit dem alten Maje Tolliver von Georgia war. Hab’ ihn heimgesucht während der Session anno 48 in Washington. Der Junge nahm meine Karte ab. Ich wartete zehn Minuten, — keine Antwort! d’rauf schickt’ ich meinen Freund hinein, — den armen Jeff Boomerang, ist todt jetzt, kalt gemacht in New-Orleans von Ben Pastor, mit Herausforderung. Hol’ mich der Teufel, Sir, nach dem zweiten Schusse, Blitz und Donner! schickte Maje zu mir, lag da mit donnermäßigen Löchern in beiden Lungenflügeln und schnappte nach Athem. „’s ist Alles ein gottverfl — Mißverständniß, Star,“ stöhnte er mühsam hervor, „der Bengel hat mir die Karte gar niemals überbracht. Peitscht doch den gottverfl — Nigger für mich, Star, denn ich merk’ wohl, ich möcht’ nicht Leben genug mehr in mir haben dazu,“ — und er starb wie ein Gentleman, Blitz und Donner!“

„Was haben Sie mir vorzuschlagen?" warf Herr Dumphy hastig hin, nach einer Gelegenheit suchend, um dem Schwall von des Obersten Erinnerungen Einhalt zu thun.

„Soweit ich mich zu erinnern vermag, wurde, dächt' ich, bei Gelegenheit unseres letzten Zwiegesprächs beim geselligen Gläschen in Ihrem eigenen Hause etwas gesprochen von einem Vorschlag, der Ihrerseits gemacht werden sollte. Das heißt — äh —" fuhr der Colonel hochaufgerichtet fort, „ich halte mich selbst für einen etwa dabei unterlaufenen Irrthum verantwortlich."

Es hatte zuerst in Herrn Dumphy's Absicht gelegen, rücksichtslos und ungestüm die Offensive zu ergreifen, kurz und bündig den Colonel Starbottle von der Flucht seiner Verbündeten zu unterrichten und ihn herauszufordern, sein Aergstes zu thun. Aber aus gewissen unbestimmten Gründen änderte er seine Taktik. Er schob seinen Stuhl dichter heran an den des Colonel, und hub an, indem er mit seiner Hand vertraulich dem Colonel auf die Schulter klopfte:

„Sie sind ein Mann von Welt, Starbottle? ich auch! Versteh'n Sie? Sie sind ein Gentleman? — ich auch!" fuhr er in hastiger Rede fort. „Aber ich bin ein Geschäftsmann, und Sie nicht. Verstehen Sie? Lassen Sie uns Beide klar werden über einander. Nichts Beleidigendes, hören Sie, aber auf richtig geschäftliche Weise. Diese Frau, die behauptet, mein Weib zu sein, existirt nicht — 's ist Alles richtig und in Ordnung, wissen Sie, ich verstehe, ich verstehe. Ich tadle Sie in keiner Weise, aber Sie sind hintergangen worden ꝛc. ꝛc.

Ich hab' mir die Beweise verschafft. Jetzt, wenn ich Ihnen sage als Mann von Welt, als Gentleman und als Geschäftsmann, daß das Spiel 'rum ist, werden Sie mich verstehen! werden Sie wissen, was ich sagen will! Der T— hol' den ganzen Kram! Da! werfen Sie 'mal 'en Blick hier hinein!" — er legte das Telegramm vom vorhergehenden Tage in Starbottle's Hand, — „da! der Mann ist um diese Zeit schon aufgeknüpft! — gelyncht! Das Weib ist davongelaufen!"

Colonel Starbottle las das Telegramm, ohne irgendwie Schreck oder Staunen zu zeigen.

„Conroy! Conroy! — kenne den Mann nicht. Einen McConroy aus Saint-Jo hab' ich einmal gekannt, aber ich denk' nicht, daß er der nämliche ist. Nein, Sir! Das sieht ihm nicht ähnlich, Sir! Das hier scheint kein Duell zu sein, er müßte denn seinen Mann gestellt und ihn Aug' in Auge getödtet haben! — Mord ist ein zu garstig Wort, um es unter Gentlemen zu brauchen. Hol' mich der T—, Sir, ich weiß nicht, er könnte den Mann zur Rechenschaft ziehen, der die Depesche da abgeschickt hat. 's ist beleidigend, Sir — Blitz und Donner!"

„Und Sie kennen Frau Conroy nicht?" fuhr Herr Dumphy fort, seine Augen auf des Colonel's Gesicht heftend.

„Frau Conroy! die Frau des technischen Directors — eines der saubersten, hübschesten Weibchen! Guter Gott, Sir, ich kenn' sie! Und 's ist mir verteufelt leid um sie! Aber was hat denn das mit unserer Angelegenheit zu thun? — O, Donnerwetter, Sir! jetzt

geht mir ein Licht auf! — Ha! Ha! Ha! das ist wirklich nicht schlecht! — Ha! Ha! Ha!“ — der Colonel schüttelte sich plötzlich vor Lachen, zog sein Taschentuch heraus und schwenkte es mit einer Geberde abwehrender Ritterlichkeit. „Klatscherei, Sir, Alles müßige Klatscherei! Die Leute müssen doch 'was — äh — zum Reden haben! Eine hübsche Frau! Der Teufel soll mich holen, wenn sie nicht geneigt war, dem Colonel Starbottle einige Aufmerksamkeit zu erzeigen, — Goddam, Sir, nicht mehr als andere Frauen. Sie wissen, Dumphy; Goddam, Sir, so ist die Geschichte also 'rumgekommen? äh? der Gatte ist eifersüchtig! — hat den Unrechten kalt gemacht! Die Leute denken, sie ist mit Colonel Starbottle auf und davon! — Nein, mein werther Sir,“ fuhr er fort, indem er plötzlich eine Haltung würdevoller Strenge annahm, „Sie können 's sagen, daß Colonel Starbottle diese Historie als eine donnermäßige Lüge gebrandmarkt hat, Sir! Daß, wie weit auch immer die thörichte Indiscretion eines empfänglichen Geschlechts gegangen sein möchte, Colonel Starbottle den Ruf dieser Dame, Sir, mit seinem Leben vertheidigen wird — mit seinem Leben, Sir!“

So abgeschmackt und lächerlich diese unvermuthete Diversion des Colonel Starbottle vom vorliegenden Gegenstande auch erscheinen mußte, Dumphy vermochte weder in die Aufrichtigkeit dieses Mannes, noch in die ihm selbst nun klar einleuchtende Thatsache, daß Frau Conroy nicht seines Besuchers geheimnißvoller Client war, Zweifel zu setzen! Herr Dumphy fühlte, daß seine so schnell aufgebaute Theorie der Darlegung des Sach-

verhalts zerstört war, und seine Hoffnung mit ihr. Er befand sich noch immer in der Gewalt dieses dünkelhaften Maulhelden und der unsichtbaren hinter ihm stehenden Macht, wer oder was diese auch immer sein mochte. Herr Dumphy war keineswegs zum Aberglauben geneigt, aber er begann eine fremdartige Scheu zu fühlen vor diesem seinem unbekannten Verfolger, und er entschloß sich, auf jede Gefahr hin heraus zu bekommen, wer es sei. Konnte es denn wirklich sein Weib sein? — hatte der anmaßende Poinsett sich etwa nicht selbst betrogen? — oder versuchte er nicht etwa jetzt, ihn, Dumphy, zu betrügen? Könnte denn nicht Starbottle bestochen werden, daß er wenigstens den Namen seiner Clientin bekannt gebe? Er wollte das versuchen.

„Ich sagte soeben, Sie seien von jener Frau, welche sich für mein Weib ausgiebt, betrogen worden. Ich sehe jetzt, daß ich mich in der Person, von welcher ich Sie betrogen wähnte, selbst betrogen habe; und 's ist wohl möglich, daß ich auch noch anderweitig im Irrthum bin. Meine Frau mag am Ende doch leben. Ich bin willens das zuzugeben. Bringen Sie sie morgen hierher, und ich will's als Thatsache annehmen.“

„Sie vergessen, daß sie sich weigert, Sie früher wiederzusehen,“ gab Colonel Starbottle zurück, „als bis sie ihren Anspruch im Rechtswege bewiesen hat.“

„Schon gut so! Alles schon recht so, alter Bursche. wir Zwei verstehen einander. Ziehen Sie jetzt einmal in Betracht, daß wir Geschäftsmenschen — ist unsere geschäftliche Maxime, wissen Sie — es allezeit vorziehen, direkt mit den Hauptpersonen zu verhandeln. Ziehen

Sie ferner in Betracht, daß wir sogar so weit gehen, in diesem und jenem Falle eine Maklerprovision zu zahlen, vielleicht sogar — Sie verstehen mich, — einen Geschäftsantheil zu bewilligen. Gut! das ist Geschäft! Sie als Gentleman und als Mann von Welt verstehen das zu beurtheilen. Jetzt sage ich Ihnen nun, bringen Sie mir diese unsere Hauptperson, Ihren Auftraggeber — führen Sie dies Weib hierher, und ich will Alles mit Ihnen in's Reine bringen. — Halten Sie ein! Ich weiß, ich weiß, was Sie sagen wollen; Sie sind mit ihrer Ehre gebunden ꝛc. ꝛc. — Ich begreife Ihre Lage als Gentleman und weiß das zu würdigen. So sagen Sie mir blos, wo ich sie zu suchen habe! Merken Sie wohl — Sie sollen in keiner Weise compromittirt werden, als hätten etwa Sie in irgend einer Weise mich auf die Spur gebracht. Ich werde Sorge tragen, daß Sie mit Ihren Provisionsgebühren, die von Ihrer Clientin zu fordern Sie vollberechtigt sind, sicher gestellt werden; und ich für meinen Theil — wenn ein Check auf fünftausend Dollars Sie von meinem aufrichtigen Wunsche, in dieser Sache Allen gerecht zu werden, hinreichend zu überzeugen im Stande ist, so steht er zu Ihren Diensten."

Der Colonel sprang auf seine Füße und überließ sich für den Zeitraum einer Minute augenscheinlich vollständig der einzigen und stillschweigenden Thätigkeit, seinen Brustkasten mit Athem zu füllen. Als die oberen Knöpfe seines Rockes an dem Punkte angelangt zu sein schienen, wo sie mit einem Krach losplatzen, streckte er

plötzlich seine Hand aus und ergriff mit Wärme diejenige Dumphy's.

„Gestatten Sie mir," sagte er mit einer vor Aufregung heiseren Stimme, „gestatten Sie mir mich selbst zu beglückwünschen, daß es mir vergönnt gewesen, mit einem Gentleman und einem Mann von Ehre zu verhandeln. Ihre Gesinnungen Sir, — Blitz und Donner! der T— soll mich holen, wenn ich Anstand nehme es zu sagen, verschaffen Ihnen Ansehen! Ich bin stolz, Sir," fuhr der Colonel mit Wärme fort, „ich bin stolz, Sir, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben! Aber ich bedaure andererseits, Sir, Ihnen sagen zu müssen, daß ich Ihnen die begehrte Information nicht geben kann. Ich selbst weiß den Namen oder Wohnort meines Clienten nicht."

Der Blick halbgeringschätziger Befriedigung, welcher Dumphy's Gesicht beim Anfang von des Colonels Rede erhellt hatte, veränderte sich bei deren Schlusse in einen Blick bösen Argwohns.

„Das ist ein gottverfl — alberner Bock von Ihnen," stieß er hervor mit einem so beleidigenden Ton, als er denselben anzuschlagen wagte. Colonel Starbottle nahm augenscheinlich nicht die geringste Notiz von der Art und Weise, wie diese Worte gesagt wurden, sondern legte, seinen Stuhl dicht an den Dumphy's heranschiebend, seine Hand auf dessen Arm.

„Ihr Vertrauen als Mann von Ehre und als Gentleman," begann er, „verlangt gleiches Vertrauen und gleiche Offenheit von meiner Seite, und, Blitz und Donner! Colonel Culpepper Starbottle von Virginia

ist der Mann nicht, damit hinter'm Berge zu halten! Wenn ich die Behauptung ausspreche, ich wisse selbst nichts weder vom Namen, noch von der Wohnung meiner Clientin, so giebt's, glaub' ich, Sir — Blitz und Donner! — keine lebende Seele auf der ganzen Gotteswelt, die — Blitz und Donner! — äh, äh — fordern oder — äh, äh — es nöthig erachten wird, daß ich die Behauptung wiederhole! Gewiß nicht, Sir! ganz gewiß nicht der Gentleman," fügte der Colonel hinzu, mit leichtem Schwenken seiner Hand, „welcher mich eben erst mit seinem Vertrauen beehrt und das meinige begehrt hat, Blitz und Donner! — Ich dank' Ihnen Sir," fuhr er fort, als Herr Dumphy eine rasche Bewegung der Zustimmung machte, „und werde mich nun empfehlen. — 's ist nicht nothwendig, daß ich die Partei namhaft mache, welche mich zuerst in Besitz der Thatsachen gesetzt hat. Sie werden mein Wort entgegennehmen, als ein Gentleman, — äh — daß es eine gewisse, Ihnen unbekannte Person ist von unwichtiger gesellschaftlicher Stellung, jedoch strenger Achtbarkeit, eine Person, die nur als Mittelsperson meiner wirklichen Clientin handelt. Als der Rechtsfall mir übergeben wurde, händigte man mir gleichzeitig einen versiegelten Briefumschlag ein, welcher den Namen meiner Clientin und des vornehmlichen Zeugen enthält. Der mir gewordene Befehl lautet ausdrücklich, das Papier nicht früher zu öffnen, als bis alle Verhandlungen gescheitert wären und die Nothwendigkeit vorliege, zur Einleitung des gerichtlichen Verfahrens Schritte zu thun. Das Papier habe ich hier, Sie bemerken, es ist uneröffnet!"

Herr Dumphy streckte unbewußt seine Hand aus. Mit einer höflich abweisenden Geberde entzog Colonel Starbottle das Papier der Berührung durch Dumphy, legte dasselbe auf den Tisch vor sich und fuhr fort:

„Es ist unnöthig zu sagen, daß — äh — da meiner Beurtheilung nach nicht unmittelbare Nothwendigkeit zur Eröffnung des Processes vorliegt — die mir gewordenen Befehle noch bindend für mich sind, und ich werde den Brief nicht öffnen. Wenn ich ihn indessen zufällig auf diesem Tische hier liegen lasse und er mir morgen, gesiegelt wie vorher, wieder zugestellt wird, so glaube ich, Sir, als ein Gentleman und ein Mann von Ehre, nicht gegen meine Pflicht zu verstoßen."

„Ich merke," sagte Herr Dumphy mit einem kurzen Lachen.

„Entschuldigen Sie mich, wenn ich eine andere Bedingung zu stellen wage, lediglich als eine Form unter Ehrenmännern. Schreiben Sie, wie ich dictire."

Herr Dumphy griff nach einer Feder. Colonel Starbottle barg eine Hand in seiner ehrenwerthen Brust und fing an, langsam und nachdenklich die Länge des Raumes zu durchmessen mit der Miene, als habe er eine zweite Distanzmessung für seinen Vorgesetzten vorzunehmen.

„Sind Sie fertig?"

„Beginnen Sie!" sagte Dumphy ungeduldig.

„Ich Endesgefertigter verpflichte mich hierdurch — äh, äh — daß für den Fall irgendwelcher Enthüllung durch mich — äh — der vertrauten Beziehungen zwischen Colonel Starbottle und mir, ich bereit sein werde, —

äh — ihm die übliche ehrenvolle Genugthuung zu leisten — äh — wie sie üblich ist unter Gentlemen, zu derjenigen Stunde und an demjenigen Orte und mit denjenigen Waffen, die dieser Herr bestimmen wird, ohne weitere Herausforderungs-Formalität, und daß — äh, äh — wenn ich dagegen verstoße, ich mich selbst rundweg als einen Lügner, Feigling und erbärmlichen Hallunken erklären werde."

Gänzlich befangen in Stolz über die elegante, würdevolle Fassung, in welche er sein Dictat zu kleiden vermocht; vielleicht auch aus Unvermögen, über die maßlose Aufgeblähtheit seiner schwellenden Brust hinüber auf den Schreiber unten zu blicken, wurde Oberst Starbottle nicht das verächtliche Lächeln gewahr, welches die Lippen seines amanuensis umkräuselte. Gleichwohl, Herr Dumphy unterfertigte das Schriftstück und überreichte es Colonel Starbottle. Dieser steckte es in seine Tasche. Indessen blieb er noch immer dicht an Dumphy's Seite. —

„Der — äh, äh — Check da," sagte der Colonel mit leichtem Husten, „lautet wohl besser auf Ihre Ordre, und girirt von Ihnen selbst — um — äh — allen späteren — äh — Weitläufigkeiten aus dem Wege zu gehen."

Herr Dumphy zögerte einen Moment. Insofern die ganze Sache rein geschäftlicher Natur war und auch streng geschäftsmäßig erledigt wurde, hätte er lieber vorerst den Inhalt des Briefumschlages gekannt; aber — mit einem leichten Lächeln warf er seinen Namen unter die Anweisung und überreichte sie dem Oberst.

„Wenn's Ihnen — äh — nicht allzu viel Mühe macht," sagte der Colonel wieder, mit weltmännischem Takt, „so würden Sie wohl, aus der gleichen, so eben erst erwähnten Ursache, dieses — äh — Stück Papier da einem Ihrer Commis zur Einziehung des Geldbetrages für mich übergeben."

Herr Dumphy, dessen Augen gierig an dem Briefe hingen, läutete ungeduldig seine Glocke und übergab den Check einem Commis, während Colonel Starbottle mit einer Miene, als ginge ihn die ganze Sache nicht im Geringsten an, discret zum Fenster hinüberschritt.

Während seines ganzen übrigen Lebens hat Colonel Starbottle niemals aufgehört, diesen letzten Act der Vorsicht bitter zu beklagen und schmerzliches Bedauern zu empfinden darüber, daß er die Anweisung damals nicht in seine Tasche steckte. Denn während er zum Fenster hinüberschritt, schien der Boden unter seinen Füßen sich plötzlich zu heben und eben so plötzlich wieder zu senken, und er selbst wurde heftig gegen den Kaminsims geschleudert. Er fühlte Unwohlsein und Schwindel. Mit einer fürchterlichen Angst vor einem Schlaganfall in seinem wirbelnden Gehirn wandte er sich nach seinem Gefährten um, der von seinem Sitze aufgesprungen war und mit ebenso schreckerstarrtem, aschfahlem Gesicht an seinem schwankenden Schreibtisch eine Stütze zu erhaschen suchte.

Im nächsten Augenblicke schlug ein Bücherschrank mit Getöse auf den Fußboden, ein greller Aufschrei erschallte aus den Geschäftszimmern draußen, und mitten unter dem Lärm von eilenden Füßen, brechendem Glas

und krachendem Gebälk stürzten die beiden Männer in einem gemeinsamen Instinkt nach der Thüre. Zwei Zoll öffnete sie sich, und dann saß sie fest, und rückte und rührte sich nicht.

Mit dem Geheul eines in seinem Käfig gefangenen wilden Thieres stürzte sich Dumphy gegen das klirrende Glas des nach der ebenen Straße hinaus mündenden Fensters. Im andern Augenblicke befand sich Colonel Starbottle neben ihm auf dem Straßentrottoir, — und im nächsten waren sie getrennt von einander, ohne daß der Eine vom Andern etwas wußte, ohne daß der Eine um den Andern sich kümmerte, als wären sie, wie zwei sich wildfremde Menschen, im Gedränge nur zufällig neben einander gerathen. Die geschäftliche Angelegenheit, welche sie zusammengeführt hatte, die zu keinem Abschluß, zu keiner Vollständigkeit gediehenen Interessen, die noch im Augenblicke vorher ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatten, waren vergessen, — waren begraben in der Vergessenheit eines anderen Daseins, welches nichts gemein hatte mit diesem, dem nur der eine Trieb innewohnte — zu fliehen, wohin? wußte Niemand!

Die Mitte der breiten Straße war angefüllt mit einem dichten Gewühl athemloser, leichenblasser und zum Tod erschrockener Menschen, welchen bis auf den allen thierischen Geschöpfen gemeinsamen Trieb der Selbsterhaltung, jeder Sinn abhanden gekommen war. Da standen hysterische Menschen, die ohne Ursache laut lachten und ohne Aufhören über Dinge sprachen, von denen sie nichts wußten. Dort stumme gelähmte Geschöpfe, die

hilf- und hoffnungslos unter Simsen und Schornsteinen Zuflucht suchten, welche auf sie niederschlugen und sie zu Brei zermalmten. — Dort flohen lebende Automaten in wilder Hast, die unvollendete Arbeit, mit welcher sie gerade beschäftigt gewesen, mit sich schleppend: dort Einer, die Hände voll mit Papieren und Rechnungen, dort ein Anderer mit seinem Hauptbuch unter dem Arme. — Dort stürzten Menschen dahin, denen die gewöhnlichsten Vorschriften des Anstandes und der Schicklichkeit aus dem Gedächtniß geschwunden waren: Manche halb angekleidet, Einer, der sich aus einer benachbarten Badeanstalt geflüchtet hatte mit nur einem Handtuch in seiner Hand, das nachher seine Nacktheit, so gut es gehen wollte, verhüllen mußte. — Da gab es Menschen, die aus Furcht vor dem Tode dem Tode direkt in den Rachen stürzten: zwei wurden aufgehoben, der Eine von ihnen war durch ein Dachfenster herabgesprungen, der Andere hatte sich blindlings von dem vierten Stocke heruntergestürzt. — Tapfere Männer zitterten wie Kinder: Einer, dessen Leben sich seither inmitten von Wagnissen und Gefahren abgespielt hatte, duckte sich, vom Schreck gelähmt, in der Ecke eines Zimmers zusammen, von dessen Decke ein paar Zoll der Gypsverkleidung abgesprungen waren. — Da waren Hoffnungsvolle, welche den Glauben hatten, daß die Gefahr vorüber wäre und, einmal überstanden, zufolge eines geheimnißvollen Naturgesetzes nie mehr wiederkehren würde — und wieder Andere, welche ihre Köpfe schüttelten und erklärten, daß der nächste Augenblick verhängnißvoll sein würde. — Da umstanden dichte Gruppen den aus niedergestürzten

Schornsteinen und Gesimsen emporsteigenden Staub, sammelten sich um durchgegangene Pferde, die, gleich wild und unvernünftig wie ihre Treiber, an Laternenpfählen sich den Kopf einrannten, — um Telegraphen- und Zeitungsofficinen, begierig die Ausdehnung des Unglücks zu erfahren. — Längst der entlegeneren Straßen und Quergassen waren die Wohnungen verlassen, die Leute saßen auf ihren Thürstufen oder in Stühlen auf Seitenwegen, voll Furcht und Angst vor den Häusern, die sie mit ihren eigenen Händen aufgebaut, und des Zweifels voll selbst gegen das blaue Himmelsgewölbe über ihnen, das so betrügerisch herniederlächelte; gegen die weiten endlosen Felder draußen, welche sie in Bauplätze abgetheilt und vertauscht und verkauft hatten, und welche sich jetzt plötzlich gegen sie zu erheben oder unter ihren eigenen Füßen davonzuschlüpfen und zusammenzuschrumpfen schienen.

Es erschien so beschimpfend, daß dieses einfältige, geduldige Fleckchen Erde, dessen Schlichtheit sie gehoben, das sie verschönert, veredelt hatten und das, was immer auch ihre Glücks- oder Wechselfälle sein mochten, endlich doch ihr Aller sicheres Erbe werden mußte, — in solchem Grade treulos werden konnte. Kein Wunder wahrlich, daß der Eigenthümer eines kleinen Hauses, welches auf der dem Meere abgerungenen Baustelle versunken war, in der sprachlosen und gewissermaßen feierlichen Ungereimtheit seines Zornes sich niederbückte und der „Großen Mutter" seine geballte Faust in's Gesicht schleuderte.

Der wirkliche Schaden an Leben und Eigenthum war so geringfügig gewesen und stand in so grellem Contrast zu dem herrschenden Schrecken, daß eine halbe Stunde später bei der größeren Menge der Bevölkerung nur noch das Gefühl des Lächerlichen vorherrschend war.

Herr Dumphy, wie alle praktischen phantasielosen Naturen, war einer der Ersten, die mit dem Aufhören der unmittelbaren Gefahr ihre Geistesgegenwart wieder erlangten. Die Bevölkerung faßte Vertrauen, als dieser große Mann, der so viel zu verlieren hatte, sein Geschäftsbureau wieder betrat, nachdem er mit energischen Worten seine Bediensteten, und überhaupt jedermann, zur Wiederaufnahme ihrer Beschäftigung aufgefordert hatte.

Er trat unverzüglich an seinen Tisch. Aber der Brief war fort! Er durchwühlte in fliegender Hast seine Papiere — suchte auf dem Fußboden — blickte durch das eingeschlagene Fenster — doch vergeblich.

Herr Dumphy läutete sofort seine Glocke. Der Commis erschien.

„Ist jene Tratte bezahlt worden?"

„Nein, Sir, wir zählten eben das Geld als —"

„Zahlen Sie nicht! — bringen Sie mir die Tratte zurück!"

Der junge Mann erzählte eben mit geheimnißvollwichtiger Miene seinen Amtsbrüdern, daß Herrn Dumphy's Vorsichtigkeit die Befürchtung eines wahrscheinlichen „Sturmes" auf die Bank nahe lege, als er auf's Neue zu Herrn Dumphy berufen wurde.

„Gehen Sie in die Kanzlei des Herrn Poinsett und bitten Sie diesen Herrn, sogleich zu mir zu kommen."

In ein paar Augenblicken kehrte der Commis außer Athem zurück.

„Herr Poinsett ist vor einer Viertelstunde nach San Antonio abgereist, Sir."

„San Antonio!"

„Ja, Sir — man sagte mir, er habe üble Nachrichten von der Mission erhalten."

Ende des dritten Bandes.

Inhalt.

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.

Druck von Hirschfeld.